Akad. Lesehalle
Heidelberg

Die Wehrmacht

HERAUSGEGEBEN VOM OBERKOMMANDO DER WEHRMACHT

2. JAHRGANG
Nr. 13
BERLIN
Erste Juli-Ausgabe 1938

EINZELPREIS
25 Rpf.
und Bestellgeld
ERSCHEINT
2 mal monatl.

Aufnahme: „Die Wehrmacht" — Pilz

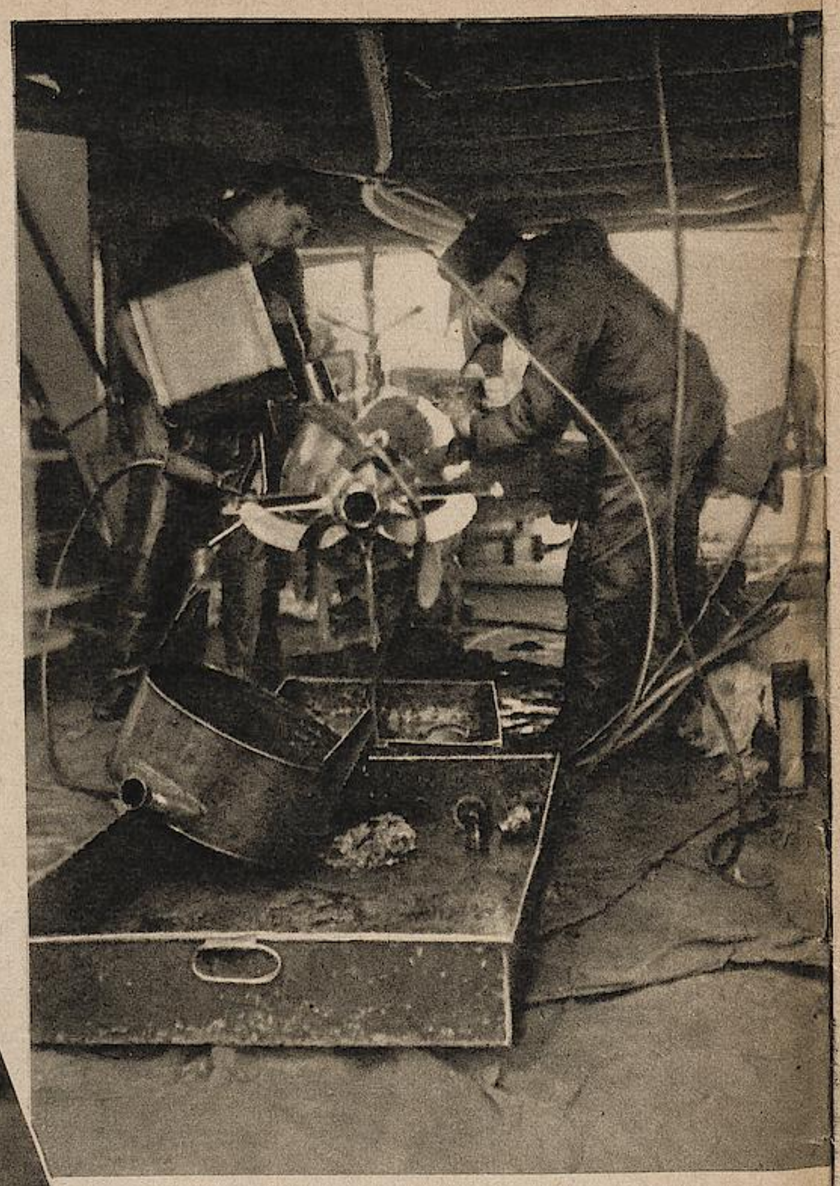
Leichter Granatwerfer in Feuerstellung

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0462

gefördert durch
Baden-Württemberg

Rohr fertig-



Das Klarmachen des Torpedos (Bilder oben und links) ist eine mühevolle Arbeit, da von der absolut genauen Funktion aller Teile des Geschosses die Treffsicherheit abhängt

Rohr los!

Auf den Befehl „I. Rohr los!" springt der Torpedo mit gewaltigem Satz in das aufspritzende Wasser

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0463

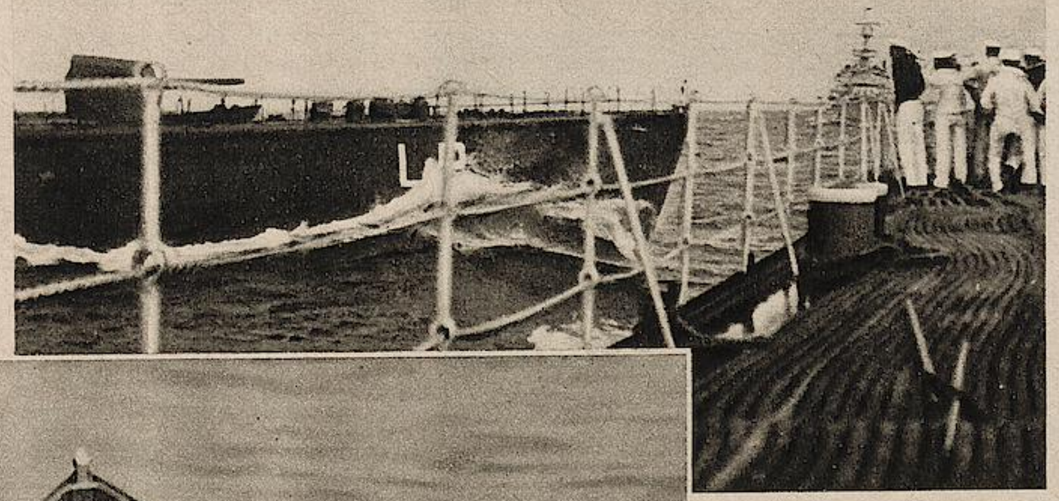
gefördert durch
Baden-Württemberg

Schon mehrere Tage vor dem eigentlichen Beginn des Kreuzertorpedoschießens setzen die Vorbereitungen ein. Die Torpedos, die Rohre, die Feuerleiteinrichtungen sowie alle sonstigen Teile der Anlage werden vom Mechanikerpersonal gründlichst überholt. Namentlich die Torpedos unterzieht man dabei einer besonders eingehenden Prüfung. Denn sie sollen nach Verlassen des Ausstoßrohres, wobei der gesamte Mechanismus durch Legen eines Hebels in Gang gesetzt wird, mit eigener Maschinenkraft, mit selbständig sich regelnder Steuereinrichtung, bestimmter Geschwindigkeit, auf vorgeschriebener Tiefe und in schnurgerader Bahn auf den Gegner zulaufen. Wird nur eine der genannten Bedingungen nicht voll erfüllt, muß bei sonst richtiger Vorausberechnung der Schußunterlagen ein Fehlschuß die Folge sein.

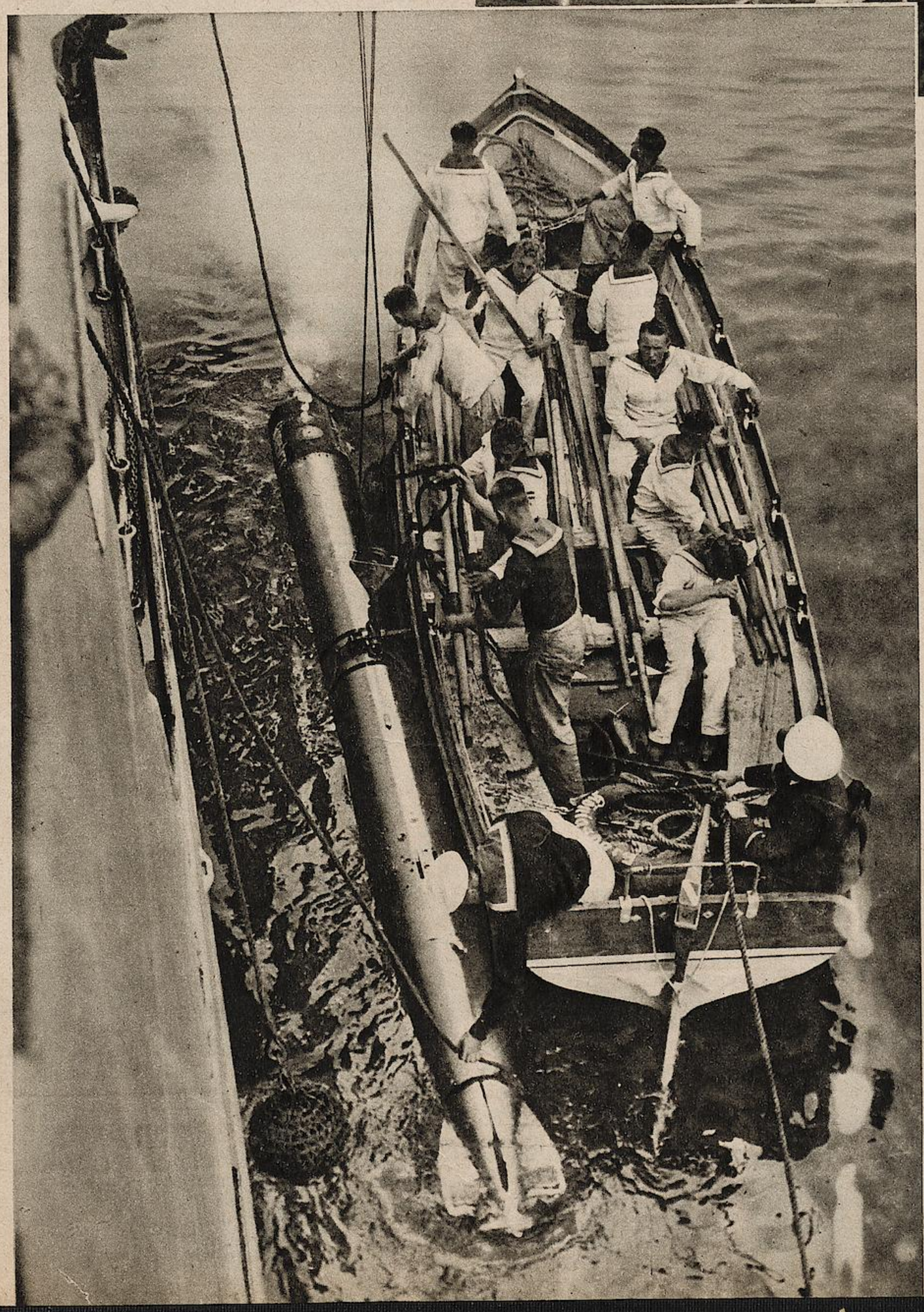
Am Schießtage selbst erfolgt dann nur noch das letzte, eigentliche Klarmachen der Torpedos zum Schuß. Da wird die Kesselfüllung auf den für die Übungen vorgeschriebenen Druck gebracht, Brennstoff- und Ölgefäße werden aufgefüllt und die erforderlichen Einstellungen vorgenommen. Noch einmal überprüft der Torpedomechaniker alle getroffenen Maßnahmen. Nun ist der Torpedo schußbereit und wird geladen. An Stelle des im Ernstfalle die Sprengladung enthaltenden Gefechtskopfes ist er mit einem der Form nach gleichen Übungskopf versehen.

Inzwischen ist der Kreuzer auf dem Schießplatz angekommen, wo sich auch das Zielschiff, meist ein anderes größeres Kriegsschiff, und die für den Fang- und Sicherheitsdienst befohlenen Torpedoboote eingefunden haben. Beide Schiffe gehen auf ihre Anfangsstellungen. Dicht hinter dem Heck des schießenden Kreuzers folgen die Fangboote. Das Schießen beginnt. Mit einfachen Tag- und Nachtübungen – Gegnerkurs und Gegnerfahrt sind dem Schützen bekannt – fängt es an. Je nach dem Stande der Ausbildung werden die Anforderungen gesteigert. Kriegswahre Verhältnisse, beliebige Fahrt und Kurse, freies Manöver für beide Teile, Angriffe in mondlosen, besonders dunklen Nächten sind das letzte Ziel der Ausbildung.

Beide Schiffe laufen an. Sie nehmen die befohlene Fahrt auf und nähern sich rasch einander. Der Torpedooffizier gibt die einleitenden Befehle. Die Rohrsätze schwenken in die befohlene Richtung, die elektrischen Befehlsgeber schnarren, die notwendigen Einstellungen werden vorgenommen und der Gefechtslage entsprechend bis zum Schuß laufend verbessert. Mit gespannter Aufmerksamkeit wartet der Rohrmeister auf den Befehl zum Losmachen des Torpedos. Gleich muß es soweit sein! Schon kommt auch der Befehl: „I. Rohr fertig!" und gleich darauf: „I. Rohr los!" Ein kurzer Ruck, ein Zischen, in gewaltigem Satz springt der Torpedo, laut



Auch vom Zielschiff aus wird die Torpedolaufbahn verfolgt und eingepeilt



Unmittelbar am Heck des Zielschiffes jagt das Fangboot – auf unserm Bild ein Torpedoboot – vorbei

auf das hochaufspritzende Wasser aufklatschend, in die Tiefe. Im nächsten Augenblick ist er verschwunden, nur die aufsteigenden Luftblasen kennzeichnen seine Bahn. Hart dreht das Fangboot ab, geht auf hohe Fahrt, dreht in die Laufbahn ein und jagt nun hinter dem Torpedo her. Alles kommt jetzt darauf an, die Blasenbahn in Sicht zu behalten, bei Sturm und Seegang, Regen und Schnee, zumal nachts bei Scheinwerferlicht oft ein schwerer Dienst, der vollen Einsatz und reiche Erfahrung erfordert.

Die Beobachtungsposten auf dem Zielschiff suchen mit ihren Doppelgläsern die Wasserfläche ab. Jetzt entdeckt man die Laufbahn, doch ist sie schon so dicht beim Schiff, daß ein Ausweichemanöver keinen Erfolg mehr haben kann. In Gegend des achteren Schornsteines kreuzt die Bahn den Kurs des Zielschiffes. Dicht hinter seinem Heck braust das Fangboot vorbei, es muß, um von ihm frei zu kommen, sogar noch von seinem bisherigen Kurse gehen. Jetzt dreht es zurück, wieder in die Laufbahn hinein. Nur eine kurze Strecke noch läuft es mit unverminderter Geschwindigkeit weiter, dann geht es mit der Fahrt herunter. Denn gleich muß der Torpedo an die Oberfläche kommen. Da, ein Flackern und leichte bläulichgraue Rauchentwicklung auf dem Wasser: Der Torpedo ist aufgekommen. Der karbidgefüllte Leuchtbehälter tut seine Pflicht. Auch vom Zielschiff aus wird der Lauf des Torpedos bis zu seinem Wiedererscheinen auf der Wasseroberfläche verfolgt. Der Aufkommpunkt wird navigatorisch genau festgelegt. Und das hat seinen guten Grund. Denn so mancher Torpedo empfiehlt sich gern noch in letzter Minute vor der Übernahme durch das Fangboot in die Tiefe. Hat man dann seine Lage einwandfrei festgestellt, so wird der Taucher den Ausreißer meist nach kurzer Zeit bergen können. Andernfalls ist langwieriges, mitunter sogar vergebliches Suchen die Folge.

Vorsichtig steuert das Fangboot den stilliegenden Torpedo an. Jetzt ist es bei ihm längsseit. Schnell wird der Heißring um den Kessel genommen, und schon schwebt der Torpedo über dem Wasser, wird binnenbords geholt und an Oberdeck niedergelegt. Die Maschinen des Bootes springen an, und mit hoher Fahrt geht es zum schießenden Schiff zurück.

Text und Aufnahmen: Fregattenkapitän Kratzenberg

Der Torpedo ist gefangen und liegt klar zum Aufheißen längsseit beim schießenden Schiff

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0464

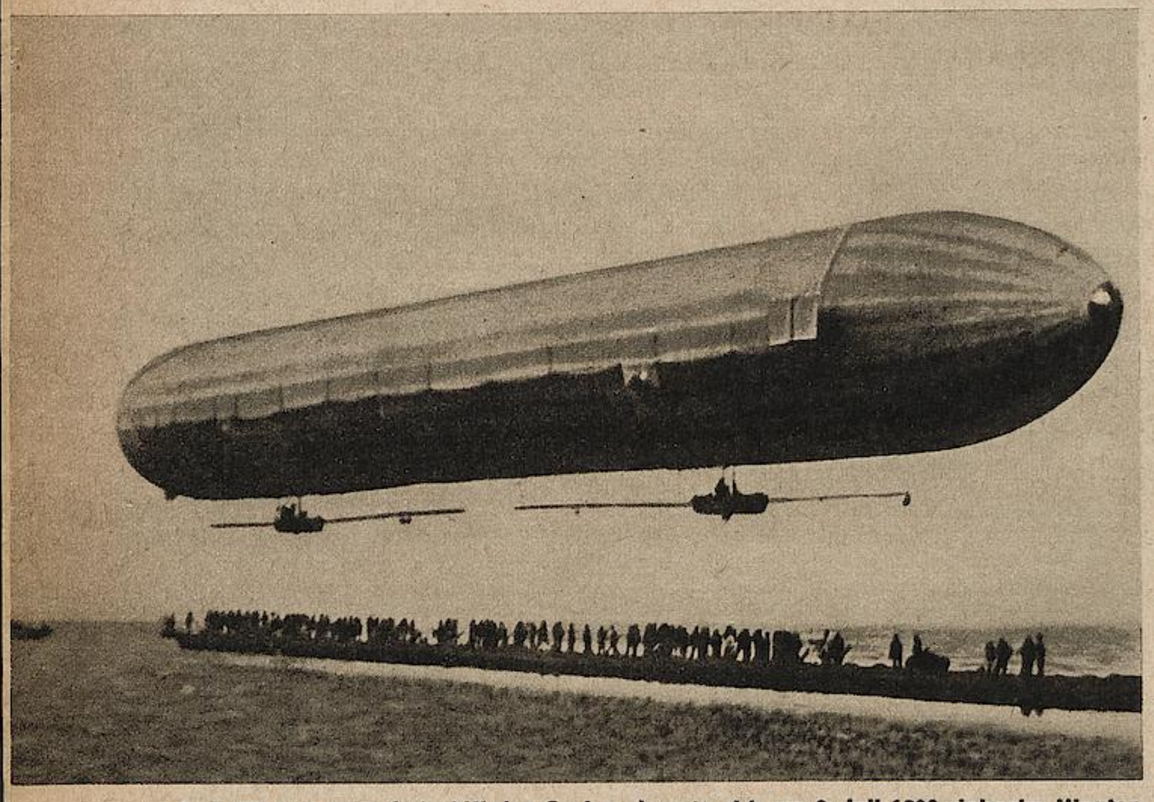
gefördert durch
Baden-Württemberg

ZUM 100. GEBURTSTAG DES GRAFEN ZEPPELIN

Die Majestät der Lüfte

VON OBERST (E) BREITHAUPT

So fing es an: Graf Zeppelin läßt mit einem Luftschrauben-Boot auf dem Bodensee die Propeller für sein erstes Luftschiff ausprobieren



„L. Z. 1", das erste Luftschiff des Grafen, konnte sich am 2. Juli 1900 siebzehn Minuten über dem Bodensee halten

Bild unten: „L. Z. 1" kurz vor seinem unglücklichen Ende. Das Luftschiff hat sich losgerissen, treibt ab und strandet schließlich bei Echterdingen

Vor 100 Jahren, am 8. Juli 1838, wurde Graf Zeppelin geboren; vor 38 Jahren, am 2. Juli 1900, erhob sich „L.Z.1" zum ersten Male über den Bodensee; vor fast genau 50 Jahren legte Graf Zeppelin seine große Idee zum ersten Male in einer Denkschrift dar

Fast genau fünfzig Jahre sind vergangen, seit Graf Zeppelin als damaliger Württembergischer Gesandter in Berlin in einer Denkschrift an seinen König die prophetischen Worte schrieb: „Dem Luftschiff ist noch eine große Zukunft gewiß, nicht nur für die Verkehrsentwicklung, sondern auch für die Erfüllung militärischer Aufgaben." Wohl selten ist eine Vorhersage so wörtlich in Erfüllung gegangen wie diese. Es gehörte schon ein starker Glaube dazu, so kühne Gedanken zu hegen zu einer Zeit, da es weder Starrluftschiff, noch Flugzeug gab. Wie alles, was wirklichen Fortschritt bedeutet, nur durch seelischen Schwung vorwärtsstürmender, selbstloser Idealisten verwirklicht worden ist, so gehörte auch ein eiserner Wille dazu, dem Gedanken des großen starren Luftschiffes Form zu geben.

Angeregt durch die berühmte Rede (1874) des verantwortlichen Leiters des Reichspostamts, Staatssekretär Stephan, hat Graf Zeppelin als einer der wenigen seiner Zeit verstanden, welche Möglichkeiten für die künftige Verkehrsentwicklung im Luftschiff liegen. Bei seinen Vorarbeiten wurde ihm sehr bald klar, daß auf dem von den Franzosen eingeschlagenen Wege der Entwicklung von Prallluftschiffen die von Stephan gestellten Forderungen nicht zu erfüllen waren.

Um die Aufgabe der Überbrückung großer Entfernungen und der Beförderung lohnender Lasten zu lösen, mußten zunächst die Auftriebskräfte und damit die Tragkraft gesteigert werden. Das bedeutete größere Abmessungen, eine Forderung, die wiederum ohne ein formhaltendes Gerippe praktisch nicht zu erfüllen war. So entstand der für damalige Zeit äußerst kühne Gedanke des

Eine der letzten Aufnahmen des Grafen Zeppelin aus dem Jahre 1917

starren Gerippes. Graf Zeppelin hat im Anfangsstadium seiner Erwägungen über die Art der zu wählenden Baustoffe Zweifel gehabt, entschied sich dann auf Anraten des Kommerzienrats Berg für die Verwendung von Aluminium, mit dem man erfolgreiche Legierungsversuche angestellt hatte.

Zur Erzielung der erforderlichen Sicherheit ergab sich die Notwendigkeit der Unterteilung des Gasraumes, damit bei Zellenverletzungen nur ein kleiner Teil des wertvollen Gases verlorengehen konnte. Ferner stellte Graf Zeppelin von vornherein die Forderung der geteilten Triebwerksanlage und verhältnismäßig hoher Geschwindigkeit. Diese war bei dem damaligen Entwicklungsstand der Motoren zunächst schwer zu erfüllen, wog doch der Daimler-Motor von 16 PS noch rund 30 kg pro Pferdestärke, sein Betriebsstoffverbrauch betrug 500 gr/PS. Alle diese von Graf Zeppelin als unerläßlich erkannten Voraussetzungen forderten somit hohe Tragfähigkeit und waren nur mit großen Luftschiffen zu erfüllen.

Seine ursprüngliche Idee des fliegenden D-Zuges, der aus drei harmonikaartig aneinandergekuppelten Teilfahrzeugen bestand, gab er sehr bald auf, nachdem Ingenieur Kober die Möglichkeit der einheitlichen statischen Konstruktion rechnerisch nachgewiesen hatte. So erhielt bereits sein erstes, 1900 zum ersten Male aufgestiegenes Luftschiff die langgestreckte zylindrische Form, die während der weiteren Entwicklung grundsätzlich beibehalten wurde, wenn sich auch in der Folgezeit auf Grund wissenschaftlicher Forschungsergebnisse und Materialverbesserungen gewisse Konstruktionsänderungen als zweckmäßig erwiesen.

Es ist interessant, zu sehen, welche Vorstellung dieser, seiner Zeit weit vorauseilende Mann im Stadium theoretischer Erwägungen von dem ihm vor-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0465
gefördert durch Baden-Württemberg

schwebenden Verwendungszweck seiner Luftschiffe gehabt hat. In einer Rede, die er 1895 in Stuttgart hielt, entwickelte er vor seinen Hörern die Möglichkeiten militärischer und verkehrsmäßiger Verwendung. Danach dachte er ursprünglich an „Luftschleppschiffe" für den militärischen Nachschub, an das Zusammenarbeiten mit Flotteneinheiten sowie auch an „direkte Einwirkungen auf die Kampfhandlungen". Er stellte die für die damalige Zeit gewagte Behauptung auf, daß künftige Luftschiffe 7½ Tage ununterbrochen in der Luft bleiben und dabei in 24 Stunden 1000 Kilometer zurücklegen könnten; dies würde einer Geschwindigkeit von 42 km/st entsprochen haben. Seine Schiffe sollten dem Flottenführer Ort und Bewegung feindlicher Fahrzeuge auf große Entfernung melden, Befehle und Befehlshaber zu den auf hoher See befindlichen Schiffen bringen und photographische Aufgaben durchführen. In jener radiolosen Zeit wies er bereits darauf hin, daß das Luftschiff während der Durchführung seiner Aufgabe wichtige Meldungen durch Taubenpost übermitteln könnte, ohne selbst zum Abbruch seiner Tätigkeit gezwungen zu sein. Luftschiffe sollten überfällige oder gesunkene Fahrzeuge suchen und bei der photogrammetrischen Vermessung des Meeresbodens behilflich sein.

Ebenso könnten sie verwendet werden für Zwecke der wissenschaftlichen Forschung, wie z. B. für die Überquerung Afrikas in drei Tagen sowie im besonderen für die Erschließung und Beherrschung der Kolonien. Er schlägt vor, sein Luftschiff in den Dienst der Erforschung des — damals noch nicht entdeckten — Nordpols zu stellen, der von einem nördlichen Hafen aus in einem Tage zu erreichen wäre, sowie der Erkundung eisfreier Schiffahrtswege.

Ferner weist er dem Luftschiff meteorologische Aufgaben zu und fordert weitsichtig die Zusammenarbeit aller Kulturnationen zur Erforschung höherer Luftschichten der Atmosphäre nach gemeinsam aufzustellendem Plan. Er ermahnt den erfahrenen Luftschiffer, den Mut zum Warten aufzubringen und unter Umständen Umwege zu machen, wenn es aus meteorologischen Gründen geboten erscheint.

Angeregt durch Staatssekretär Stephan, sieht er eine besonders wichtige Aufgabe in der Ausnutzung des Luftschiffes für den internationalen Verkehr, indem man in 38 Stunden nach Konstantinopel und in 5¼ Tagen, „ohne umsteigen zu müssen, ohne Seekrankheit, in wohltuender Ruhe", nach New York fahren und mehrere hundert Kilogramm Post befördern kann. Luftschiffe hätten gegenüber Seeschiffen den großen Vorteil, daß sie günstige Winde nicht nur in der Horizontalen, sondern auch in der Vertikalen zur Beschleunigung der Reise aufsuchen könnten. Auf Grund seiner bei der Belagerung von Paris gemachten Beobachtungen, hatte Graf Zeppelin den besonderen Wert der Nachrichtenübermittlung nach neutralen Ländern im Kriegsfalle erkannt, falls der Landweg gesperrt sein sollte. Auch für die Industrie sieht er wirtschaftliche Möglichkeiten, indem der Bau von Luftschiffen und ihr Export für die gesamte Volkswirtschaft von Nutzen werden kann.

Betrachten wir von unserer heutigen Warte die geschichtliche Entwicklung, so muß der Weitblick dieses kühnen Mannes, dessen Planen von seinen Zeitgenossen als uferlose Phantasterei bezeichnet wurde, hohe Bewunderung auslösen. Fast alles, was er auf Grund seiner Erkenntnis von den im Luftschiff liegenden Möglichkeiten vorausgesagt hat, ist Wirklichkeit geworden. Zeppeline haben der deutschen Hochseeflotte in der Fernaufklärung, beim Auffinden feindlicher Minensperren sowie in der Begleitung von Flotteneinheiten, Hilfskreuzern und Unterseebooten unschätzbare Dienste geleistet. Tief im Feindesland haben sie militärisch wichtige Ziele angegriffen und als ständige Bedrohung erhebliche Kampfeinheiten und Personal in England festgehalten. Sie haben havarierte Flugzeuge bergen helfen und feindliche Dampfer zum Einlaufen in deutsche Häfen gezwungen. Wäre im November 1917 nicht jener unglückselige Rückrufbefehl ergangen — „L 59" hätte die Verbindung weit über Feindesland hinweg zu General v. Lettow-Vorbecks tapferen Truppen in Ostafrika hergestellt und damit Graf Zeppelins Forderung nach „Schutz der Kolonien" wahrgemacht.

Und haben nicht Luftschiffe die geographische (Arktis) und meteorologische Erforschung der Erde und ihrer Hülle gefördert und unser Wissen um die Entstehung der Luftströmungen erweitert? Sind sie nicht „5¼ Tage lang" in der Luft gewesen, mit dem Unterschiede allerdings, daß sie weit größere Entfernungen überbrückt haben, als ihr Schöpfer es damals hoffen durfte? Wenn die sowjetrussische Regierung seit Jahren mit zäher Energie unter Einsatz großer Mittel mit Luftschiffen und Flugzeugen entlang der eurasischen Küste und im vorgelagerten Inselgebiet nach eisfreien Häfen und Schiffahrtswegen sucht, so ist auch diese Verwendungsmöglichkeit des Luftschiffes auf Graf Zeppelin zurückzuführen.

Noch ist das letzte Wort nicht gesprochen, ob nicht das heliumgefüllte Luftschiff der Menschheit weitere Vorteile bringen wird. In sinnvoller Zusammenarbeit mit Dampfer und Flugzeug kann es sehr wohl mit Nutzen eingesetzt werden, wenn man ihm die seiner Eigenart und Leistungsfähigkeit entsprechenden Aufgaben zuweist. Wie recht hatte Graf Zeppelin, als er 1895, zu einer Zeit, da er überall nur Unverstand und Ablehnung begegnete, warnend schrieb: „Jeder einzelne trägt Mitschuld, wenn dem Vaterland Vorteile und Gewinn, Ruhm und Ehre des ersten Besitzes leistungsfähiger Luftfahrzeuge entgehen. Es liegt Gefahr im Verzuge, daß das Ausland uns zuvorkommt." Wenn auch erst nach beharrlichem Zögern — später als das deutsche Volk und erst nach der Katastrophe von Echterdingen —, hat die Regierung die Berechtigung dieser Warnung verstanden und dem Starrluftschiff die Entwicklung ermöglicht.

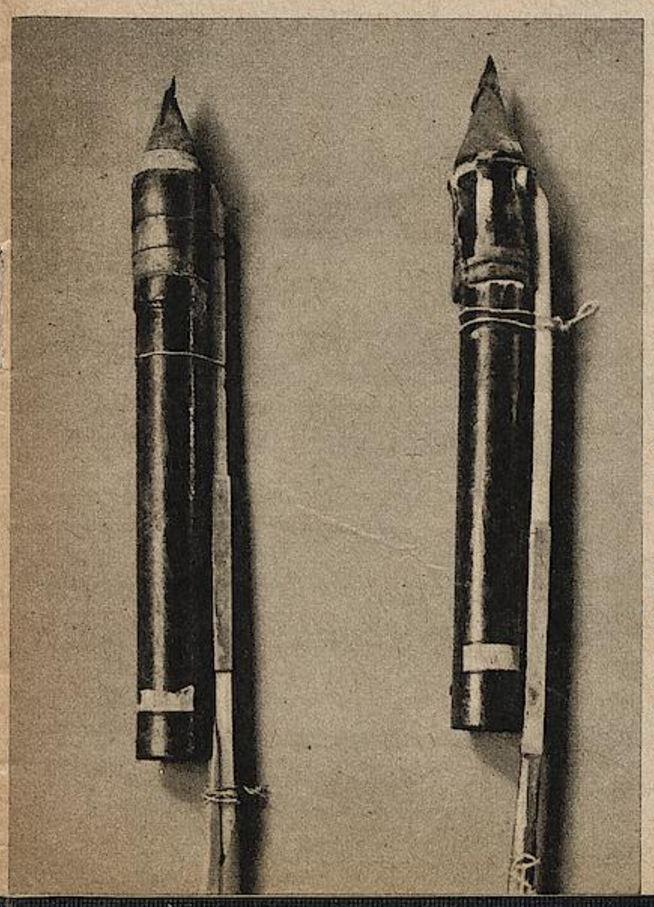
Nicht utopische Forderungen hat Graf Zeppelin gestellt, obwohl ihn ein Teil der deutschen Presse als „Kandidaten des Irrenhauses" bezeichnete. In weiser Beschränkung schrieb er zu einer Zeit, wo es noch kein Flugzeug gab: „Der Wert meiner Flugschiffe setzt da ein, wo unsere bisherigen erdgebundenen Verkehrsmittel noch nicht ausreichen, wo sie unanwendbar sind oder zeitweise versagen." Das ist die gleiche Auffassung, die von unvoreingenommenen Verkehrspolitikern auch heute vertreten wird, jetzt natürlich auch unter Berücksichtigung des Flugzeuges.

Spricht nicht aus diesen gesunden Vorschlägen die

„L. Z. 5" erleidet auf dem Flug Bitterfeld–Friedrichshafen bei Göppingen einen Unfall: Kollision mit einem Birnbaum. Trotz eingedrücktem Bug kann die Fahrt fortgesetzt werden (31. 5. 1909)

Bild unten: Allen früheren Zweifeln zum Trotz bewähren sich Zeppelin-Luftschiffe im Weltkrieg auf zahllosen Feindfahrten

„L. 15" wurde am 31. März 1916 abgeschossen und versank in den Wellen. Der Kommandant, der damalige Kapitänleutnant Breithaupt (links auf dem Bild), der Verfasser unseres Artikels, geriet schwerverwundet in Gefangenschaft



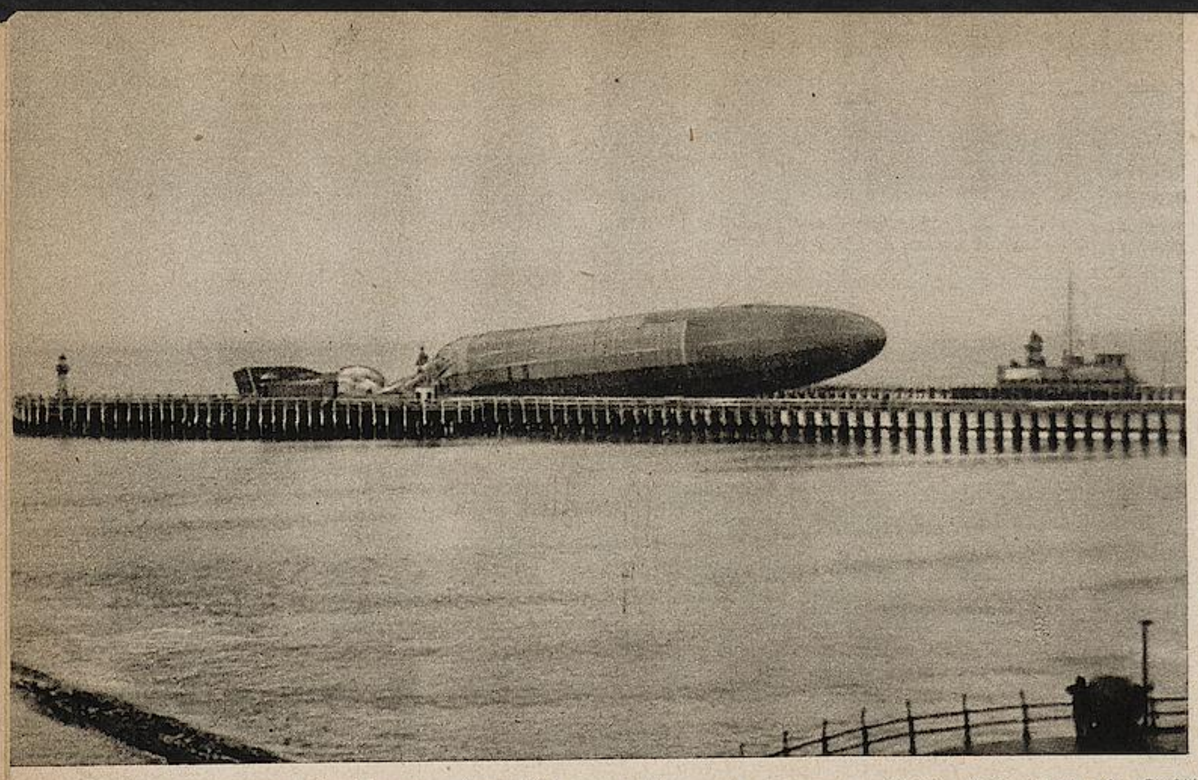
Primitive Brandpfeile, mit denen die englischen Flieger in der ersten Zeit die angreifenden Zeppeline in Brand zu schießen versuchten

Aufnahmen: Archiv (3), Hanuschke (3), Scherl (2)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0466

gefördert durch
Baden-Württemberg



L 12 wird schwer beschädigt nach Ostende eingeschleppt (1916)

Bild unten: Die Tat von Versailles! Auf Diktat der „Sieger" mußten nach Kriegsende die deutschen Zeppeline abgeliefert werden. „L 65" wurde 1919 jedoch von seiner Besatzung zerstört

nüchterne Erwägung eines Mannes, der von vornherein die Verwirklichung des Praktisch-Möglichen im Auge hatte? Zwar will er in der Mitte der neunziger Jahre, als Lilienthal seine ersten Gleitversuche machte, vom Flugzeug noch nicht viel wissen, wenn er sagt: „Wer das Fahren mit einer Flugmaschine erlernen will, wird immer den Hals gebrochen haben, bevor er seine Ausbildung erlangt hat. Möglicherweise wird aber ein Weg doch einmal dahin führen. Es könnte z. B. mit dem Apparat des Herrn Dr. Lilienthal ein Motor verbunden werden." Nach seiner damaligen Auffassung wird in jedem Falle genügende Sicherheit im „Fahren" mit größeren Maschinen nur zu gewinnen sein, wenn die Einübung „einstens am Gängelbande von Ballonflugschiffen" geschehen kann. Er bezweifelte damals, daß Flugzeuge jemals für weite Reisen taugen werden, weil sie sich im Gegensatz zum Luftschiff in unwegsamem Gelände im Falle der Notlandung ohne umfassende Hilfsvorbereitungen nicht wieder erheben können.

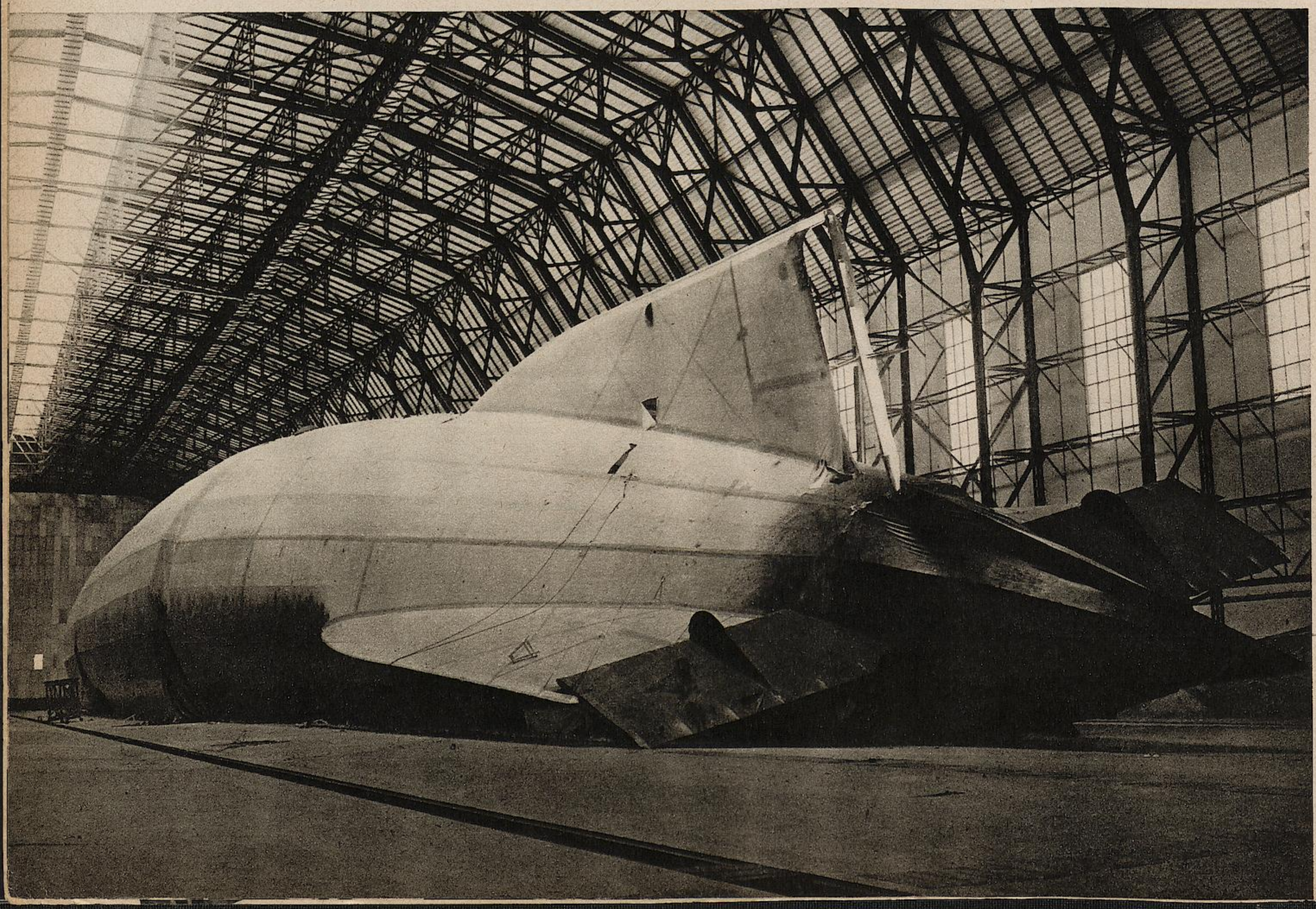
Und doch hat dieser vorurteilsfreie Mann seine Ansicht sofort gewandelt, als er sah, welche Wege die Entwicklung ging. Trotz der schweren Kriegsverluste hat er bis an sein Ende (1917) an die Zukunft des Großluftschiffs geglaubt, aber schon lange vor dem Kriege setzte er Preise aus für die Förderung des Flugzeugbaus und stiftete namhafte Summen zur Gründung von Versuchsanstalten. Um sich über die mit dem Problem „Schwerer als Luft" zusammenhängenden Fragen Klarheit zu schaffen, verpflichtete er sich einen Ingenieur. So verdanken die Dornier-Werke, deren Fabrikate Weltruf erlangt haben, letzten Endes ihre Entstehung dem Luftschiffer Graf Zeppelin. Zu Beginn des Großen Krieges nahm er selbst den Bau von Flugzeugen auf, die ersten dreimotorigen Großbomber sind in seinen Werken entstanden.

Immer wieder hat der Graf in Wort und Schrift auf die strategische Bedeutung des Luftschiffs hingewiesen, um die eigene Kriegführung vor Überraschungen zu schützen. Von den Kommandanten seiner Schiffe verlangte er neben höchster Kühnheit umfassende Generalstabs- und Admiralstabsausbildung sowie die Fähigkeit selbständigen meteorologischen Urteils, um der Kriegslage entsprechend handeln zu können. Er stellte ihnen die Aufgabe, den feindlichen Aufmarsch zu stören, gegnerische Luftschiffe entschlossen anzugreifen und beim Rückzug des Feindes durch Bombenwerfen die Panik zu steigern. Er wies darauf hin, daß im Aufklärungsdienst ein Luftschiff mehrere Kreuzer ersetzen und für andere Aufgaben freimachen könnte.

Erst die Regierung des Dritten Reichs hat die Forderung des Grafen Zeppelin wahrgemacht, durch Abkommandierung geeigneter Armee- und Marineoffiziere ein „Reichsluftkriegsamt" als selbständigen Körper der Wehrmacht zu schaffen. Aufgabe dieses neuen Amtes, dem eine Hochschule für Aeronautik anzugliedern wäre, sollte es in erster Linie sein, Luftschiffer im Dienst über Land und See für Friedens- und Kriegszwecke auszubilden. In klarer Erkenntnis der kommenden Entwicklung rief er in Berlin seinen Zuhörern zu: „Unsicheres Schwanken, zuwartendes Erproben kann vielleicht einmal Besseres zutage fördern, aber sicher für uns — zu spät."

Es gehört zu den wertvollsten Erinnerungen meines Lebens, diesen Mann im Jahre 1915 kennengelernt zu haben. Trotz seiner 77 Jahre interessierte ihn alles, was seine Luftschiffe anging, und darüber hinaus das gewaltige Geschehen des Krieges. Er sprach von der Notwendigkeit der Ballastwasserergänzung durch Auffangen von Regenwasser und forderte die Größensteigerung, weil er den Kampf um die Höhe als unvermeidlich kommen sah. In ehrlicher Überzeugung bezeichnete er die Gefahren der Zündung durch atmosphärische Vorgänge als gering, wenn der Führer die Lage rechtzeitig erkennt und zweckmäßige Maßnahmen trifft. Er fragte mich nach den Fortschritten der drahtlosen Telegraphie und bezeichnete es als eine unbedingte Notwendigkeit, daß Unterseeboote auch unter Wasser die Signalverbindung aufrechterhalten können. Es ist bekannt, daß er den rücksichtslosen Einsatz der Luftwaffe gefordert hat, weil er wußte, daß die entschlossenste Kriegführung die mildeste sein würde. Aber sein Rat wurde nicht befolgt, es wurde ihm bedeutet, sich jeder Einmischung zu enthalten. Die Ereignisse der ersten Kriegsmonate hatten gezeigt, wie geringe Erfolgsaussichten das in verhältnismäßig niedriger Höhe fahrende Luftschiff mit Rücksicht auf die starke Bodenabwehr bei Landoperationen an der Westfront hatte. Für die Flotte war es nur zu berechtigt, die Forderung der Fernerkundung in den Vordergrund zu stellen. Deshalb wäre es wohl verfrüht gewesen, im damaligen Stadium der Entwicklung und wegen der zu geringen Zahl von Luftschiffen ihren uneingeschränkten Einsatz zu verantworten.

Nach dem übereinstimmenden Urteil unserer und der englischen Flottenführer war die Luftschiffaufklärung weit nach See hinaus für uns ein entscheidender Vorteil, der allerdings nicht immer genügend ausgenutzt wurde. Bei jedem Wetter, das Fahrmöglichkeit bot, haben Marineluftschiffe die Nordsee abpatrouilliert und der Flottenleitung laufend Meldungen



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0467

gefördert durch
Baden-Württemberg

über ihre Beobachtungen übermittelt. Sie haben feindliche Minensperren, die in unsichtigen, stürmischen Nächten gelegt waren, entdeckt und durch Benachrichtigung der Suchflottillen die schnelle Beseitigung der Hindernisse ermöglicht. Sogar feindliche Handelsschiffe wurden, indem man sie zum Stoppen zwang und eine deutsche Besatzung an Bord schickte, zum Einlaufen in unsere Häfen gezwungen. Unterseeboote und Handelskreuzer sind unter dem Schutz der Luftaufklärung durch gefährdete Gebiete hindurchgeleitet und von der Annäherung feindlicher Streitkräfte unterrichtet worden. Das waren Aufgaben, die in den ersten beiden Kriegsjahren allein das Luftschiff zu erfüllen in der Lage war.

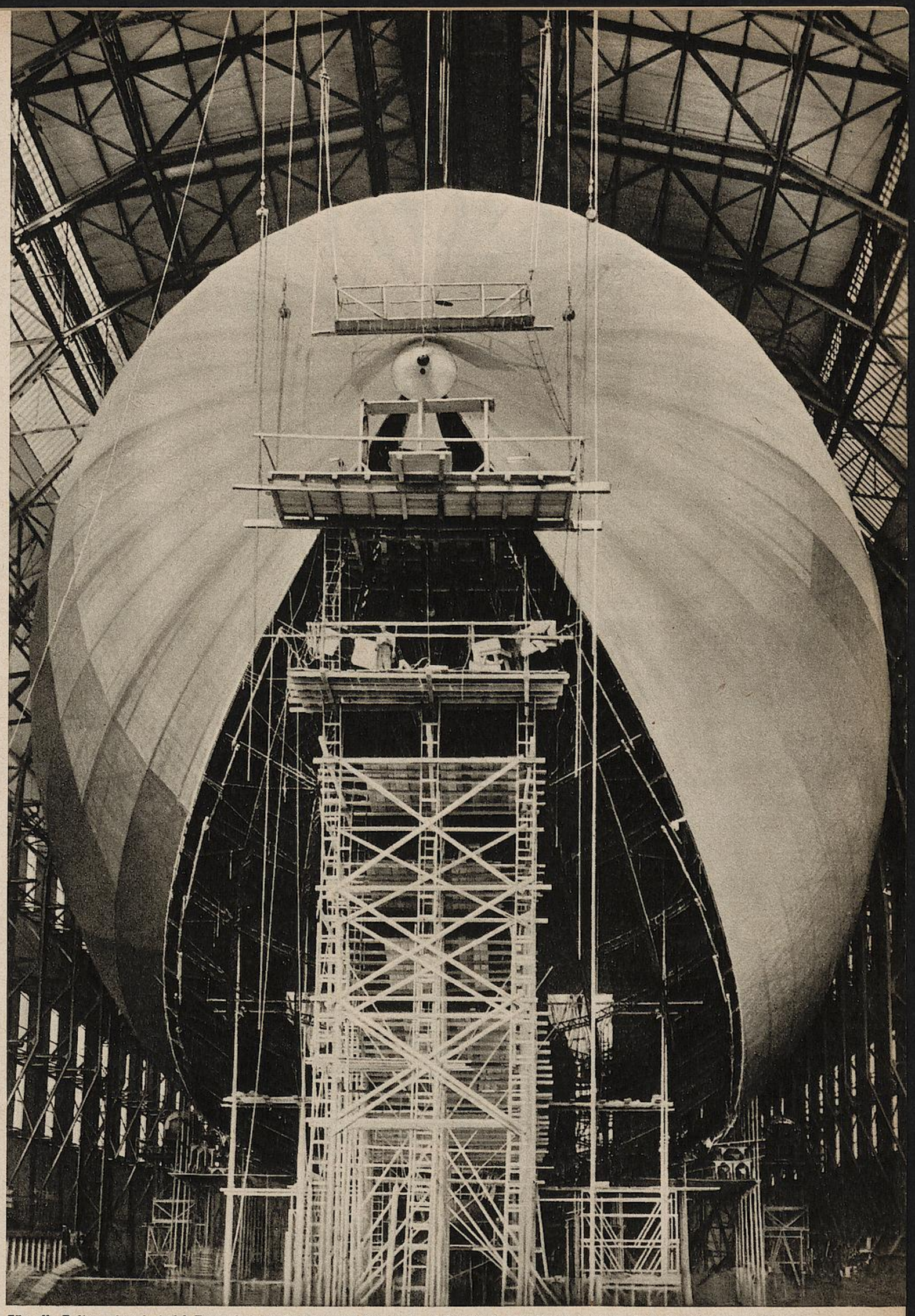
Wie hat England gezittert, wenn in mondlosen Nächten deutsche Luftschiffe ihre Bomben oft über verschiedenen Teilen des Landes herniederregnen ließen! Ich selbst bin nach meinem Abschuß als englischer Kriegsgefangener Zeuge gewesen des gewaltigen Eindrucks, den das Erscheinen unserer Zeppeline gemacht hat. Schon die Meldung von der Annäherung verbreitete Schrecken und Nervosität im ganzen Lande. Wehrlos stand man in den ersten Jahren dieser Bedrohung gegenüber, erst als ab 1916 die Flugzeuge in der Lage waren, die Steighöhe der Luftschiffe zu erreichen, setzten unsere Verluste ein, die sich alsdann in erschreckender Weise steigerten. Zahlreiche Luftschiffe mit ihren schneidigen Besatzungen sind ein Opfer feindlicher Gegenwirkung geworden. So haben wir z. B. in jener denkwürdigen Nacht vom 19. zum 20. Oktober 1917 fünf Luftschiffe infolge eines Kaltlufteinbruchs in großen Höhen, der selbst den Engländern überraschend kam, verloren. Fünf Luftschiffe mit ihren Hallen sind am 5. Januar 1918 in Oldenburg das Opfer einer bis heute nicht aufgeklärten Explosion geworden, kurz vor einer größeren Unternehmung, die Admiral Scheer plante.

Sind aber diese Opfer umsonst gebracht worden? Nein und tausendmal Nein! Selbst nach englischen Angaben waren die Wirkungen unserer Angriffsfahrten bedeutend. Wichtiger aber noch sind die indirekten Folgen gewesen. Schon bei den ersten Alarmnachrichten mußte in den bedrohten Gebieten und oft weit darüber hinaus der gesamte Bahnverkehr stillgelegt werden, die notwendige Verdunkelung der Städte führte zu Verkehrsstockungen und gab Verbrechern Gelegenheit zu erfolgreicher Tätigkeit. Hochöfen wurden ausgeblasen, Kesselanlagen wichtiger Rüstungsfabriken mußten gelöscht werden, um jeden Feuerschein zu vermeiden. Wie schwere Verluste den Engländern durch diese ihre eigenen Maßnahmen zugefügt wurden, geht aus Berichten hervor, die später veröffentlicht wurden.

Für unsere Flandernfront bedeutete die Bindung erheblichen Kriegsmaterials und Personals eine fühlbare Entlastung. Wer, wie ich, in den Jahren 1915/16 London aus der Vogelperspektive gesehen hat, kann ermessen, welche Mengen von Scheinwerfern, Abwehrbatterien und Flugzeuggeschwadern allein in der Nähe der Hauptstadt zurückbehalten werden mußten, um die Abwehr zu ermöglichen und die Nerven der Bevölkerung zu beruhigen. Die englische Geschichtschreibung gibt es unumwunden zu, daß sich die Bindung dieser Materialien gerade in kritischer Zeit stark fühlbar gemacht hat.

Wenn auch das Luftschiff letzten Endes dem schnell entwickelten Flugzeug gegenüber unterlegen war, — sein Einsatz war gerechtfertigt und hat auf den Gang der Kriegshandlungen entscheidenden Einfluß ausgeübt. Das alles hatte Graf Zeppelin vorausgesehen, als er 1895 warnend schrieb: „Jeder einzelne trägt Mitschuld, wenn dem Vaterland Vorteile und Gewinn, Ruhm und Ehre des ersten Besitzes leistungsfähiger Luftfahrzeuge entgehen". Mit dieser selbstverständlichen Einstellung lehnte er verlockende Angebote des Auslandes ab. Wir legen uns heute die berechtigte Frage vor, welchen Verlauf die Seekriegshandlungen genommen haben würden, wenn wir bei Kriegsausbruch anstatt eines einzigen Marineluftschiffs dreißig leistungsfähige Einheiten besessen hätten. Die Möglichkeit dazu bestand, wenn sich das Reichsmarineamt rechtzeitig zur Bewilligung ausreichender Mittel entschlossen hätte.

Früher als die Marine hatte die Armee den Wert des Luftschiffs erkannt und die Voraussetzungen zu wertvollen Entwicklungsarbeiten geschaffen. Bereits 1909, bald nach Echterdingen, stellte das Kriegsministerium Mittel zum Ankauf von Zeppelinen zur Verfügung, deren systematische Erprobung und Organisation einen Stamm ausgezeichneter Luftschiffbesatzungen geschaffen hat. Ein Armeeluftschiff hat als erstes London angegriffen, und am Tage der rumänischen Kriegserklärung 1917 fielen Bomben eines Heeresluftschiffs im Herzen von Bukarest!



Für alle Zeiten aber hat sich Zeppelins große Idee durchgesetzt. „LZ 130", Deutschlands neuestes Luftschiff, nähert sich in der Friedrichshafener Halle der Vollendung

Aufnahmen: Archiv (2), Scherl (1)

Ebenso wie die militärische Prophezeiung des Grafen Zeppelin ist auch seine verkehrspolitische Vorhersage in Erfüllung gegangen. Es erübrigt sich, im einzelnen auf die hervorragenden Leistungen unseres „Graf Zeppelin" und „Hindenburg" einzugehen, ihre Fahrten gehören der Geschichte an und haben in aller Welt ein anerkennendes Echo ausgelöst. Die Katastrophe vom 6. Mai 1937 in Lakehurst hat einen vorübergehenden Stillstand unserer Verkehrspläne erzwungen, weil Deutschland, vom Schicksal nicht begnadet, in seinem Boden die erforderlichen Mengen des unbrennbaren Heliums nicht zu besitzen scheint.

So wird am Tage der Wiederkehr des 100. Geburtstages jenes großen Mannes, der das Luftschiff geschaffen hat, keine seiner Schöpfungen über deutschem Boden kreisen. Und trotzdem haben wir ein Recht, den Blick aufwärts zu erheben, weil unsere Regierung, ihrer hohen Verantwortung bewußt, in gerechter Würdigung der verkehrspolitischen und propagandistischen Bedeutung entschlossen ist, den Luftschiffverkehr wieder aufzunehmen, sobald die erforderliche Sicherheit gewährleistet werden kann.

Dankbar wollen wir am 8. Juli des vorbildlichen deutschen Mannes und unermüdlichen Vorkämpfers einer Idee gedenken, der in übergroßer Bescheidenheit als Dank an seine Mitarbeiter die Worte sprach: „Ich bin nur die Biene gewesen, die überall das geholt hat, was sie brauchte, um ihre Zellen zu füllen". Nein, Graf Zeppelin ist uns mehr! Die schlichte Größe dieses Idealisten, dessen zähes Kämpfen trotz unüberwindlich scheinender Widerstände zum Siege führte, dessen Wollen und Wirken immer nur dem Wohle des Vaterlandes gegolten hat, soll uns Ansporn sein, das eigne Ich zurücktreten zu lassen hinter die höheren Pflichten, die das Vaterland von uns zu fordern berechtigt ist. So möge das Beispiel von Treue und Pflicht, das dieser Mann uns gab, als flammendes Fanal künftigen Geschlechtern den Weg weisen in eine stolze, freie deutsche Zukunft.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0468
gefördert durch Baden-Württemberg

Marschieren und Kämpfen

DER JAPANISCHE SOLDAT IM FELDE

Bild oben: Außerordentliche Geländeschwierigkeiten hat die japanische Infanterie auf ihren Märschen in China zu überwinden. Unser Bild zeigt vorgehende Japaner in der Provinz Schansi

Seit Sommer dieses Jahres tragen die japanischen Offiziere eine neue Uniform; bemerkenswert der sogenannte Tropenstahlhelm

Bild Mitte: In dem riesigen chinesischen Territorium fällt der Luftwaffe eine besonders wichtige aufklärerische und kämpferische Aufgabe zu. Hauptmann Yoshitoku (auf unserem Bild ganz rechts) hat sich bereits den Ehrennamen eines japanischen Richthofens verdient, nachdem er allein über Hankau mit seinem Geschwader fünfzig gegnerische Flugzeuge abgeschossen hat

Seit fast einem Jahre steht der japanische Soldat im Felde, auf chinesischem Boden. Seine Befehle lauten seit Monaten: Marschieren und Kämpfen. Die japanischen Regimenter haben seit Juli 1937, wenn sie ihre Marschstrecken in Europa geleistet hätten, fast einen ganzen Erdteil durchmessen. In langen Linien winden sie sich die Täler entlang, übersteigen die Kämme, setzen bei Tag oder bei Nacht über schmale und breite Flüsse. Stoßen sie auf den Widerstand des Gegners, so entwickelt sich aus der schmalen, dicht aufgerückten Marschkolonne die Infanterie. Sie hat nicht die in Europa übliche Frontbreite, aber die Tendenz zum Auseinanderziehen der Angriffskolonnen ist auch dort deutlich. Mit ihren leichten, dem englischen neuen Brengewehr ähnlichen l. M.G. kämpft die Infanterie den Widerstand nieder. Zum Angriff setzt sie mit aufgepflanztem Bajonett an. Oft wird der Angriff durch zugeteilte Panzer, die im Sinne einer beweglichen Artillerie verwandt werden, begleitet. Im Angriff ist der Infanterist von der großen Last des Marschgepäcks befreit, das er sonst unverdrossen auf seinen kilometerfressenden Märschen mit sich trägt.

Aufnahmen von den langgezogenen Marschkolonnen der japanischen Infanterie zeigen Soldaten, auf deren Rücken das Gepäck hochaufgetürmt ist. Im Marsch wird der Stahlhelm über Tornister und Kochgeschirr getragen. Kopfbedeckung ist außerhalb des Gefechts eine Schirmmütze, die, wie die ganze Bekleidung, einen olivgrünen Farbton hat. Allerdings wird diese Schirmmütze nur unter milderen klimatischen Verhältnissen getragen. Wenn es kälter ist — und der Japaner leidet bekanntlich besonders stark unter den Kälteeinflüssen —, wird die Mütze durch eine Pelzkappe ersetzt, die die Ohren schützt. Der Kampfplatz im Raume des Jangtse hat einen Mangel in der Ausstattung erkennen lassen, der soeben behoben wird. Für heiße Gebiete ist der Stahlhelm, unter dem immer die Schirmmütze getragen wird, durch einen besonders konstruierten Tropenhelm ersetzt, der auch gegen Kopfschüsse ähnlich wie ein Stahlhelm schützen soll. Auch die Uniform ist für wärmere Gebiete leichter, und eine Art Tropenuniform ist bereits ausgegeben worden.

Was der japanische Soldat braucht, schleppt er mit sich. Für das Gewehr ist übrigens in kalten Gegenden ein besonderer Pelzschutz vorgesehen, damit die Hand, die das Gewehr trägt, nicht dem Erfrieren ausgesetzt ist. Jeder Soldat hat seinen Spaten, seine Wolldecke, seinen schwer bepackten Tornister, seinen Brotbeutel; jeder Führer und Unterführer besitzt — die Japaner haben den chinesischen Raum sehr genau vermessen — Karten, die ihm eine gewisse Orientierung gestatten. Die technische Ausrüstung mit Fernglas, Kompaß und Entfernungsmesser ist bei der Infanterie ausgezeichnet. Sieht man eine japanische Kolonne marschieren, so überrascht das Mitführen der japanischen Flagge bei kleinen Einheiten. Jeder Zug führt eine solche Flagge, die meist an einem Gewehr befestigt ist. Es ist vielleicht nicht uninteressant, zu wissen, daß das japanische Infanteriegewehr ein kleineres Kaliber hat als in anderen Armeen üblich, eine Tatsache, die zwar mit dem Vorteil verbunden ist, daß der Infanterist einen größeren Patronenvorrat mit sich führen kann, auf der anderen Seite aber mit dem Nachteil sich abfinden muß, daß die Wirkung der Schüsse gukartigere Verwundungen hervorruft und meist eine schnelle Heilung der glatten Durchschüsse mit sich bringt.

So zieht der Infanterist im olivgrünen Kleide mit dem roten Waffenspiegel am Kragen durch die weite chinesische Landschaft. Ihm folgen Batterien, Panzerwagen in seiner nächsten Nähe. Riesige Nachschubkolonnen sichern die Versorgung der Front. Diese Kolonnen bedienen sich meist — soweit nicht motorische Mittel in Frage kommen — kleiner, zweirädriger Fahrzeuge, die von einem Pferd gezogen werden und eventuell noch ein Vorspannpferd — im Tandemzug — erhalten.

Auf dem nordchinesischen Kriegsschauplatz war auch an den verschiedensten Kampfplätzen immer wieder kavalleristischer Einsatz festzustellen. Japan verfügt noch über eine erhebliche Anzahl von Reiterregimentern, die brigadeweise eingesetzt werden und zu Sonderaktionen ein oft reiches Feld der Betätigung fanden. Oft ist es nicht möglich, die Artillerie auf die Kämme heraufzubekommen. Da ist die Gebirgsartillerie, die ihre leichten Geschütze zerlegen kann, von besonderem Werte. So unterstützen alle modernen Kampfmittel den Soldaten, der Hunderte von Kilometern in wechselndem Gelände im Marsch zurückgelegt hat und von Gefecht zu Gefecht weitermarschiert. Die Sorgfalt in der Wahl der allen Verhältnissen rechnungtragenden Ausrüstung erleichtert dem kleinen Kämpfer im olivgrünen Soldatenkleide seinen Einsatz, der die Vollendung eines gewaltigen Zieles herbeiführen soll. Fast ein Dutzend chinesischer Provinzen hat der Schnürschuh des japanischen Infanteristen schon betreten. Noch immer marschiert er weiteren Zielen entgegen, unverdrossen seine Lasten tragend, unermüdlich Gebirge,. Täler und Öden, Wasserläufe und Reisfelder überwindend.

v. W.

Kein Unglücksfall, sondern ein absichtlich von den Chinesen herbeigeführter Zusammenstoß, durch den der Vormarsch der Japaner aufgehalten werden soll (an der Hankau-Front)

Tarnungsmethoden sind, da der Schutz gegen Fliegersicht besonders wichtig ist, sowohl bei den Chinesen wie den Japanern besonders gut ausgebildet. Nur der Pulverrauch läßt auf unserm Bild erkennen, daß hier eine japanische Batterie in Stellung liegt

Fliegerbomben – die gefürchtetste Waffe im chinesisch-japanischen Krieg. Unser Bild zeigt Bombeneinschläge in einer Stadt bei Hutschau

Krieg in einer charakteristischen Landschaft Chinas. Am „Gelben Fluß" stehen sich an den Ufern Chinesen und Japaner gegenüber

Alle Aufnahmen Oskar Milbach

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0469

gefördert durch
Baden-Württemberg

DIE BEDEUTUNG DER VORDERASIATISCHEN ÖLZONE

„Auf einer Welle von Oel."

„Auf einer Welle von Öl wurden die Alliierten zum Siege getragen", erklärte am 21. November 1918 Lord Curzon vor dem Interalliierten Petroleumrat. Tatsächlich stand das Kriegsglück der Alliierten im Dezember 1917 entscheidend auf dem Spiele, als Clemenceau seinen Hilferuf an Wilson sandte. Als damals kurze Zeit darauf die amerikanische Tankflotte in den französischen Häfen eintraf, besaß die interalliierte Armee gerade noch einen Ölvorrat, wie ihn eine vierzehntägige Materialschlacht benötigt. Amerikas Öl hat die Alliierten gerettet. Es war die „Welle von Öl", die ihnen zum Enderfolg verholfen hatte.

Seither ist es selbstverständliche Voraussetzung jeder militärischen Aktion, für die nötige Ölreserve Sorge zu tragen. Durch die sprunghafte Steigerung der Motorisierung ist der Ölbedarf der Länder im letzten Jahrzehnt ungeheuer gestiegen. Damit wird für jedes Volk die Frage des Besitzes von Ölquellen und die Sicherung des Transportes zu einer der wichtigsten Lebensfragen, wenn es nicht wie Deutschland durch synthetische Herstellung der erforderlichen Mengen all diesen Problemen entgehen kann. Denn bekanntlich hat keiner der großen Staaten der Welt, außer USA. und Sowjetrußland, ein ausreichendes natürliches Erdöl-Vorkommen innerhalb seiner heimatlichen Grenzen. Der Großteil alles erforderlichen Öls muß aus den Reservoiren der Ölgebiete Rumäniens, Vorderasiens und Niederländisch-Indiens geholt werden, wenn nicht Amerika liefert.

Mit Dynamit wird das Bett der Pipeline ausgesprengt, wenn Kalkstein oder Basalt den Fräsern Widerstand leistet

Nachdem die Rohre verschweißt und isoliert worden sind, werden sie in dem Graben verlegt

Später zeigen nur noch Telegraphendrähte und eine Straße den Verlauf der Rohrleitung an

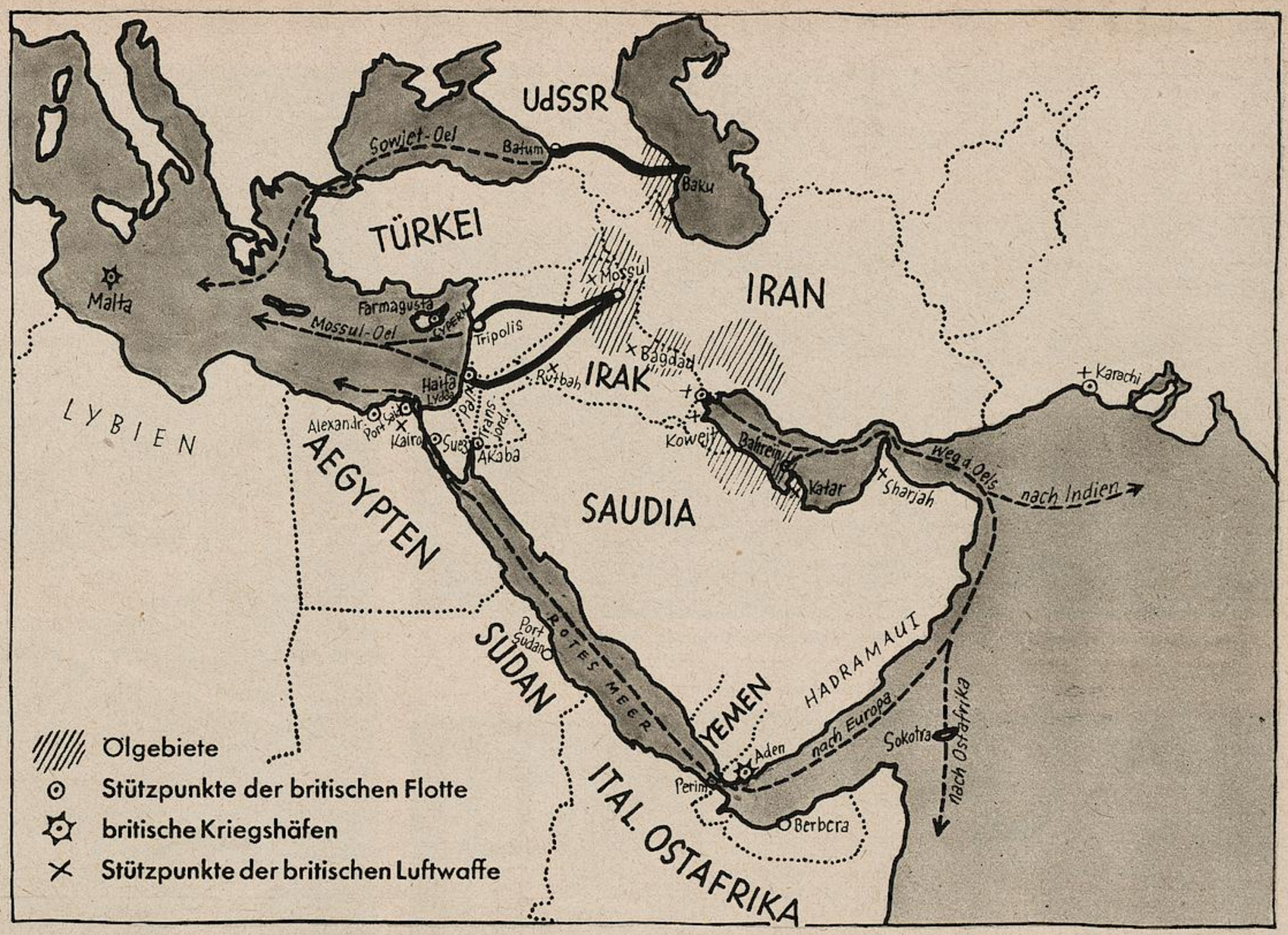
Für die Länder Europas liegen die wichtigsten Ölzonen in Osteuropa und Vorderasien. Bis zum Kriege war das rumänische Öl und das Öl von Baku das bekannteste. Aber auch Persien, das heutige Kaiserreich Iran, hatte sich kurz vor dem Kriege als außerordentlich reiches Ölland erwiesen. Nur das dritte Ölzentrum Vorderasiens neben Baku und Persien, das von Mossul, lag lange unerkannt und unausgenützt. Auch wurden damals die wenigen Wissenden von den zu erwartenden Schwierigkeiten des Abtransportes abgeschreckt. Liegen doch die Felder von Mossul, rings von Wüsten umgeben, gut 1000 Kilometer von jeder Küste entfernt. Trotzdem begann schon kurz vor dem Kriege eine englisch-deutsche Interessengruppe zusammen mit der Türkischen Bank, sich für dieses Ölvorkommen zu interessieren. Es war zu derselben Zeit, in der Deutschland die Bagdadbahn baute. In England hatte man damals schon die Tragweite dieser Unternehmung erkannt. Fast zu derselben Zeit, in der kurz vor dem Kriege Churchill dem britischen Staate die Hälfte der Anteile der Anglo-Persian Oil Company, der heutigen Anglo-Iranian Oil Comp., sicherte, mußte sich eben diese Gesellschaft in den Besitz der gesamten Anteile der Türkischen Nationalbank innerhalb der Turkish Petroleum Comp. zu setzen. Dadurch hatte sich das bis dahin gleichwertige Verhältnis der deutschen und englischen Partner in ein Aktienverhältnis von 25 auf deutscher Seite gegen 75 auf englischer Seite verwandelt.

Inzwischen brach der Weltkrieg aus, und England bemühte sich, die Früchte im Vorderen Orient zu pflücken. Sowohl das Interesse an den Ölfeldern um Mossul als auch der Wunsch, von den für Englands Flotte lebenswichtigen Raffinerien von Abadan am Persischen Golf jeden Feind fernzuhalten, veranlaßte die Engländer zu der Landung ihres Expeditionskorps bei Basra, das dann später im Frühjahr 1916 bei Kut-el-Amara von Türken und Deutschen eine so empfindliche Niederlage in Kauf nehmen mußte. Diese und andere Schwierigkeiten im Vorderen Orient zwangen damals die Engländer, ihren Alliierten, besonders den Franzosen, für weitere Unterstützung im Orient weitgehende Zugeständnisse zu machen. Es kam zu dem sogenanten Sykes-Picot-Abkommen im Mai 1916, in dem England das gesamte Mossulgebiet den Franzosen als Interessensphäre überlassen mußte. Dafür wurden die britischen Ansprüche auf Palästina und den Irak ohne das Mossulgebiet von Frankreich anerkannt. Trotzdem hat England dieses Gebiet nie aufgegeben. Als man den Sykes-Picot-Vertrag geschlossen hatte, war das verteilte Gebiet noch fest in den Händen der Mittelmächte. Aber schon damals mußte Frankreich bestätigen, daß es alte Vorkriegsvertragsrechte der Engländer achten werde. Bei den Friedensverhandlungen von Versailles entwanden dann die Engländer dem nur auf den Rhein starrenden alten Clemenceau das alte Versprechen und sicherten sich gegen Zugeständnisse in der Rheinfrage das Mossulgebiet. Damit hatten sie ihr wirtschaftliches Kriegsziel im Vorderen Orient ebenso erreicht wie ihr politisches durch den Kranz der Mandatsländer von Palästina über Transjordanien und den Irak bis zum Persischen Golf. Entgegenkommenderweise überließen sie noch den den deutschen Gesellschaften widerrechtlich enteigneten Gesellschaftsanteil an der Turkish Petroleum Comp. der französischen „Compagnie Française des Pétroles" und beteiligten den alten Ölvermittler C. Gulbenkian, einen Armenier, mit fünf Prozent an der Gesellschaft. Mehrere Jahre dauerte die Arbeit der Geologen. Inzwischen war in der übrigen Ölwelt zwischen den Gegnern im internationalen Ölgeschäft, den Engländern und den Amerikanern, ein Waffenstillstand zustandegekommen. Eine der Forderungen der Amerikaner war ihre Beteiligung am irakischen Öl. So entstand 1928 die endgültige Zusammensetzung der „Iraq Petroleum Company", künftig kurz „IPC" genannt. Engländer, Franzosen und Amerikaner teilten sich in 95 Prozent der Anteile. Die „Anglo-Persian Oil Comp.", die die Hälfte ihres Aktienbesitzes den Amerikanern überlassen mußte, besaß jetzt ebenso wie die Shellgruppe und die „Compagnie Française des Pétroles" 23¾ Prozent der Anteile. Den amerikanischen Anteil von ebenfalls 23¾ Prozent übernahm die „Near East Development Corp.", hinter der die „Standard Oil of New Jersey" und die „Socony Vacuum" zu gleichen Teilen stehen. Die letzten fünf Prozent behielt der Armenier Calouste Sarkis Gulbenkian.

Um dieselbe Zeit, in der die endgültige Gesellschaftsform gefunden worden war, war auch gerade die erste Bohrung bei Baba Gurgur, nahe Kerkuk, fündig geworden. Mit ungeheurer

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0470
gefördert durch Baden-Württemberg

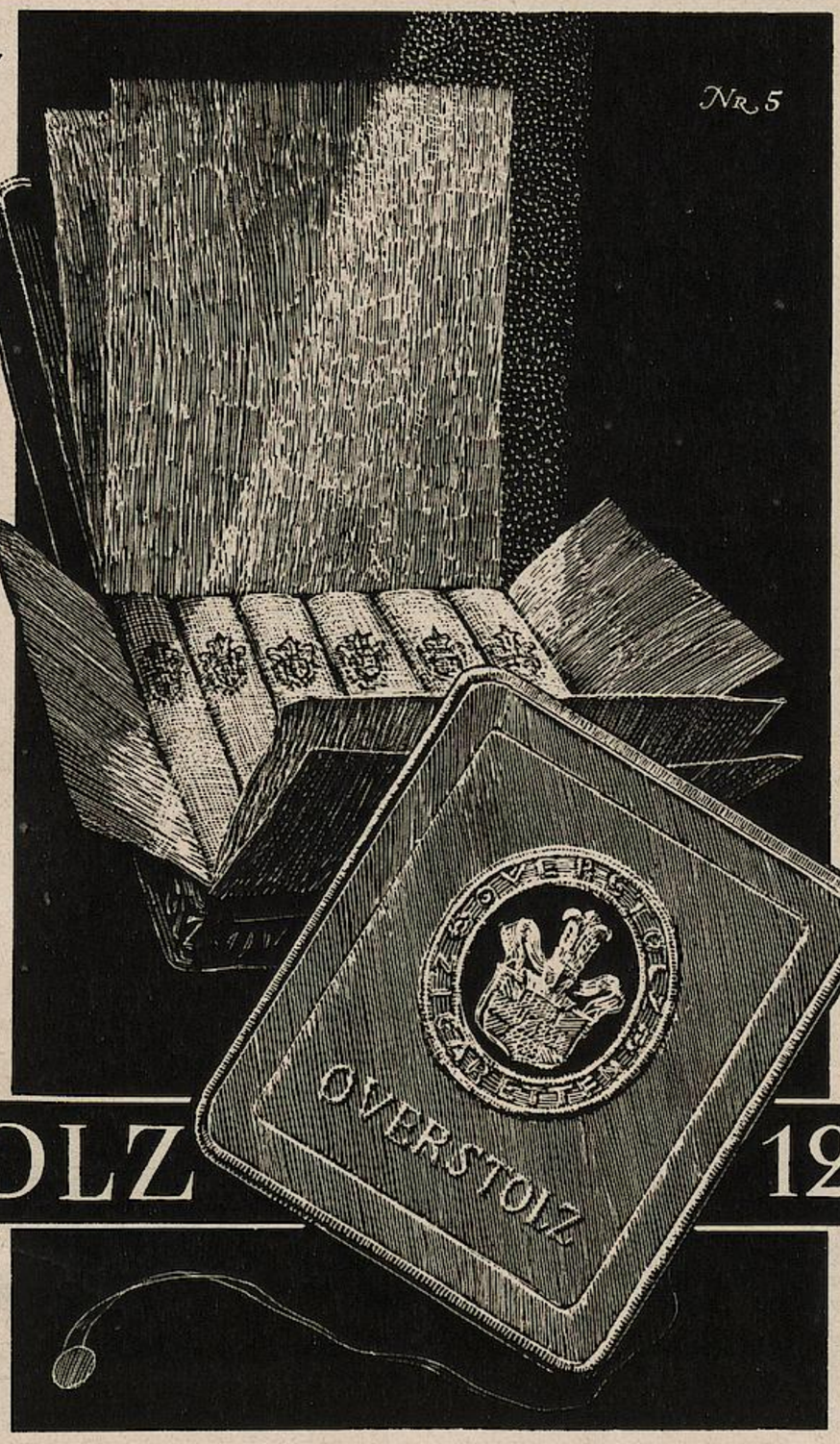
Wucht ging ein Ölregen über das Land nieder. Acht Tage vergingen, ehe man die entfesselten Naturkräfte in geordnete Bahnen gelenkt hatte. Aber der Beweis für die Größe und Ergiebigkeit der Ölfelder war erbracht. Es galt nun, dieses Öl der Welt nutzbar zu machen. Dazu mußten mehr als 1000 Kilometer Wüste mit einer bzw. zwei Rohrleitungen durchzogen werden. Die zwei Rohrleitungen wurden notwendig, weil sich Engländer und Franzosen nicht über den Verlauf der Rohrleitung einigen konnten. Die Franzosen beharrten auf den Hafen Tripolis im französischen Mandatsgebiet „Syrien und Libanon", die Engländer auf Haifa in ihrem Mandatsland Palästina. Eine Einigung über diese aus politischen Erwägungen getroffenen Pläne war nicht anders zu erzielen, als daß man zwei Rohrleitungen baute, die eine nach Tripolis, die andere, größere, nach Haifa. So wurde statt einer Rohrleitung nach dem nächstgelegenen Hafen, der allerdings Alexandrette gewesen wäre, woran keiner der beiden Partner Interesse hatte, eine Doppelleitung gebaut, die statt 800 Kilometer über 1700 Kilometer lang werden mußte. Das gigantische Werk dieser Rohrlegung durch die Wüste, das viele als die technische Tat unserer Jahre bezeichnen, dauerte vier Jahre. Im Jahre 1935 begann das erste Öl zu fließen. Es war Rohöl, das in Haifa und Tripolis von den Tankschiffen der Gesellschaftspartner übernommen wurde, um zu den Raffinerien Frankreichs gebracht zu werden. Das Werk der Ingenieure, die die vorgesehene Vertragszeit von fünf Jahren sogar noch um ein Jahr unterboten hatten, war einzigartig. Durch wandernden Sand, durch Lavafelder, durch Flüsse und über Gebirge legten sie in Sonnenglut und Winterkälte die Rohrleitung, die jährlich vier Millionen Tonnen Öl von den Feldern bei Kerkuk nach den Häfen des Mittelmeeres zu schaffen hatte. Über zehn Millionen Pfund Sterling verschlang der Bau, zehntausend Arbeiter, meist bisher nomadisierende Beduinen, wurden zur Arbeit angesetzt. Mit den modernsten Baggermaschinen wurde der fast metertiefe Graben gezogen, in den das Leitungsrohr gelegt wurde. War der Graben wieder mit Erde bedeckt, so verriet nur noch die stets daneben herlaufende Telephon- und Telegraphenlinie den Weg der Pipeline durch die Wüste. Die Dickflüssigkeit des Rohöls machte die Einschaltung von insgesamt zwölf Pumpstationen notwendig, um dem Öl die nötige Durchflußgeschwindigkeit zu geben. Die Pumpstationen waren auch notwendig, um die mehrmals auf-



Sonne auf Mazedonien

1934

Bei allen Vorzügen hat der Mazedonen-Tabak leider einen Fehler: Er verliert sein flüchtiges Aroma, sobald die Zigarette trocken wird. Seit jeher hat deshalb Haus Neuerburg seine Sorge darauf gerichtet, der OVERSTOLZ alle schädlichen Witterungseinflüsse fernzuhalten. Aber erst 1934 gelang es nach jahrelangen Versuchen, eine neue und einfache Art der Frischhaltung zu finden: Die *Tropen-Packung*, die seitdem der OVERSTOLZ einen



geradezu idealen Schutz bietet!

1938

Vier Jahre hindurch hat sich nun die sinnreiche Abdichtung der Metallschachteln auf das beste bewährt. Die Aussenluft kann nicht mehr in die OVERSTOLZ-Packung hinein und das Aroma nicht mehr heraus. So geniesst heute der Raucher eigentlich erst richtig die *Sonne auf Mazedonien*, die jahraus, jahrein den köstlichsten Tabak der Erde, den Tabak der OVERSTOLZ, reifen lässt.

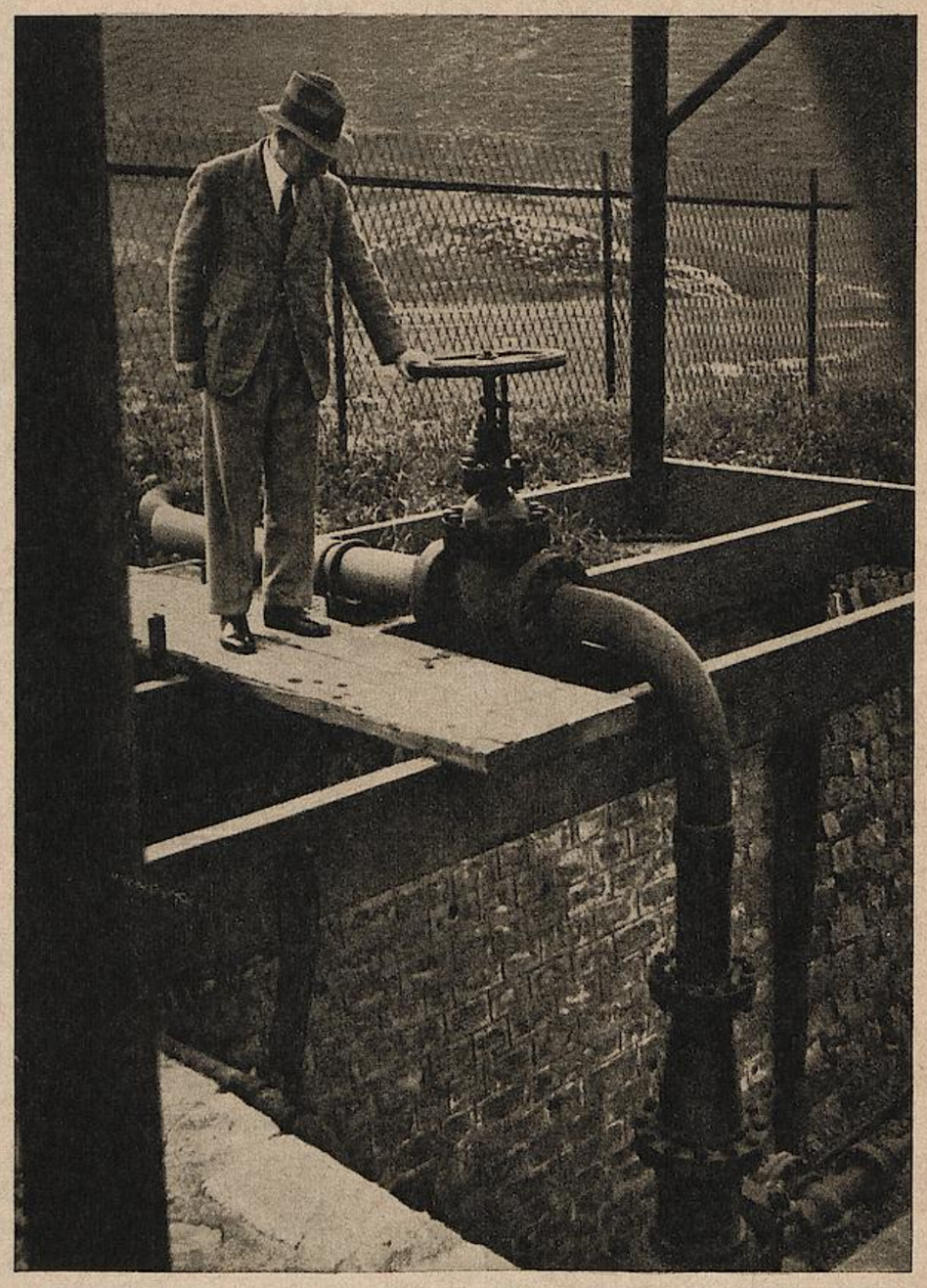
OVERSTOLZ 12 STÜCK 50 Pf.

echt mazedonisch *fugendicht verpackt*

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0471
gefördert durch Baden-Württemberg

In der Nähe von Mafrag (Transjordanien) erschwerten Lavafelder die Legung der Rohrleitung

Bild unten: Eine Pumpstation



Ein einfaches gebogenes Rohr mit einem Schieber kennzeichnet die Stelle, an der das Erdöl zutage tritt

Der Hafen von Haifa, eine der beiden Pipeline-Mündungen. Innerhalb der Hafenmolen acht Einheiten der britischen Mittelmeerflotte

tretenden Höhenunterschiede bis zu 1000 Meter zu überwinden.

Diese Rohrleitung durch die Wüste ist in den letzten Jahren im Zusammenhang mit den dauernden Unruhen in Palästina und Transjordanien häufig zum Zielpunkt von Attentaten gemacht worden. Arabische Aufständische zerschossen oder sprengten das Rohr und versuchten wohl auch mit mehr oder weniger Erfolg, das auslaufende Rohöl zur Entzündung zu bringen. Diese Attentate fanden dann in der Weltpresse häufig ein starkes Echo und es tauchte im Zusammenhang mit diesen Attentaten die Frage auf, ob dadurch die Ölversorgung der britischen Flotte im Mittelmeer ernstlich in Frage gestellt werden könnte.

Bei dieser Fragestellung muß man sich vorerst darüber klar sein, daß die britische Mittelmeerflotte nicht in Haifa mit Brennstoff versorgt wird, sondern über ihre Flottenstationen in Gibraltar, Malta, Cypern, Port Said, Suez und Perim. Viele Tanks garantieren dort der Flotte für Monate den erforderlichen Brennstoff, genau wie den Flugzeuggeschwadern ihr Benzin, selbst wenn alle Zufuhren gesperrt wären. Diese Brennstoff-Tanks werden fast ausnahmslos von der englischen, der Regierung nahestehenden „Anglo-Iranian Oil Comp." von Abadan aus über den Suez-Kanal versorgt. Die Pipeline aus Kerkuk ist dabei für die Flotte von geringem Interesse, da das Rohöl aus Kerkuk in diesem Zustand selbst als Heizöl schlecht zu verwenden ist. Es ist zu schwer und überdies paraffinhaltig. Anders können die Dinge werden, wenn erst die geplante Raffinerie in Haifa arbeitet. Aber diese Raffinerie, deren Bau erst in Angriff genommen werden soll, wenn die Besitzverhältnisse in Palästina nach dem Teilungsplan endgültig geklärt sein werden, soll auch dann nur für die Selbstversorgung der kleinasiatischen Staaten arbeiten, wird also keine große Kapazität aufzuweisen haben. Sie wird dem-

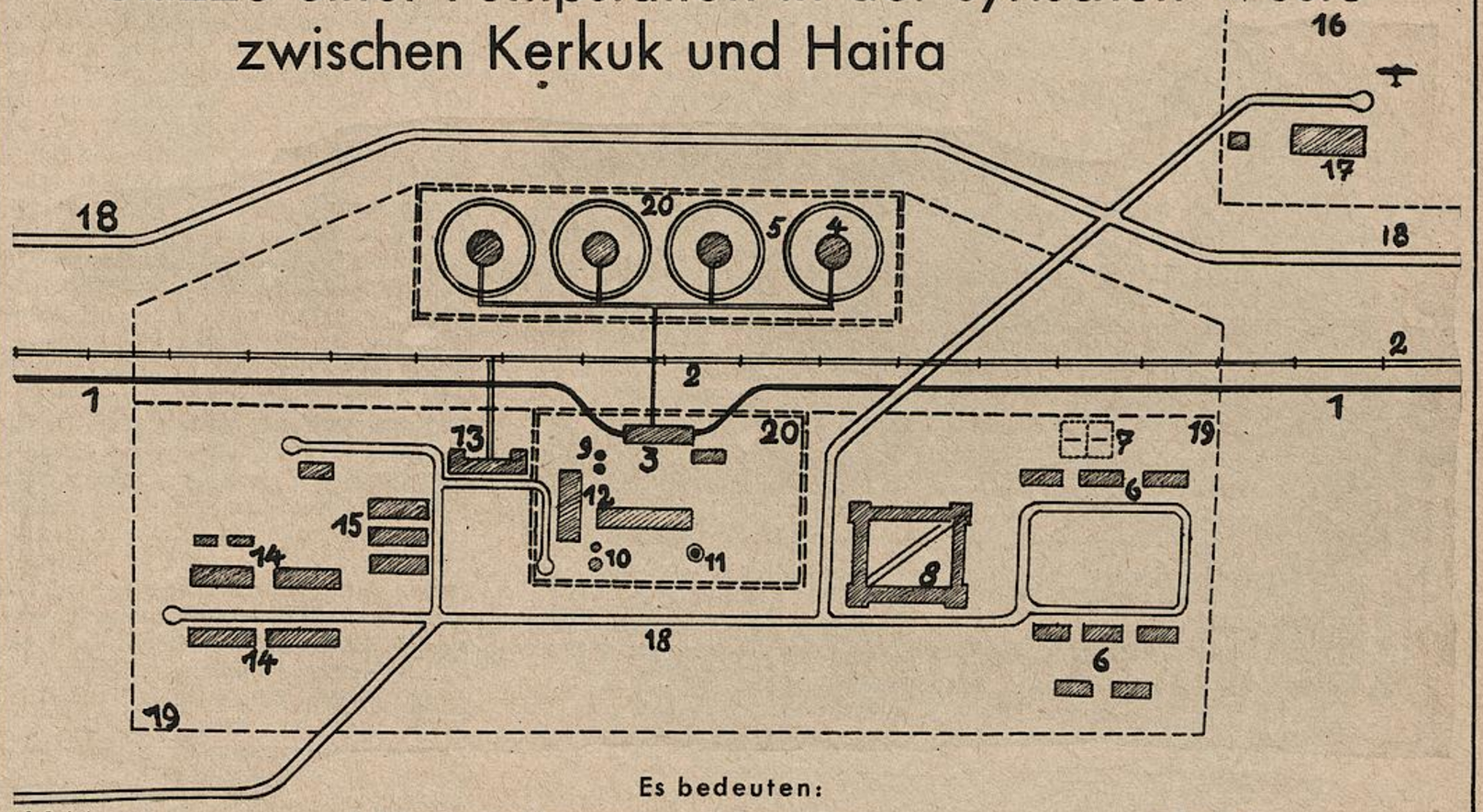
Für Raucher: Chlorodont
beseitigt Zahnbelag und hält den Atem rein

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0472
gefördert durch Baden-Württemberg

nach für die britische Flotte – solange deren Versorgung durch den Suezkanal sichergestellt bleibt – nur eine sekundäre Rolle spielen. Überdies bestehen kleinere Ölvorkommen und Raffinerien der Shell-Gruppe in Ägypten. Bei dem starken Einfluß, den die britische Regierung im Bedarfsfalle auch auf diese Gesellschaft ausüben kann, stände ihr praktisch auch dieses Öl jederzeit zur Verfügung.

Aber auch für die Ölgesellschaft sind diese Attentate, solange sie sich nur auf Beschädigungen der Leitung beschränken, ziemlich bedeutungslos, wenn auch ihr demonstrativer Wert nicht verringert werden soll. Jeden größeren Schaden verhüten da schon die vorerwähnten Pumpstationen. Jede dieser Pumpstationen ist ein kleines technisches Fort. Das ankommende Öl wird auf jeder Pumpstation zuerst in die dort aufgestellten vier bis fünf Großtanks zu je 10 000 Tonnen Fassungsvermögen geleitet, um dann von dort durch die Pumpanlagen zur nächsten Station gedrückt zu werden. Die Stationen sind untereinander durch Telephon, Telegraph und Funk verbunden. Zu jeder Pumpstation gehört ein Flugplatz mit Flugzeugen, gehören Materiallager (Ersatzrohre usw.), Wagenparks, „Fliegende Arbeitskolonnen" zur Behebung von Schäden an der Leitung. Wird nun irgendwo in der Wüste – die Stationen liegen ungefähr 150 bis 200 Kilometer voneinander entfernt – ein Rohr defekt, sei es durch eine reine Betriebsstörung, sei es durch einen Anschlag, so zeigen im fast gleichen Augenblick die Meßinstrumente der Pumpanlagen den Druckabfall in beiden Stationen, zwischen denen die Unterbrechung stattfand, an. Die vor der unterbrochenen Stelle liegende Station stellt das Pumpen ein und füllt nur ihre Tanks weiter, die dahinterliegende arbeitet bis zur Behebung der Störung nur aus ihren Reservetanks weiter. Da eine Tagesproduktion ungefähr 7000 bis 8000 Tonnen beträgt, könnte die Station fast eine Woche lang aus ihren Behältern schöpfen, ehe überhaupt auch nur an der nächstfolgenden Station ein Tropfen Öl weniger ankäme. Haifa selbst aber hat ein noch größeres Reservoir,

Skizze einer Pumpstation in der syrischen Wüste zwischen Kerkuk und Haifa



Es bedeuten:

1 Rohrleitung
2 Telefon- u. Telegrafenleitung
3 Pumpenhaus
4 Die 10000-to-Tanks
5 Erdwälle gegen Feuer
6 Wohnhäuser der Ingenieure
7 Tennisplätze
8 Geschütz-Station mit Funkanlage
9 Kühlwasser-Tanks
10 Trinkwasser-Tanks
11 Dieselöl-Tanks
12 Kraftstation
13 Verwaltungsgebäude
14 Lager, Garagen, Unterkünfte der Arbeiter
15 Werkstätten und Tankstelle
16 Flugfeld
17 Flughalle
18 Straße entlang der Pipeline
19 Drahtzaun
20 Zone mit Feuer- u. Rauchverbot

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0473
gefördert durch
Baden-Württemberg

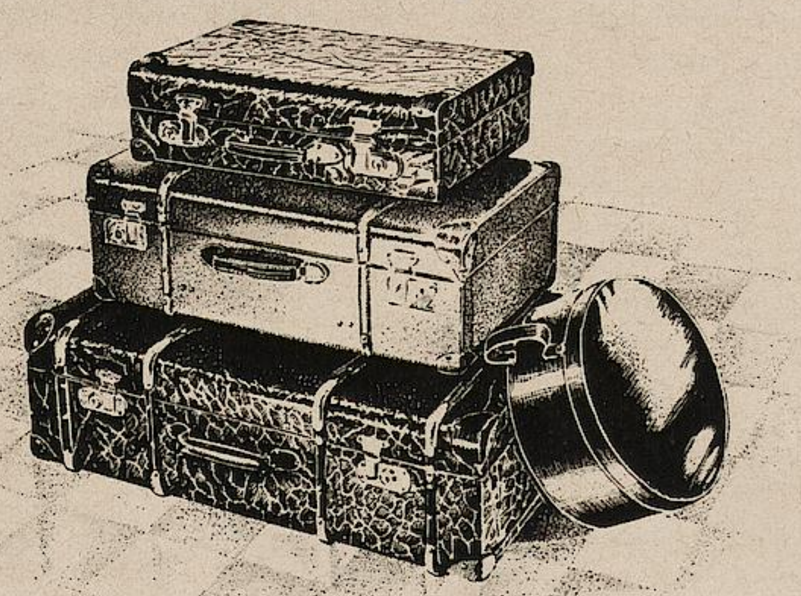
nämlich für 100 000 Tonnen Rohöl. Das heißt, Haifa könnte, ganz auf sich allein gestellt, noch fast zwei Wochen im Verschiffen der täglichen Mengen fortfahren. Tatsächlich aber dauert keine Störung länger als Stunden, höchstens einen Tag.

Es zeigt sich also, daß für die Verhältnisse im Mittelmeer immer noch die Raffinerien von Abadan in Süd-Iran von entscheidender Bedeutung sind. Auch Vorderindien und Ostafrika werden von Abadan aus mit Petroleum versorgt. Der Hauptteil des Rohöls für Abadan kommt aus den Ölfeldern von Masjid-i-Suleiman, gut 200 Kilometer landeinwärts. In einer Vorraffination, der „Topping Plant", werden noch auf den Feldern die für die augenblickliche Marktlage zu schweren oder zu leichten Bestandteile aus dem Rohöl ausgeschieden und wieder in die Erde zurückgepumpt, wo sie sich in diesem Naturreservoir mit dem übrigen Öl wieder vermischen. Der in der Anlage gereinigte und dann entgaste Hauptteil wird dann über mehrere Rohrleitungen nach Abadan gepumpt. Abadan pumpt zur Zeit zehn Millionen Tonnen pro Jahr in die stets wartenden Tankschiffe. Dabei genügen die vorhandenen Anlagen bald nicht mehr der gesteigerten Nachfrage, weshalb man an eine beträchtliche Erweiterung der Anlagen, bzw. an einen Neubau denkt. Doch wird Abadan in Kürze nicht mehr die einzige Raffinerie des Ostens sein. In der Mitte des Persischen Golfs liegt die Insel Bahreïn, auf der ein arabischer Sultan zu herrschen glaubt. Iran, wie Persien sich seit 1935 wieder nennt, betrachtet aber die Insel ebenso als zu Iran gehörig, wie Großbritannien sie als Protektorat des Empires betrachtet. Allerdings ist praktisch Großbritannien entschieden am weitesten, denn es hat inzwischen auf Bahreïn einen Flottenstützpunkt errichtet. Die Hauptbedeutung Bahreïns liegt aber in seinem Ölvorkommen. Als vor einigen Jahren dieses Öl festgestellt wurde, setzte ein Wettlaufen der beiden großen Ölkonzerne, der britischen „Anglo-Iranian Oil Comp.", kurz „AIOC" genannt, und ihrer amerikanischen Konkurrenz, der „Standard Oil of California" ein. Beim Sultan der Bahreïn-Insel machte die Standard Oil mit Hilfe des britischen Majors Holmes das Rennen. Das Ergebnis war die „Bahreïn Petroleum Comp.", deren Anteile zu je 50 Prozent in Händen der „Standard Oil of California" und der „Texas Oil Corp." sind. Man fördert nun schon seit einigen Jahren nicht unerhebliche Mengen Öl und hat jetzt eine eigene Raffinerie errichtet. Die Gesellschaft ist zwar amerikanisch, das Öl stünde aber natürlich im Ernstfall der britischen Flotte zur Verfügung.

Die Öl- und Konzessionssucher der verschiedenen Gesellschaften waren inzwischen nicht müßig geblieben. Major Holmes und die Standard erwarben auch auf dem Festland in der Provinz El Hasa, die Ibn Saud untersteht, Konzessionen und sollen inzwischen auch schon fündig geworden sein. Auch im Sultanat von Koweit versuchten sie ihr Glück. Öl gab es auch da, aber beim Sultan trafen sie zugleich auch ihre alten Konkurrenten, die Leute der „AIOC". Der Sultan von Koweit wollte das Geschäft besonders gut machen und spielte immer wieder die beiden Konkurrenten gegeneinander aus. Zum Schluß war er aber doch der Dumme, denn Major Holmes mit der Standard und Mr. Chisholm von der „AIOC" setzten sich zusammen und gründeten gemeinsam die „Koweit-Petroleum Comp.". Der Sultan mußte nun wohl oder übel mitmachen. Dieselben Gesellschaften wußten sich auch an verschiedenen andern Plätzen der Ostarabischen Küste Konzessionen zu verschaffen, und ihre Bohrungen führten auch hier schon zu verschiedenen Erfolgen. Allerdings spielt dieses Öl noch keine Rolle am Weltmarkt. Dafür aber hatte es bisher schon den Vorteil, daß es den stets in Geldnöten befindlichen kleinen Herrschern Ostarabiens die ersten goldenen Einnahmen brachte. Und das war wenigstens eine gute Tat.

M—n.

FRANKE & HEIDECKE
BRAUNSCHWEIG



Vor Antritt Ihrer Ferien-Reise empfiehlt sich ein Besuch in unserem Hause. Unsere grossen Abteilungen für Reise-Bedarf jeder Art, für Reise-Kleidung, für Bad und Strand bieten Ihnen in umfassender Auswahl alles, was Sie brauchen und suchen.

WERTHEIM

Berlin Breslau Seestadt Rostock Stralsund

WASAG

Gewehr- und Geschützpulver
Sprengstoffe und Sprengladungen
Zündladungen und Sprengkapseln
Leuchtspurmunition
Jagdpulver und Schrotpatronen
Collodiumwolle
Celluloid

Westfälisch-Anhaltische Sprengstoff-Actien-Gesellschaft Chemische Fabriken

Berlin W 9, Linkstraße 25 (Fuggerhaus)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0474
gefördert durch Baden-Württemberg

L 59

Rätselschicksal und Geheimnis um den Afrikazeppelin

VON

CLEMENS LAAR

4. Fortsetzung und Schluß

Noch vier, fünf Atemzüge, dann mußte es aufschlagen, dann wurde es noch einmal hochgeworfen, krachte erneut auf, brach mitschiffs, und dann ...

Jeder dachte das in diesen Minuten. Jeder hatte sich schon einmal ausgemalt, wie es sein würde, wenn die Ewigkeit nach ihm griff.

Luftschiffertod! Unzählige Kameraden hatten ihn schon erlitten, und es war wohl immer dasselbe. Zum Schluß kam dann die große, weiße Flamme, die sie zu Zunder brannte. Den einen, ehe er sie noch gesehen, den anderen, der noch in den letzten Winkel flüchten konnte, mit zuckenden, weit tastenden Stichen.

Jetzt ...

Aber der Ruck, der bis in den Scheitel hineinfuhr, kam nicht vom Aufschlag. Wie ein Kork, den man künstlich unter Wasser gehalten hat, flog das Hinterschiff nach oben. Schedelmann war an der Arbeit.

Bravo, Kamerad!

* * *

Schedelmann, der Maschinist Krupkat, Schultz, der Segelmacher, und der Maat Vogel hatten sich im Steigegerüst um Zelle IV verklammert. Die Böen hatten einen Augenblick nachgelassen, aber trotzdem wollte das Schiff nicht genug steigen.

Es half nichts, jetzt hieß es klettern. Zwanzig Meter hoch und wieder zwanzig Meter hinunter und noch einmal hoch und wieder zur Seite. Und immer wieder das gleiche von vorn.

Ein oder zwei Zellen achtern waren angekratzt, daran war kein Zweifel. Vielleicht half ihnen ein Zufall, vielleicht fanden sie das Leck. Eins zu fünfhundert, das war ihre Chance, aber was half es ...

So stiegen sie durch die Dunkelheit. Die Beine waren ihnen zu Bleigewichten geworden, die Hände schlossen sich nur noch um die flachen und scharfen Verstrebungen, wenn der Wille den Schmerz niederdrückte. Manchmal war ihnen, als ob die Faust schon nicht mehr klammerte, als ob sie sich öffnete und sie niederstürzten.

Natürlich war es vergeblich. Sie rochen nicht einmal Gas. Irgendwo in Höhen, zu denen sie jetzt nicht gelangen konnten, mußten die tückischen kleinen Löcher sitzen.

Schwer atmend standen sie schließlich auf dem Laufgang, dicht aneinandergepreßt.

Schedelmann tastete sich zum Telephon. Nach unsagbar langer Zeit meldete sich die Buggondel.

„Wir sacken schon wieder ab, Schedelmann. Ist alles raus?"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0475

gefördert durch
Baden-Württemberg

STAHLHOCH- UND BRÜCKENBAU
genietete und geschweißte Konstruktionen

GESENK-SCHMIEDESTÜCKE
roh und bearbeitet, für den Waggon-, Lokomotiv-, Weichen-, Auto- und allgemeinen Maschinenbau

GRUBENSTEMPEL

STAHLMAHLKÖRPER

BEARBEITUNGS-WERKSTÄTTEN
für Einzelteile und ganze Anlagen

„FORST"-KUPPLUNGEN D.R.P.

SCHWEISSARBEITEN ALLER ART
u. a. Aufbereitung altbrauchbarer Oberbaustoffe

GRAU- UND METALLGUSS
Gußstücke bis zu den größten Abmessungen, Massenartikel, Qualitätsguß, roh und bearbeitet

Eisenwerk Wanheim
G m b H
Duisburg-Wanheim

„Ziemlich alles, Herr Kaleu. Sogar die Lederpäckchen der Leute. Nur der Plattform haben wir sie gelassen. Und dann sind natürlich noch die Ersatzteile da."

„Raus!"

Schedelmann stand mit geschlossenen Augen, hin- und herschwankend vor Schwäche. Also auch die Ersatzteile über Bord. Er wußte, was das hieß. Wenn es Ruderbruch gab, oder ...

Lieber nicht nachdenken.

Er stützte sich auf den Mann neben ihm. Es war Krupkat.

„Die Ersatzteile müssen raus. Wir sacken schon wieder durch. Fangen wir achtern in der Gondel an."

Im gleichen Augenblick fühlten sie, wie der Boden unter ihren Füßen nachgab. Verdammt, es war wirklich höchste Zeit.

„Krupkat und Vogel nach vorn. Schultz und ich werden achtern schon fertig!"

Wortlos rasten sie auseinander.

Schultz und Schedelmann fielen mehr in die Gondel hinein, als daß sie stiegen. Ein Teil der Ersatzteile war an der Gondelwand festgezurrt.

„Zuerst die Pleuelstange ..."

Schultz hielt sich mit einer Hand am Motorenbock fest; Schedelmann hiefte mit beiden Händen das schwere Kopfstück hoch, stemmte die Knie unter.

Sie konnten sich kaum sehen. Nebelfetzen strichen an ihnen vorüber und umflatterten sie wie riesenhafte dunkle Fahnen. Das Brüllen des Motors und das Kreischen des Luftstromes fegte ihnen das Stöhnen vom Munde fort. Aus blutunterlaufenen Augen sahen sie sich an. Die Gondelwand zur Seite glitt hoch und fiel wieder ab. Schedelmann fühlte sich nach hinten gleiten.

Herrgott, das Schiff rutschte ab wie ein Stein.

Verzweifelt stemmte er das Gewicht auf den Knien hoch. Die Bordwand schien neben ihm zu verschwinden.

Das war der Augenblick ...

Mit ganzem Körper warf er sich gegen das pressende Gewicht vor seinem Leib. Noch einmal und noch einmal ...

Jetzt war es geschafft und da ...

„Nein!" schrie Schultz auf, beschwörend und in gellem Grausen. „Nein!"

Nichts anderes kam auf seine Lippen als dieses Nein, das sich ohnmächtig der brutalen Gewalt entgegenstemmen wollte, die eben mit einem einzigen Ruck den Maschinisten Schedelmann über die Bordwand hinweg in das düstere, brodelnde Nichts gefegt hatte.

Ein dummer, sinnloser Instinkt warf ihn selbst gegen die Gondelwand und ließ ihn sich selbstmörderisch weit hinauslehnen.

Warum? Der Kamerad mußte längst mit zerschmettertem Körper irgendwo in der Tiefe liegen. Fortgewischt, ausgelöscht. Bevor ein Herz Zeit hat, zum Schlag sich zu weiten.

Idiot, willst du dich hinterherwerfen? Glaubst du, helfen zu können, wo es nichts mehr gibt als vielleicht ein schnelles, stilles Gebet?

Ja, warum hasardierte der Segelmacher Schultz mit seinem Leben, wo der rasend arbeitende Kopf zum Gegenteil zwingt? Warum will er sich mit dem nächsten Windstoß, der nächsten Bewegung des Schiffes selbst zum Opfer bringen? Warum?

Da hing er nun mit ganzem Oberkörper über die Reeling gebeugt, die linke Hand in die Stütze des Propellergestänges geklammert und starrte nach unten und sah doch nichts als ein wallendes Gestrudel aus Schwarz und Tintenblau und schieferfarbenem Gefetz.

Warum, Schultz?

Vielleicht nur ein paar Atemzüge lang, vielleicht Minuten hindurch starrte Schultz so in die Tiefe. An seinem Fußgelenk fühlte er den klammernden Griff des Bordmonteurs.

„Da ..."

Es war mehr ein Lallen als ein Schrei. Da an der Verstrebung, die den Gondelboden nach oben abstützte, sah er eine Hand, und jetzt ... tastend, hilflos suchend, immer wieder abgleitend und endlich im Griff sich schließend eine zweite.

Gott im Himmel, da hing Schedelmann!

Schultz schloß sekundenlang die Augen und taumelte. Da, keine zwei Meter unter ihm, hing der Kamerad, und wenn die Gedanken auch im aufgewühlten Gehirn keine klare Gestalt gewinnen wollten, fühlen tat es der Segelmacher Schultz bis in die letzte Faser hinein. Entweder ein Gott oder ein Teufel hat das diesem Manne bestimmt. Ein Gott, der schützen wollte, oder ein Teufel, dem die grauenvolle Qual des Sturzes allein nicht genügte, der die gepeinigte Menschenkreatur dort im lichtleeren Raum zwischen Wolken und Erde noch die Verdammnis der letzten Todesangst auferlegen wollte.

„Schedelmann", brüllte Schultz, „Schedelmann, wir kommen!" Er wußte nicht, was er da rief. Schon gar nicht wußte er, daß in dieser furchtbaren Sekunde das innere Gesetz der Kameradschaft aus ihm sprach. Wir, rief er, und wenn er auch selbst allein es sein sollte, immer war es das Wir, das allein die Rettung und die Sicherheit war. Er selbst war ja auch nur ein Teil des Wir.

Noch einmal brüllte er „Wir kommen", aber dann schlug ihn das plötzliche Gefühl äußerster Hilfslosigkeit wie mit einem Knüppel zu Boden.

So schwach fühlte er sich, daß er fast zusammengesunken wäre. Wie sollte man denn da noch helfen? Er war ja verurteilt, der arme Hund. Keiner konnte zu ihm hin. Selbst wenn man ihm ein Seil zuwarf, wenn man es so geschickt warf, daß der Wind es nicht abtrieb, er hätte es ja nicht fassen können.

Es ist ganz sicher, daß der Segelmacher Schultz in dieser Sekunde nicht betete. Genau so sicher ist es aber auch, daß in dieser Sekunde sein ganzes Herz aufschrie zu der Allmacht über ihm, bettelte und flehte um die Gnade eines Gedankens, um Kraft und um Schnelligkeit. Ganz sicher ist, daß er sich verzehrt fühlte vom Gegeneinanderschlagen der Ohnmacht und des trotzenden Willens.

Noch einmal lehnte er sich hinüber. Fast Gewalt mußte er sich antun, auf daß nicht das Unheimliche ihn fortschwemmte in Ohnmacht und Grauen hinein.

Da waren die Hände, und er sah, wie sie sich Zentimeter um Zentimeter auf dem Gestänge verschoben, wie sie sich nach außen und nach oben arbeiteten.

Dicht unter ihm und doch unsichtbar kämpfte ein Mensch um sein Leben, ein Kamerad.

Schultz begriff, was jetzt in Schedelmann vor sich gehen mußte, wie er im wilden Aufbegehren die Schwäche niederrang und sich nicht ergeben wollte, wie er kämpfte bis zur letzten Möglichkeit.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0476
gefördert durch Baden-Württemberg

Er ahnte, wie es fieberheiß im Kopf des Verlorenen unter ihm raste. Wie die Gedanken sich überstürzten und Tod und Leben miteinander stritten, bis ein Gedanke lebte und aus ihm die Kraft wurde, die zwei müde Hände hielt und bewegte.

Schedelmann wollte sich hochangeln, bis es möglich wäre, Füße und Leib dort hinaufzuschwingen, wo zuerst der fallende Körper sich mit den Händen verfing.

Eine eisige, stählerne Ruhe überkam Schultz. Schedelmann allein konnte das nie fertigbringen! Selbst für einen Menschen im Vollbesitz seiner Kräfte wäre es eine fast unmögliche Leistung gewesen, aber eine Möglichkeit sah er jetzt. Seitlich, genau über seinem Kopf hing eine Stütze bis zu dem Punkt der Verstrebung, zu dem Schedelmann sich hinangelte. Wenn er selbst sich mit einem Anschnallriemen etwas locker an dieser Strebe anschnallte und hinausschob, dann konnte er Schedelmann zu fassen bekommen. Mit einer Hand konnte er sich zurückschieben, mit der anderen Schedelmann halten, und wenn er selbst sich nur noch ein wenig anklammern konnte. Es mußte gehen.

Er versuchte, sich dem Maschinisten verständlich zu machen. Er zeigte auf die Strebe und dann auf den Schnallgurt des Mannes. Der andere begriff sofort. Wortlos schnallte er den Riemen ab. Es war ein großes Opfer. Ohne diesen Gurt wäre er allein in der letzten Stunde unzählige Male über Bord gefallen.

Jetzt stand er frei in der Gondel. Mit einem Schwung war Schultz an der Strebe, klammerte sich mit den Beinen fest und hing rücklings am Metall. Der Maschinist stand neben ihm auf dem Gondelrand und schnallte ihn fest. Unheimlich ruhig hing das Schiff jetzt in windstiller Höhe. Bockholt war es gelungen, es über zweitausend Meter hinaufzudrücken.

Dem Himmel sei Dank für diese Stille.

Langsam schob sich Schultz nach außen. Er spürte, wie ihn der Fahrtwind nach außen drückte.

Man hätte wenigstens diesen Propeller abstellen können, dachte er, aber in der gleichen Sekunde vergaß er den Gedanken. Unsinn, das Schiff mußte Fahrt behalten, sonst gingen sie alle drauf. Es würde auch so gehen.

Es ging ja auch, prachtvoll sogar. Krampfhaft verdrehte er den Kopf und sah im äußersten Gesichtswinkel Schedelmanns Hände an der Verbindung der beiden Streben. Soweit hatte er es also geschafft. Jetzt lag es an ihm ...

Da fühlte er sich nach unten gerissen, wild pendelte sein Körper am Stahlrohr hin und her, widerstandslos jetzt dem Fahrtwind ausgeliefert.

Herrgott, der Gürtel war gerissen. So vorsichtig hatte er sich vorwärtsgeschoben, Zentimeter um Zentimeter, und nun ...

Von diesem Augenblick an dachte der Segelmacher Schultz nicht mehr. Zum verkrallten Wahnwitz war der Wille geworden, zu einem kreischenden, bösen, kämpfenden Trotz.

Er riß den Mund auf und keuchte und brüllte, und es war wohl immer nur ein Wort, das er hinaus schrie, ja, hinaus spie in das erbarmungslose Grauen rings um ihn:

„Nein ... Nein!"

Da waren die Hände des Kameraden, ganz in Griffweite. Da war der Kopf mit den wehenden Haaren, die Schultern ...

Er griff zu, er sah, wie die Hände des anderen sich lösten, Halt suchten an seinem rechten Arm, sich mit saugendem Griff festhakten in Stoff und Fleisch.

„Festhalten, Schedelmann ... nur festhalten!"

Er dachte nicht mehr, und das war gut so. Er fühlte auch nichts mehr. Er spürte nicht den zerrenden Schmerz in der Schulter, spürte nicht, wie langsam der Arm aus dem Gelenk gedreht wurde. Nichts fühlte er. Er brüllte Nein und kämpfte sich zurück, Zentimeter um Zentimeter, und auf einmal, als er glaubte, jetzt schlüge er hinunter, als die weit aufgerissenen Augen nicht einmal mehr die Haare und das bleiche Gesicht des Kameraden unter sich sahen, als auch der Wille des Mannes Schultz am Ende war, da konnten vom Gondelrand her zwei, vier, sechs Hände zupacken, und der kleine Segelmacher Schultz hatte seinen Zweikampf mit dem Tode siegreich bestanden.

* * *

Der Sturm nahm zu. In der Morgenfrühe trieb „L 59" nahezu hilflos über dem Marmarameer. Ein Spielball für höhnische, grausame Götter, so wurde das Schiff auf- und niedergerissen. Auf dem Höhenschreiber tanzte die Kurve zwischen dreihundertfünfzig und zweitausend Meter.

Die Funkenstation hatte schon lange versagt. Die Nässe hatte Kurzschluß herbeigeführt. Die gleiche Nässe, die den Männern des Schiffes durch die Kleider drang, die auf ihren Körpern zu Eispanzern fror und ihnen langsam Atem und Gefühl raubte.

In der Morgenfrühe glaubte niemand mehr, daß „L 59" den nächsten Tag erleben würde.

Und doch geschah ein Wunder. Nach zweiunddreißig Stunden Fahrt lag, wie ein Traumbild aus aufgerissenen Wolken erscheinend der Flughafen Jambol unter ihnen.

Sie lebten.

Doch ferner als je war die Front in Afrika.

V. Kapitel

Am Horizont das Ziel

Der 20. November war verdämmert wie so viele Tage vorher. Die Besatzung hatte am Schiff gearbeitet, man hatte sich hier und dort beschäftigt, zum Schluß wortlos in der Messe umhergesessen und war dann in jener seltsamen Art von Resignation schlafen gegangen, die nicht müde, sondern eher verbissen war.

Kurz vor Mitternacht war man dann noch einmal aufgeschreckt, weil Grussendorf durch die Baracken gegangen war und Fahrtbereitschaft für den nächsten Tag angekündigt hatte.

Es blieb fast eine gehobene Stimmung hinter ihm zurück.

„Wie'n Weihnachtsmann!" hatte der Segelmacher Schultz gemeint und, absonderlich genug, etwas wie Erwartungsfreude lag in den Morgenstunden über ihnen allen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0477
gefördert durch
Baden-Württemberg

Es war fünf Uhr. Die grüngraue Dämmerung im Osten verschwamm bereits an ihrem Grunde in einem hauchfeinen Rosarot.

Endlich wenigstens die eine Chance, daß man gutes Wetter hatte. Wenn es diesmal nicht gelang ...

Jeder war wortlos mit seinen Verrichtungen beschäftigt, aber ganz im Grunde hatte jeder gewaltsam den gleichen Gedanken niederzuhalten. Wie wird das Ende aussehen? So nahe war es jetzt, so unheimlich nahe.

Sie sprachen nicht darüber, aber jeder wußte es vom andern. Niemand glaubte an ein Gelingen, sondern hoffte höchstens, daß, wie so oft vorher, der Wille das Wunder erzwang. Es kam ja auch nicht darauf an, was man sich dachte oder was man fürchtete. Wichtig war nur, daß man das Möglichste tat, an das Ziel dachte man und an nichts anderes sonst.

Nur schwer war das, verflucht schwer.

War es ein Glück oder ein Unglück, daß im letzten Augenblick noch die Post aus der Heimat kam? Einmal, dieses einzige Mal nicht um Tage zu spät, sondern um Stunden zu früh.

Zum Lesen war keine Zeit mehr. Hinein in die Tasche und ...

Herrgott im Himmel, man wollte nicht daran denken, aber düster hob doch der Gedanke sein Haupt, daß man vielleicht niemals diesen letzten Gruß aus der Heimat mehr lesen würde. Der Tag wurde licht, und man würde der Sonne entgegenfahren, und doch lag nichts vor ihnen als ein großes dunkles Tor.

Wie riesenhafte Egel, die sich vollgesogen hatten, fielen die Füllschläuche vom Mammutleib des Schiffes. Eine Wand von Licht schob sich durch die geöffneten Tore; goldener Staub tanzte ein Lied von Leben und Glück.

Propeller schrieen auf; das ameisenhafte Menschengewirr um das Schiff lichtete sich.

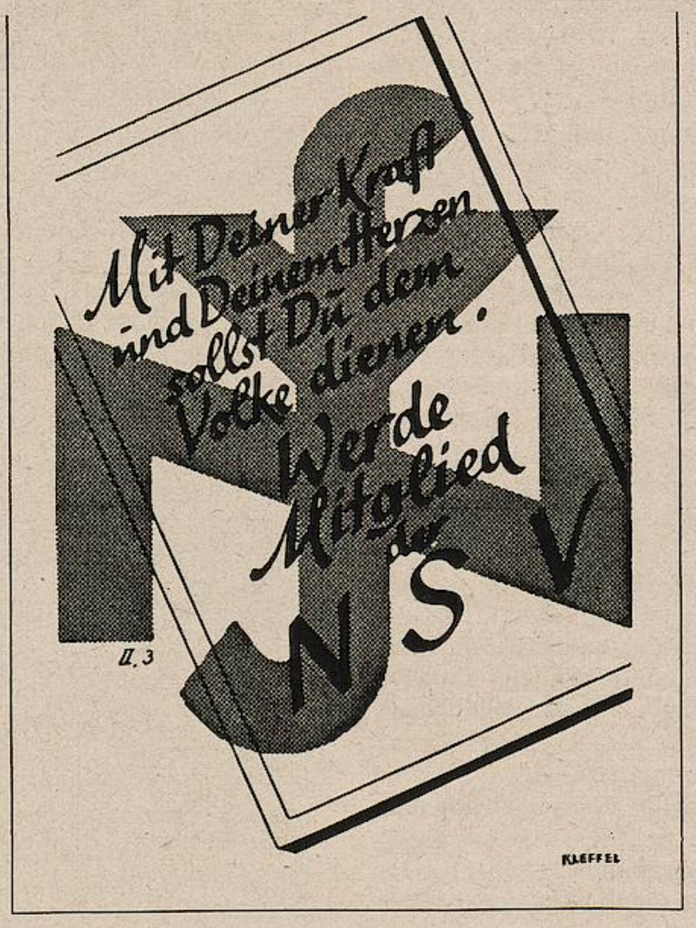
„Schiff klar zur Abfahrt!"

Der Haltetrupp trat heran.

Ein schneidender Trillerpfiff: „Luftschiff aus der Halle. Marsch!"

Die Frühsonne war wieder verschwunden; grauer Dunst fiel von Süden her über das Feld. In der Gondel steckten Grussendorf und Wald die Köpfe zusammen. Es war schon ein wenig unheimlich, was die Wetteronkels heutzutage zustande brachten. Da war sie schon, die „zunehmende Eintrübung", die als Folge eines sich über dem Mittelmeer ausdehnenden Hochs erscheinen sollte. Gedankenvoll starrte Grussendorf auf die Karte mit ihrem Gewirr von roten und blauen Linien, von Strichen und Punkten, von schraffierten Flächen und mattgrau angetönten.

Seltsam, sich vorzustellen, daß er hier sozusagen die graphische Darstellung ihres Schicksals vor der Nase hatte. Über unzählige Menschenleben, vielleicht sogar über ein Stückchen Weltgeschichte entschied der einfache Umstand, daß diese rotgestrichelte Kurve dort rechts sich über dem östlichen Mittelmeer einbuchtete. Wenn es anders wäre ...



Der Oberbootsmann Krüger leitete das Startmanöver. Wie ein Kinderballon pendelte „L 59" in der leichtbewegten Luft. Das Schiff war musterhaft eingetrimmt worden.

„Einholen!"

In Sekundenschnelle verschwanden die Halteleinen.

„Beide Achtermaschinen voll voraus!"

Das martialische Klirren des Telegraphen wurde fast im gleichen Augenblick vom zornigen Schnauben der hinteren Propeller übertönt. Aus dem dunklen Schattenkreis der Schraubenbahnen wurde ein silbern zerstiebendes Leuchten.

„Hoch!"

Die Bulgaren, die unter der vorderen Gondel standen, warfen ihre Arme hoch. Es war wie ein ekstatischer Schrei.

In rauschendem Schwung stieg „L 59".

„Kurs Adrianopel!"

„Kurs liegt an."

Grussendorf nahm die Mütze ab. Vielleicht war ihm nur heiß, aber es sah aus, als wollte er beten.

* * *

Ungeheure Vorhänge, gewirkt in Violett, in Dunkelgrün und tiefem Blau, umsäumt mit purpurnen Rändern, fielen hinter „L 59" zur Erde. Die Dämmerung des ersten Tages. Der Oberstabsarzt Zupitza und Bockholt kauerten nebeneinander und stellten Versuche über den Charakter des Getränkes an, das die Thermosflasche zwischen ihnen enthielt. Einig waren sie sich nur in der Feststellung, daß es einen äußerst ungewöhnlichen Grad an Geschmacklosigkeit aufwies. Bockholt schwelgte gerade in träumerischen Vorstellungen, wie er den Küchenchef von Zambol und auch den Kommandanten Esser ...

Also wenn er die beiden noch einmal vor die Flinte, respektive vor die Thermosflasche bekommen sollte, dann müßten die beiden davon trinken. Ganz erbarmungslos, jeder die Hälfte ...

Zupitza hielt dies für eine völlig ungenügende Sühne, und dachte an einen Zusatz von Schwefelwasserstoff, da kam der Funkgast mit einer Meldung.

Bockholt las und dehnte die Schultern.

„Diesmal wird es, Zupitza. Smyrna funkt eben, daß unsere Kampfflieger Sperre fliegen. Zwei Aufklärer sind schon über Mytilene gewesen. Dort sitzen die Hauptkräfte der Tommys. Nirgends eine Spur von Bewegung. Die Sperre wird übrigens weitergeführt. Diese Gefahr wäre vorüber. Jetzt bleibt nur noch das Rätsel Afrika, aber ...

Neuzeitliche Technik und solides handwerkliches Können entwickelten sich durch den Einsatz hochwertiger Bearbeitungsmaschinen in den HENSCHEL-Werken zu höchster Leistungsfähigkeit.
Unter den geübten Händen eines großen erprobten Facharbeiterstammes entstehen hier die schweren, geländegängigen Zwei- und Dreiachs-Kraftfahrzeuge, Lastwagen für 2½ bis 9 t Nutzlast, leichte und schwere Omnibusse und Sonderfahrzeuge. — Alle sind sie stark, sparsam und zuverlässig!

HENSCHEL

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0478
gefördert durch Baden-Württemberg

Zupitza lächelte mit jener klaren, besonnenen Sicherheit, die ein Mann hat, der einen Traum verwirklicht sieht.

„Aber auch Afrika wird den nicht erschüttern können, der den Sturm über dem Marmarameer hinter sich hat. Wissen Sie noch, Bockholt, wie wir durchsackten? Komisch, ich konnte nur immer denken, daß die armen Kerle in Deutsch-Ost sich nun doch weiter mit Palmenblättern verbinden müssen. Nicht einmal Angst hatte ich, sondern nur eine riesenhafte, beinahe schmerzhafte Enttäuschung. Vielleicht ist das das Gnadenvolle am Tod, daß nur selten der Verstand mit seinem Tempo Schritt halten kann. Unser ganzer Gefühlsapparat läßt sich einfach nicht so schnell aus seinen alltäglichen Touren heraus umschalten. Und jetzt ..." Er zögerte ein wenig. „Jetzt ist mir so, als könnte ich es nicht mehr aushalten, hier ruhig in der Gondel zu sitzen. Alles in mir fiebert, verstehen Sie das? Ich habe nur noch eine Angst, und das ist die, daß wir zu spät kommen. Und der Gedanke ..."

„Unsinn", knurrte Bockholt beinahe grob. „Wer sich drei Jahre lang so hält wie Lettow-Vorbeck, der streckt nicht von heute auf morgen die Waffen."

Er wagte nicht, Zupitza dabei anzusehen. Vor zwei Tagen hatte er mit dem Leiter der Funkstelle Asküb gesprochen, der zusammen mit Damaskus und Osmanié „L 59" peilen sollte. Der Major hatte von einem englischen Funkspruch erzählt, nach dem die deutschen Südtruppen wegen völligen Mangels an Nahrungsmitteln ein Kapitulationsangebot an die Engländer gemacht hatten. Das Gros unter Lettow-Vorbeck sollte auf dem Makonde-Hochplateau in aussichtsloser Lage restlos eingeschlossen sein. Diesen Meldungen widersprach nur ein ebenfalls aufgefangener belgischer Funkspruch, der besagte, daß die gleiche Abteilung, die angeblich um Kapitulation bat, in siegreichen Gefechten nach Nordwesten auf das Gros zu durchgebrochen war.

Es konnte aber auch sein, daß beide Meldungen stimmten. Dann allerdings ...

Er warf den Gedanken sofort wieder von sich. So grausam konnte das Geschick nicht sein und ihnen, nachdem sie gegen Tod und Teufel diese Fahrt ertrotzt hatten, den Erfolg aus der Hand nehmen. Es war undenkbar, daß man sich gegen den Himmel selbst aufgelehnt hatte, um dann in Ohnmacht vor der Erbarmungslosigkeit der Zeit in die Knie zu sinken.

Er legte Zupitza die Hand auf die Schulter. „Lassen Sie gut sein, Doktor, wir wissen nicht, wie es aussieht bei unseren Afrikanern, aber auf eines können wir schwören. Die geben nicht klein bei, die nicht ..."

Er kam sich vor wie ein Lügner, und er war auch einer.

Und doch hatte er zum Teil die Wahrheit gesagt.

* * *

Aus den Erinnerungen des Gouverneurs Dr. Heinrich Schnee:

„Am 17. November marschierte das durch Zurücklassung aller nicht mehr Marschfähigen an Zahl stark verminderte Gros der Truppe nach Süden nach Kitangari, welches auf dem Plateau im Tal des gleichnamigen Flusses gelegen ist. Es ist dies eine der wenigen Stellen auf dem wasserarmen Makondeplateau, wo während des ganzen Jahres Wasser zu haben ist. Dagegen hatte es in Njambindinga auf dem Plateau selbst kein Wasser gegeben. Dort mußte das Wasser aus der Wasserstelle am Fuße des Plateaus den Berg heraufgetragen werden, was unter dem feindlichen Feuer recht schwierig war. Am 19. November waren alle Truppen bei Kitangari versammelt. Von hier wurde in einem Gewaltmarsch, der für den größten Teil der Truppen infolge der vielfachen Stockungen zwölf Stunden in Anspruch nahm, in der Nacht vom 19. zum 20. November Newala erreicht, der mehrfach erwähnte Sitz der südlichsten Nebenstelle des Bezirksamtes Lindi. Noch am gleichen Tage erfolgte der Weitermarsch nach Süden, in der Richtung auf Rowuma. Da feindliche Flieger in steigender Zahl bis Newala und bei diesem Ort durch Bombenwürfe den Marsch störten, wurde südlich von Newala auf schmalen Eingeborenenpfaden durch den Wald marschiert. Die Marschkolonnen entgingen auf diese Weise der Aufmerksamkeit der Flieger. Diese warfen noch am 21. November eine Fülle von Bomben auf Newala, wobei leider ein deutscher Waffenmeister den Tod fand. Aber seitdem hat sich nie mehr ein Flieger während des ganzen Verlaufs des Feldzuges bei uns sehen lassen.

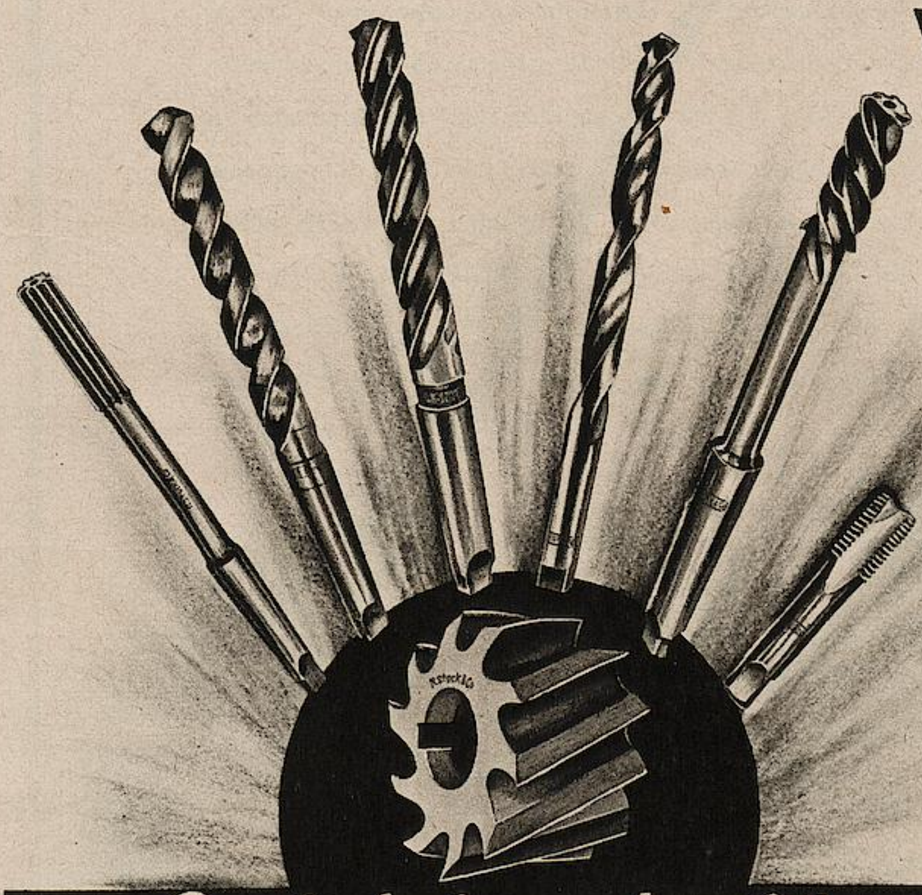
Bereits bei früheren Räumungen von Teilen des Schutzgebietes durch die Schutztruppe hatten wiederholt nicht kriegsverwendungsfähige Kranke und Verwundete, Europäer wie Farbige, zurückgelassen werden müssen. In beträchtlicher Zahl war dies bereits bei Aufgabe der Zentralbahn im August-September 1916 in Tabora, Daressalam, Morogoro und anderen Plätzen geschehen. Infolge der langen Dauer des Aufenthaltes im Tropenklima unter ungünstigsten Verhältnissen sowie der vielen Tropenkrankheiten, der mangelhaften Ernährung und der Strapazen und Entbehrungen hatte sich im Laufe des Jahres 1917 die Zahl der nicht mehr leistungsfähigen Deutschen beträchtlich vergrößert. Als im November 1917 der Abmarsch in das portugiesische Gebiet notwendig wurde und häufige Gewaltmärsche, Strapazen und Entbehrungen aller Art bevorstanden, die an die Ausdauer der Europäer wie der Farbigen erhöhte Anforderungen stellten, erwies sich die weitere Zurücklassung nicht mehr voll Leistungsfähiger als notwendig. Es wurden nicht nur die Schwerkranken oder nicht mehr Transportfähigen zurückgelassen, sondern auch alle diejenigen Angehörigen der Truppe, weiße wie farbige, ausgesondert, die solchen Anstrengungen nach ärztlichem Gutachten nicht mehr gewachsen waren. So blieben in den Lazaretten in Massassi, Ndanda, Chiwata, Njambindinga, Kitangari, Newala insgesamt 669 Europäer (über ein Drittel der Gesamtstärke), darunter 82 Offiziere (einschließlich Sanitätspersonal), ferner eine beträchtliche Anzahl von Askaris zurück. Auch Kapitän z. S. Looff, welcher zuletzt zu meinem Stabe gehört hatte, mußte leider in Kitangari zurückgelassen werden, da sein Gesundheitszustand sein weiteres Mitmarschieren unmöglich machte.

Bayer-Arzneimittel

ARZNEIMITTEL MIT DEM BAYER Bayer-Kreuz DAS ZEICHEN DES VERTRAUENS

sind eine deutsche Kulturleistung. Von deutschen Forschern erfunden, werden sie von deutschen Arbeitern aus deutschen Rohstoffen geschaffen. Ihr Ruf geht über die ganze Welt, und in allen Ländern genießen sie Vertrauen. — Millionen Menschen auf allen Erdteilen vertrauen dem Bayerkreuz.

STOCK WERKZEUGE FÜR DIE BEARBEITUNG VON



Leichtmetallen

R. STOCK & Co SPIRALBOHRER-, WERKZEUG- U. MASCHINENFABRIK AKTIENGESELLSCHAFT BERLIN-MARIENFELDE

Gefällt er Ilse?

„Jeden Tag Sonne, Wasser und Wind" — denkt Ilse — „ja, das gibt ein kerniges, sportliches Gesicht". Aber Ilse vergißt in ihrer Begeisterung, daß Wasser, Sonne und Wind die verwöhnte Haut des Großstädters austrocknen. Die Haut beginnt sich zu schälen, wird trocken und faltig. Man braucht also grade bei Wind und Sonne eine tief eindringende Creme wie Nivea, die die Haut von innen her durchsättigt und sie glatt und geschmeidig macht.

Nivea-Creme: 12 bis 90 Pf.
Nivea-Öl: 30 Pf. bis 1,10 RM

Mit Nivea in Luft und Sonne

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0479
gefördert durch Baden-Württemberg

Porträt im Freien!

Große Blende wählen, damit die Figur vom Hintergrund richtig loskommt. Der darf nicht nur, der muß sogar etwas unscharf sein.

Und dann vor allem: BESSAPAN nehmen! Grade beim Porträt kommt es ja so auf die feinen Tonwerte in Augen, Lippen, Haar und Haut an. Mit BESSAPAN haben Sie an Ihren Bildern viel mehr Freude!

Solche schönen BESSAPAN-FOTOS kaufen wir laufend an!

Voigtländer & Sohn AG., Braunschweig 4

Der Fototip der Woche!

Für alle Porträt-Aufnahmen:

Voigtländer BESSAPAN

ILLUSTRA 18/10° DIN KLEINBILD 17/10° DIN

21/10° DIN

Ehe Sie die Hoffnung aufgeben,

den beginnenden Haarausfall aufzuhalten, neues Wachstum anzuregen und so- mit die drohende Glatze zu verhindern, verwenden Sie zur täglichen Haar- und Kopfhautpflege das bewährte, fachärzt- liche ALPECIN. Infolge seiner 7 wirksamen Heilfaktoren beseitigt ALPECIN Schuppen, Kopfjucken und Haar- ausfall. ALPECIN wirkt besonders an heißen Sommer- tagen erfrischend und entspannend auf die überan- strengten Kopfnerven.

Original-Flasche RM 1.35
Doppelflasche *nur* 2.25

Ausführliche ALPECIN-*Broschüre auf Wunsch kostenlos von Dr. August Wolff, Bielefeld*

Ein neues Spezial-Erzeugnis: **ALPECINOL,** *das wissenschaftl. Hautpflegemittel, schützend, lindernd, und erfrischend. 1 Flasche RM —.80 und RM 1.50*

Diese hohen Zahlen der als krank oder marschunfähig Zurückgelassenen zeigen, wie außerordentlich ungünstig die Gesundheitsverhältnisse im Süden unserer Kolonie und wie ungeheuer groß die Strapazen und Entbehrungen waren, denen unsere Leute ausgesetzt gewesen sind. Die Krankenzahlen besonders an Europäern waren ständig sehr hoch gewesen. Außer den schon mehrfach erwähnten Haupttropenkrankheiten Malaria und Dysenterie, von denen im Laufe der Zeit fast jeder ergriffen wurde, sowie den weiteren, dem Tropenlande vorzugsweise eigenen Schwarzwasserfieber, Rückfallfieber u. a. war besonders der Typhus in mehrfachen Epidemien aufgetreten. Infolge der äußerst ungünstigen Lebens- und Ernährungsverhältnisse traten auch häufiger Fälle von Tuberkulose bei bis dahin Gesunden auf. Außerdem erkrankten neun Personen — darunter ein Europäer — an Schlafkrankheit. Als Seuchenherd wurde durch die Untersuchungen von Stabsarzt Dr. Taute und Regierungsarzt Dr. Huber ein räumlich beschränktes Gebiet am Kiuliliateich nordöstlich von Liwale an der nördlicheren, von Kilwa nach Liwale führenden Straße festgestellt. Abgesehen von den Krankheiten selbst waren aber auch viele Deutsche durch die Nachwirkungen solcher und die Unterernährung sehr heruntergekommen, was, oft auch dem Laien erkennbar, in einer starken Abmagerung und einem frühzeitig gealterten Aussehen zutage trat. Viele von den Zurückbleibenden hatten sich schon längere Zeit nur noch so mitgeschleppt, manche waren überhaupt seit Monaten nicht mehr aus Lazaretten herausgekommen und ohne Aussicht, bei den Verhältnissen des Krieges wieder zu Kräften zu kommen.

Die bei Kriegsbeginn vorhanden gewesenen Pferde und Maultiere waren, wie schon früher erwähnt, von seltenen Ausnahmen abgesehen, im Laufe des Krieges an der Tsetsekrankheit eingegangen. Dasselbe Schicksal hatte in dem tsetsedurchseuchten Süden fast alle später, besonders von den Portugiesen bei Newala, erbeuteten Reittiere betroffen. Es gelang zwar unseren Veterinären, durch Impfungen mit Brechweinstein gewisse Erfolge gegen die furchtbare Krankheit zu erzielen, besonders hinsichtlich der längeren Erhaltung der Tiere. Doch gestatteten die Verhältnisse des Krieges und die geringen vorhandenen Medikamentenbestände es nicht, diese Verfahren allgemein und ständig anzuwenden.

Unser Marsch ging von Newala nach Süden bis zum Rowuma. Dann marschierten wir am (deutschen) Nordufer dieses Flusses nach Westen und gingen am 25. November 1917 nahe der Einmündung des Ludjenda über den Rowuma. Damit verließen wir Deutsch-Ostafrika und traten nach Portugiesisch-Ostafrika über.

Die Stärke der Truppe, welche den Rowuma überschritt und in das portugiesische Gebiet einmarschierte, betrug 278 Europäer, darunter 60 Offiziere (einschließlich der im Offiziersrange stehenden Beamten), 1600 bis 1700 Askaris, etwa 4000 Träger und ungefähr 1000 Weiber, Askariboys usw. Ein einziges Geschütz wurde mittransportiert, das seinerzeit bei Newala erbeutete portugiesische Geschütz, welches unter Führung des Oberleutnants z. S. Wenig, zeitweise des Vizewachtmeisters der Reserve Sabath, gute Dienste leisten sollte. Die Träger schleppten die Maschinengewehre, Munition, auch für das Geschütz, Ausrüstung, das Gepäck der Europäer, Verpflegung, Sanitätsmaterial. Auf Lazarett- und Sanitätsmaterial kamen allein fast 1000 Träger. Die Mitnahme der Askariweiber erschien auch hier wieder trotz der damit verbundenen Belastung der Marschkolonnen unbedingt notwendig, um das weitere Vorgehen der verheirateten Askaris zu sichern.

Während wir bereits auf dem Marsche von Newala durch den Busch zum Rowuma begriffen waren, wurde in Europa eine Hilfsexpedition für uns durch die Luft in Bewegung gesetzt. Am 21. November 1917 stieg in Bulgarien, in Jambol bei Burgas, der deutsche Zeppelin „L 59" mit einer Besatzung von 22 Köpfen und einer Ladung von Munition, Medikamenten u. a. auf, um die weite Reise zu uns nach Deutsch-Ostafrika anzutreten. Am 22. November befand sich das Luftschiff über dem oberen Nil auf der Höhe von Chartum ..."

* * *

Es war beinahe lähmend, wie sensationslos Afrika unter dem jagenden Luftkreuzer aufgetaucht war. Nichts Rätselhaftes war dabei, nichts, was erregend war oder auch nur ein wenig von der Witterung des Unheimlichen umströmt blieb.

Ein Küstenstreifen, schläfrige Brandung, Dunst in der Ferne. Doch dann, nach einigen Stunden Fahrt, da geschah es doch, daß die Sphinx Afrika zu düster drohendem Leben erwachte und die Tatze hob.

Sie alle schraken zusammen, als in den ersten Vormittagstunden des zweiten Fahrtages ein seltsames, erregendes und bedrohliches Knistern sie überfiel und ein Laut sich einmischte, als stöhne das Schiff in qualvollen Schmerzen auf.

Da war es, das Geheimnis, die ungeahnte, unfaßliche Gefahr.

Doch es war gar keine Gefahr. Jedenfalls nicht, wenn die Rechenschieber von Grussendorf, Schedelmann und Wald richtig arbeiteten. Ein ganz bekanntes Ereignis, nur daß es in einer nicht erwarteten Weise verstärkt auftrat. Alle Teile des Schiffes dehnten sich, und das Gas preßte gegen seine Fesseln, daß ein geisterhaftes Achzen sich erhob, ein Knistern und ein Prasseln. Die Überdruckventile öffneten sich, und dröhnend entwich das Gas, das Lebensblut des Schiffes.

Es kam nur darauf an, genau auszurechnen, was verlorenging und es durch Ballastabgabe auszugleichen. Eine Rechenaufgabe, wenn auch eine falsche Lösung das Verderben bedeuten mußte. Doch Luftschiffer und U-Boot-Fahrer sind es gewohnt, daß von den ordnungsgemäßen Zusammenstellungen einiger Ziffern ihr Leben abhängt. Unter vielen anderen Dingen ...

Bockholt starrte in das Bordbuch.

22. November, 13 Uhr. Starke Böen durch Einwirkung der Sonneneinstrahlung. Das Schiff fällt mehrmals stark durch, reagiert befriedigend auf die Ruder.

14 Uhr. Starke Gasverluste. Fünfzig Kilo Ballast abgegeben. Unwohlsein unter der Mannschaft.

15 Uhr. Immer noch starke Böen. Durch dauernde Abgabe von Ballast ohne besondere Mühen auszugleichen. Die Hälfte der letzten Freiwache muß für Ausfälle eintreten, jedoch zeigt sich langsam Gewöhnung der Mannschaft an das fortwährende Stampfen.

16 Uhr. Die großen Temperaturschwankungen müssen dynamisch ausgeglichen werden, um Ballast zu sparen. Die Gewichtsdifferenzen bedingen also starke Schräglage und dadurch ungleichmäßige Beanspruchung der Motoren. Aus diesem Grunde ist auch das Getriebegehäuse der Vorderpropeller gebrochen. Der Sender unserer Funkstation fällt damit ebenfalls aus. Wir können nur noch empfangen. Nauen kommt über Osmanié gut herein. Große Begeisterung der Mannschaft über die deutsche Offensive an der Piave.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0480

gefördert durch
Baden-Württemberg

Das war nun alles, was sie bisher erlebt hatten. Noch wenige Stunden, und die Hälfte der Fahrt und auch der schwierige Teil lagen hinter ihnen.

Diesmal gelang es also wirklich. Man sollte es nicht für möglich halten.

„Man sollte es nicht für möglich halten", wiederholte er gedankenverloren noch einmal laut.

Grussendorf richtete sich von der Karte auf. Man mußte wieder auf den dreißigsten Längengrad gehen, um die englischen Besatzungen des Gebietes um Karthum östlich liegen zu lassen.

„Haben Herr Kaleu etwas zu mir gesagt?"

„Nein, nein, aber ... Geht es Ihnen auch so, Grussendorf? Jetzt, wo alles relativ gut gegangen ist, da ist man beinahe enttäuscht. Auf einmal sieht alles so einfach aus. Man wundert sich direkt, warum man vorher einen derartigen Bammel gehabt hat. Seltsam, nicht wahr? Wenn man ein bißchen zurückdenkt, dann muß man sich eigentlich sagen, daß es fast immer so geht. Zuerst sehen die Schwierigkeiten ganz unüberwindlich aus. Aber man versucht es doch, weil man eben will oder muß. Gelingt natürlich ganz und gar nicht. Die ganze Sache wirkt aufs äußerste hoffnungslos. Aber dann gibt man nicht mehr klein bei. Immer wieder rennt man gegen die Dinge an, und auf einmal geht alles kinderleicht. Jedenfalls kommt es einen so vor. Man wundert sich, daß man die gleiche Sache noch kurze Zeit vorher für unmöglich gehalten hat. Man hält sich beinahe für einen Schlappschwanz ... Seltsam ..."

„Das alte Lied, Herr Kaleu: Nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen, rufet die Arme der Götter herbei!"

„Ja, Goethe. Auch so etwas Seltsames, Grussendorf. Da macht man in Jahren und Jahrzehnten das Leben zu seiner Erfahrung, bezahlt seine paar Erkenntnisse verflucht teuer, und plötzlich entdeckt man, daß ein Dichter die Bilanz manchen Menschenlebens auf eine wunderbar klare und einleuchtende Formel gebracht hat. Aber die versteht man meistens auch erst, wenn man auf eigenen, holprigen Wegen zu gewissen Ahnungen vorgestoßen ist. Ob Literatur wohl Leben ersetzen kann? Manchmal glaube ich das schon. Helfen kann sie jedenfalls ungeheuerlich. Ob .."

Grussendorf mußte plötzlich krampfhaft lachen.

„Was ist los, Grussendorf?"

„Verzeihung, Herr Kaleu, aber ich mußte plötzlich daran denken, ob wohl einer der Tommys in Karthum ahnt, daß ein paar Kilometer neben und über ihm in der Luft zwei deutsche Offiziere schweben und über Literatur und Leben philosophieren."

Da lachten sie beide.

* * *

Es war das letzte Mal, daß an Bord von „L 59" gelacht wurde. Fünfundzwanzig Minuten danach nahm der kreidebleiche Bordfunker des Schiffes den Ruf der Funkstation Osmanié auf:

„Achtung, Achtung, Osmanié für Nauen. Spruch für „L 59". Achtung, Achtung, Admiralstab an „L 59": Letzter Stützpunkt Lettow-Vorbecks, Nevala, verlorengegangen. Ganzes Makondehochland im Besitz der Engländer. Teile Lettows gefangen. Rest nördlich hart bedrängt. Sofort umkehren!"

Auch das war ein Befehl.

Sie führten ihn aus.

Sie wendeten, und als der Bug des Schiffes nach Norden stieß, da erkannten sie, daß sie alle, einer wie der andere, nur mehr lebende Leichname waren.

Zum Skelett abgemagert waren sie, erschöpft und ausgehöhlt. Mit apathischem Staunen sah einer beim andern, daß seine Hände bei jeder Verrichtung zitterten, daß ein dämonisches Geschick sie zertreten und zerstampft hatte, ihnen die Nervenkanäle aufgerissen hatte, daß jeder Laut und jeder böse Wind, jedes Wort und jedwede Erregung zur Höllenqual wurde.

Sie sahen es, ohne zu begreifen, daß die Bedingungen und Gesetze des Körperlichen von ihnen abgestreift wurden, gemartert und gefoltert, seelisch zerschlissen und zerstört, mußten sie doch vor dem Anruf der Pflicht bestehen.

So weit hinaus mußten sie über sich wachsen, daß sie es selbst nicht mehr verstanden.

Frontkämpfer waren sie, wie Millionen andere, und zuteil wurde ihnen auch das Schicksal des deutschen Frontsoldaten.

Sie waren Sieger über den Tod, sie waren Bezwinger des Ungeheuerlichen, des Unmöglichen. Sie bestanden jede Prüfung und hielten den Sieg in der Faust und mußten ihn doch wieder fallen lassen.

Sie wußten nicht, was erst ein Menschenalter später offenbar werden sollte, daß sie den äußeren Sieg lassen mußten, um einen größeren, geheimnisvollen, in der Zukunft verborgenen zu gewinnen.

Unangefochten landete in der Morgenfrühe des 25. November „L 59".

Um 8.15 Uhr standen sie auf festem Boden. Fieberschauer schüttelte sie. Man sagte ihnen, daß sie in 95 Stunden 6757 Kilometer zurückgelegt hatten. Man rechnete ihnen vor, daß sie mühelos also auch von Deutschland nach Amerika hätten fahren können. Sie hätten Chikago erreicht und mit dem vorhandenen Überschuß an Benzin in den Tanks sogar San Franzisko erreichen können. Ohne die Nutzlast im Schiff, so sagte man ihnen, wären sie um die halbe Erde gekommen.

Man schrieb das Jahr 1917.

Es war eine gigantische, eine utopische Leistung. In 95 Stunden hatten 22 deutsche Luftschiffer die Luftfahrtgeschichte um ein Jahrhundert vorwärtsgetrieben.

In einer Zeit, in welcher der Rest der Menschheit glaubte, in die Barbarei und das Dunkel des Mittelalters zurückfallen zu müssen.

Alles dies sagte man den Männern von „L 59".

Sie hörten nicht hin.

Fünf Tage später stiegen sie zu neuen Kriegstaten auf. — —

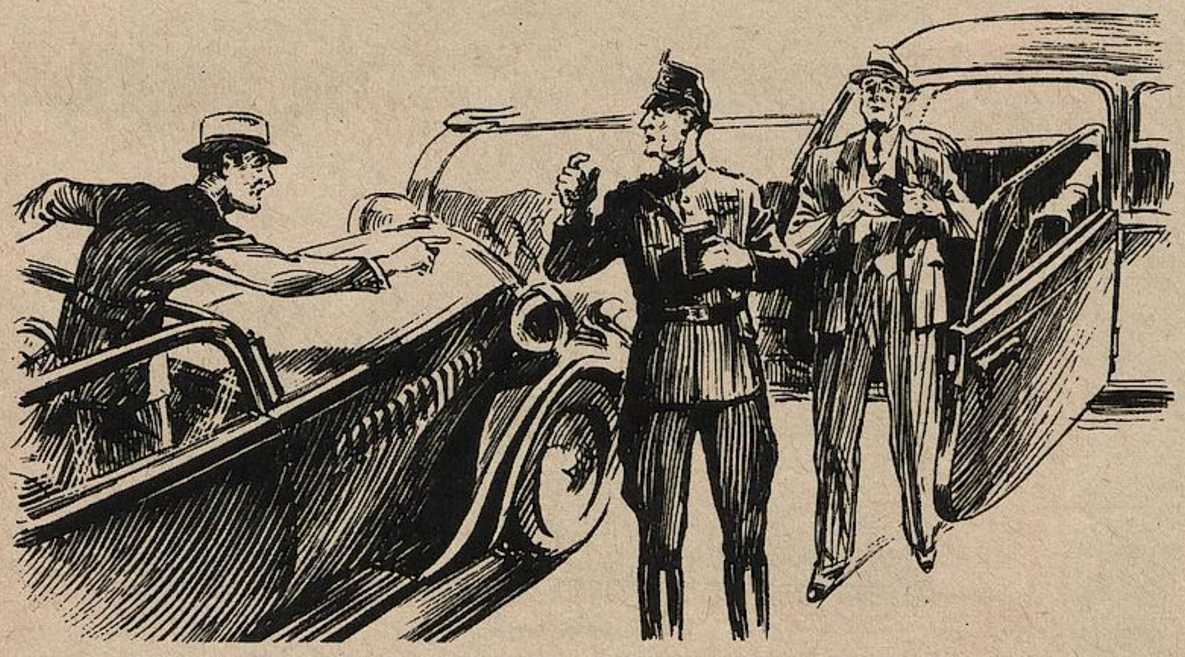
Am 7. April 1918 stürzte „L 59" brennend auf der Höhe von Brindisi in das Meer.

Wir werden niemals wissen, was geschah. Es wurde niemand gerettet.

In Jambol in Bulgarien steht ein Gedenkstein.

Das ist alles.

Ende.



Autofahren erfordert Aufmerksamkeit und Vorsicht!

Diese Mahnung kann nicht oft genug den Kraftfahrern zugerufen werden. Es gibt immer noch zuviel Unglücksfälle. Sie verursachen nicht nur Materialschäden, sondern auch sehr häufig Gesundheitsschäden, die oftmals von längerer Dauer sein können. Nicht immer lassen sich Unglücksfälle, hervorgerufen durch die Tücke des Geschicks, vermeiden. Daraus ergeben sich Ärger und geldliche Belastungen. Wer sich gegen Haftpflicht-, Unfall- und Kaskoschäden versichert hat, ist vor diesen Sonderbelastungen geschützt.

Diese Sicherheit wiegt die Aufwendungen für eine Versicherung bei weitem auf.
In leichteren Schadensfällen ist die Versicherung eine wirksame Hilfe,
in schweren Fällen ist sie oft die Rettung der Existenz.

21

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0481

gefördert durch Baden-Württemberg

DER „RUHMESTAG" DER TSCHECHISCHEN ARMEE:

Zborow!

Von Dr. Erich Lorenz

Das Jahr 1917 brachte der Entente die schwerste Krise seit der Marneschlacht.

Im Westen war die als Entscheidung gedachte Offensive Nivelles unter ungeheuren Verlusten an Menschen und Material zusammengebrochen.

Im Osten hatte der Bolschewismus das Zarenreich gestürzt. Das russische Heer war kriegsmüde, es hielt zwar noch die Stellungen besetzt, war aber im übrigen zu keinem neuen Angriff entschlossen.

Da leuchtete ein furchtbares Fanal im Westen auf: Anfang Juni meuterten zahlreiche französische Regimenter und weigerten sich, an die Front zu gehen. Die Entente schien in den Abgrund zu stürzen.

Foch, der Nachfolger Nivelles, sah die einzige Rettung in einer Entlastungsoffensive im Osten, um dort die Deutschen zu binden, und forderte dringend von der neuen russischen Regierung diese Hilfe an. Kerenski nahm den Notruf auf, und unter seinem energischen Druck rannten zum letzten Male die Russen unter ihrem neuen Oberbefehlshaber Brussilow gegen das Bollwerk der Mittelmächte an.

Ostgalizien und die Bukowina hatte Kerenski als Punkte des schwächsten Widerstandes erkannt, denn hier standen ihm k. u. k. Regimenter gegenüber, die stark von Tschechen durchsetzt waren. Der russische Hauptstoß sollte nördlich und südlich vom Dnjestr, nördlich bei Zborow, südlich bei Stanislau, geführt werden.

Hierbei geschah etwas Ungeheuerliches: Zum ersten Male seit Beginn des Krieges fochten innerhalb dieser Offensive — und zwar südlich von Zborow — ehemalige Angehörige der k. u. k. Monarchie auf seiten der Feindmächte: Desertierte Tschechen.

Der Armeebefehl des Staatspräsidenten Benesch vom 2. Juli 1937 macht diese Feuertaufe zum Geburtstag des tschechischen Heeres. Allerdings begnügt sich Benesch nicht allein mit der Tatsache des Eingreifens der tschechischen Legionäre, sondern stempelt diese militärisch an sich belanglose Aktion sogleich zum „Sieg".

Schließlich braucht jede Armee ihre Tradition — auch die tschechische.

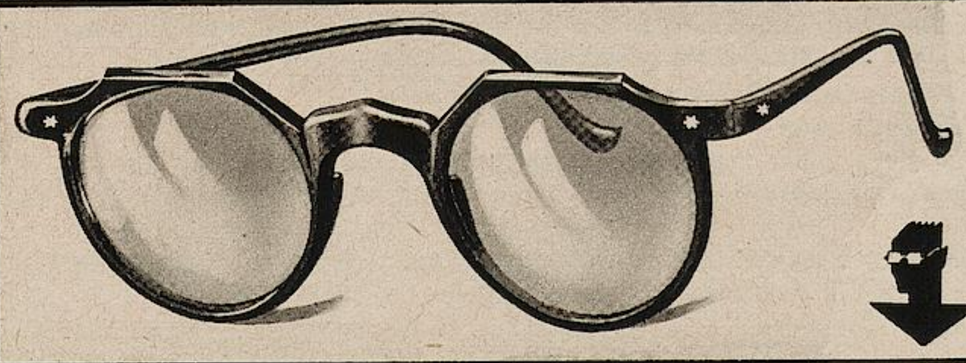
Beneschs Armeebefehl beginnt im ersten Teil mit einem Lobgesang:

> „Vor zwanzig Jahren, im dritten Jahr des Weltgeschehens, trat die erste tschechische Schützenbrigade als selbständige tschechoslowakische*) militärische Einheit auf und errang durch die Schlacht bei Zborow einen denkwürdigen Sieg.
>
> Durch diese Schlacht wurde damals und wird bisher unser Kampf um die Befreiung des Volkes und die Anerkennung des selbständigen Staates symbolisiert.
>
> — — —"

Die kriegsgeschichtliche Forschung erweist, daß die Bedeutung dieses „Sieges von Zborow" zu propagandistischen Zwecken in aufdringlicher Weise aufgebauscht worden ist. Nach authentischen Berichten und einwandfreien Unterlagen sieht die Wahrheit über den „Sieg der Legionäre" etwas anders aus:

Die Frontlinie im Raume dieses Kampfabschnittes (vgl. Skizze) verlief von Zborow über Travotloky und dann etwas östlich am Dorf Koniuchy vorbei in fast

*) Slowakische Soldaten gehörten dieser Brigade nicht an, es ist daher unsinnig, von einer „tschechoslowakischen militärischen Einheit" zu sprechen.



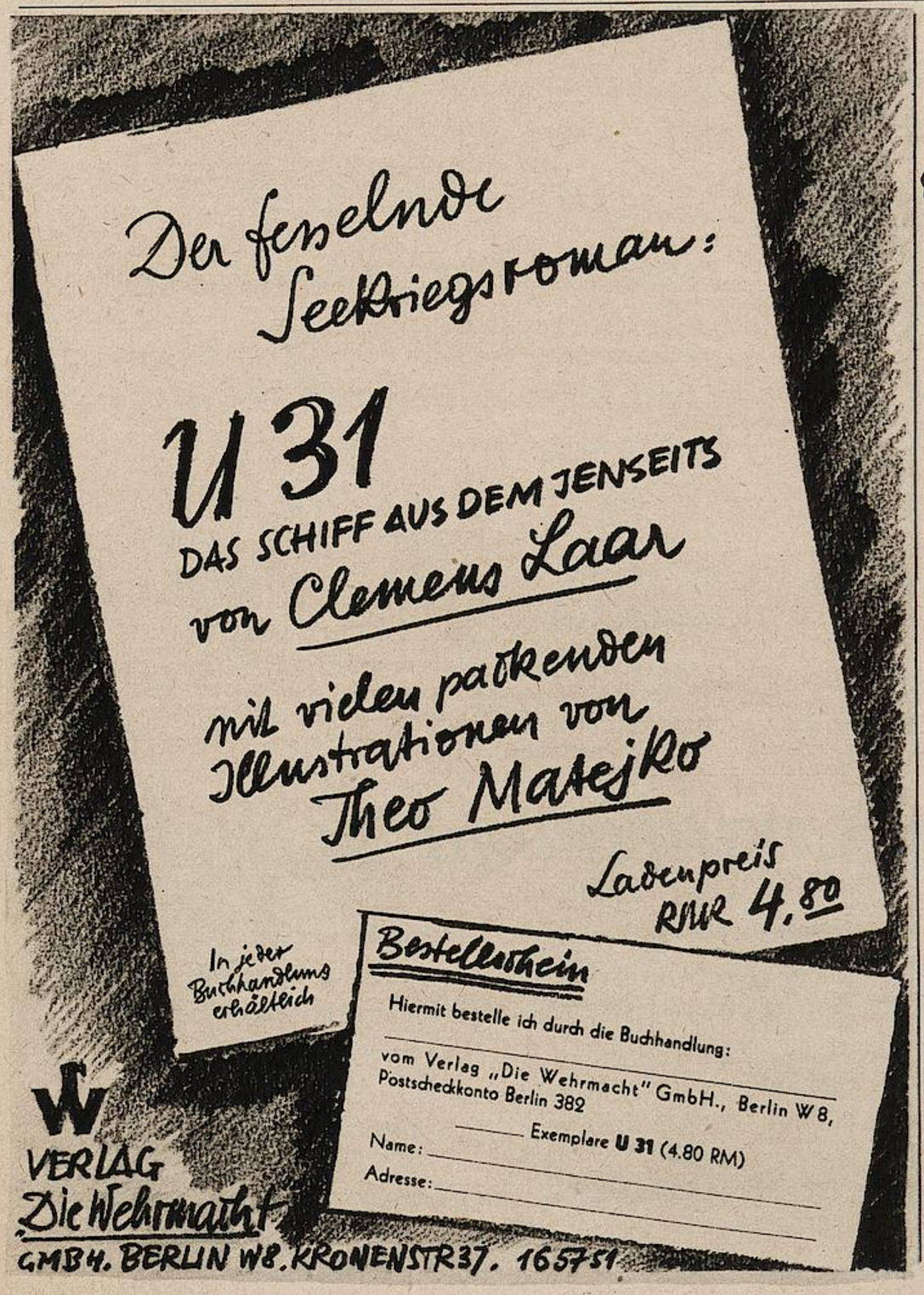
› Pangon ‹

die markante Rapsch-Herren-Brille,

ist wegen ihrer vollendeten Ausführung und Präzision in der ganzen Welt bekannt. Sie wird in den 11 schönsten Farben geliefert und

jeder gute Fachoptiker führt sie!

Achten Sie aber auf den Namen › Pangon ‹



Dramatische Wirklichkeit

im Wehr-Schach

Wie der Frontsoldat im Feuerorkan der Materialschlacht blitzschnell taktische Entschlüsse fassen, Scharfsinn und Geistesgegenwart beweisen muß – so wird auch vom Wehr-Schachsportler schnellste Gedankenarbeit verlangt.

Auch das gewöhnliche Leben wie der Beruf erfordert von jedem ein taktisch und strategisch geschultes Hirn. Der moderne, vorwärtsstrebende Berufsmensch sichert sich daher die notwendige wertvolle Geistesschulung durch den fesselnden, interessanten Wehr-Schachsport.

Tausende nutzen bereits die Freizeit der Sommermonate und Ferien beim Wehr-Schachsport aus, um sich ihre geistige Beweglichkeit zu erhalten.

Was tun Sie für Ihre notwendige Fortbildung?

Wehr-Schach „Tak-Tik"

das moderne Kampf- und Kombinationsspiel, das immer passende, vornehme Geschenk für jung und alt

Bestellschein (Falls im Fachgeschäft nicht erhältlich)

Hiermit bestelle ich —— Stück Wehr-Schach „Tak-Tik", Volksausgabe Nr. 0, 36 Kunstharzfiguren, 400 × 400 mm leinengeb. Spielfeld einschl. künstl. Karton und Spielerläuterung, Stückpreis RM. 4,80 – —— Stück Wehr-Schach „Tak-Tik", Wehrmachtsmodell Nr. 2, Ausführung wie Nr. 0, jedoch mit 36 massiv., filzunterlegten Turnierfiguren einschl. Karton u. Spielerläuterung, Stückpreis RM. 7,50 – —— Stück Wehr-Schach „Tak-Tik", Turniermodell Nr. 3, mit hochgl. lasiertem Wehr-Schach-Holzbrett 420 × 420 mm, 36 Kunstharzfiguren im lack. Holzkasten, einschl. Spielerläuterung, Stückpreis RM. 11,50. Den Betrag habe ich auf Postscheckkonto Verlag „Die Wehrmacht", Berlin Nr. 382, überwiesen – bitte ich zuzügl. 20 Rpf. per Nachnahme zu erheben. (Nichtzutreffendes streichen)

Name, Wohnort, Straße

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0482

gefördert durch Baden-Württemberg

genau Nord-Süd-Richtung. Den angreifenden Russen vom 44. Korps und den tschechischen Legionären war genau bekannt, daß die ihnen gegenüberstehenden Regimenter der 19. k. u. k. Division, und zwar das Infanterie-Regiment 35 (Pilsen) mit 61 Prozent Tschechen und das Infanterie-Regiment 75 (Neuhaus) mit 82 Prozent Tschechen, durchaus nicht als zuverlässig angesprochen werden konnten.

An den rechten Flügel des Infanterie-Regiments 75 schlossen sich zwei tschechische Jäger-Bataillone vom 5. und 7. Jäger-Regiment bis nördlich zum Dorfausgang von Koniuchy an, die auch prompt beim ersten russischen Anlauf umfielen.

Die Moral der auf österreichischer Seite kämpfenden Tschechen hatte durch die dauernden Desertionen und Verrätereien ihrer Landsleute an allen Fronten der Habsburgmonarchie stark gelitten. Die entehrende Strafe vom Jahre 1915, die den Namen des tschechischen Infanterieregiments 28 durch kaiserlichen Kabinettsbefehl wegen Feigheit und Verrat bei den Kämpfen am Duklapaß für immer aus der Armeeliste gestrichen hatte, war längst vergessen. Die Maulwurfsarbeit der wortbrüchigen tschechischen Auslandsfunktionäre hatte das Fundament des k. u. k. Heeres in seinem tschechischen Teil bedenklich untergraben. Die Russen wußten am Tage von Zborow, daß ihnen bald nach ihrem Angriff die schmutzige Fahne des Verrats aus den „feindlichen" Gräben entgegenwehen würde.

Der 2. Juli 1917 ist für die Tschechen in doppelter Beziehung denkwürdig. Hier zeigt sich wieder einmal die schrullige Launenhaftigkeit, die mitunter das geschichtliche Geschehen befällt. An diesem Tage begnadigt Kaiser Karl den zum Tode verurteilten tschechischen Hochverräter Dr. Kramarsch. Am gleichen Tage danken die Tschechen dem Habsburger diesen Gnadenakt durch Verrat.

Als nach tagelanger Feuervorbereitung, die dem Infanterie-Regiment 35 und den Magyaren des Infanterie-Regiments 48 (deren Stellung an die der Jäger-Bataillone anschloß) schwere Verluste beibrachte, am Morgen des 2. Juli 1917 die russischen Divisionen zum Sturm ansetzten, gelingt ihnen an diesen beiden Stellen (bei Travotloky und südlich von Koniuchy) der Durchbruch. Besonders im Süden, an der Anschlußstelle zwischen dem Infanterie-Regiment 48 und dem Bataillon der 7. Jäger, war der Durchstoß so heftig und vollkommen, daß binnen kurzem die gesamte Jägerfront aufgerollt wird. Was von den Tschechen nicht in Gefangenschaft gerät und zu den Russen desertiert, sammelt sich vor der zweiten österreichischen Stellung im Wald von Koniuchy. Ein Bataillon des Infanterie-Regiments 75 am rechten Flügel wird umzingelt und – ergibt sich bald darauf.

Vom Nordrand des Waldes bis zur rechten Flanke des Infanterie-Regiments 75 klafft jetzt eine Lücke von drei Kilometer! Da auch die linke Flanke der 75er bis zur Riegelstellung zum Infanterie-Regiment 35 infolge massenhaften Überlaufens dieses Regiments von den Russen durchbrochen wurde, ist jetzt das ganze Neuhauser Regiment in die Zange genommen.

Die österreichische Front ist in ihrer Gesamtlänge von Zborow bis Koniuchy in höchster Gefahr! Wenn jetzt die Russen durch diese Lücke stürmen und die beiden Riegelstellungen besetzen, ist das Infanterie-Regiment 75 verloren, der ganze Frontabschnitt bricht zusammen und — für die Russen liegt der Weg nach Lemberg frei.

Das ist die große Frage: Werden die 75er standhalten? Oder geht auch in ihren Reihen schon, wie beim Infanterie-Regiment 35, der Verrat um und schwächt die letzten Bedenken an den auf das Reich geschworenen Treueid?

Mangels jeglicher Reserven behelfen sich vorläufig die Österreicher damit, die unbesetzten Riegelstellungen zu beiden Seiten des bedrohten Regiments unter Sperrfeuer zu nehmen, das tatsächlich nicht ohne Wirkung auf die Russen bleibt und diese von ihren Umklammerungsversuchen abhält. Der Abend des 2. Juli bricht herein. Was wird die Nacht bringen? Noch immer klafft die drohende Lücke von Koniuchy bis Augustowka.

Beim Stab der 19. Division in Hodow darf man die Lage etwas zuversichtlicher beurteilen als in den vorderen Stellungen der Front. Der OHL. waren die Vorbereitungen zur Kerenski-Offensive nicht entgangen und sie hatte bereits — trotz der undurchsichtigen Lage im Westen — von dort sechs der erprobtesten Divisionen in Marsch nach dem Osten gesetzt, um hier die Entscheidung herbeizuführen und den Ostkrieg so schnell wie möglich zu beenden. Der deutsche Gegenstoß sollte gegen die Nordflanke der russischen Offensive, über Zborow nach Tarnopol, geführt werden. Beide Gegner hatten also die Absicht, an demselben Punkte anzugreifen. Bevor aber die Reserven der Westdivisionen ihr Ziel erreichen konnten, brach der russische Angriff herein. Sie kamen um 24 Stunden zu spät, aber für die Russen immer noch nicht spät genug.

Kurz nach Eintreten der Dunkelheit setzen sich zwei reichsdeutsche Infanterie-Regimenter von Pomorzany aus in Richtung auf die beiden Durchbruchstellen in Bewegung. Es gelingt ihnen, in der Nacht die Riegelstellungen zu besetzen und den Anschluß an die im Süden auf den Wald von Koniuchy zurückgegangenen Trümmer der Jäger-Bataillone und der Magyaren zu erzwingen. Unterdessen setzen die Russen ihre Angriffe besonders auf die rechte Flanke der 75er fort und berennen im Morgengrauen des 3. Juli vergeblich die südlich der Straße Pomorzany–Tarnopol vorspringende Stellung des Neuhauser Regiments.

SIEMENS

TISCHFÄCHER

Erhältlich in den Fachgeschäften

Die deutsche

Meisterpatrone

für das Kleinkaliberschießen

Wer sie schießt – ist zufrieden

Lieferung nur durch Munitionshändler

Rhein.-Westf. Sprengstoff-Act.-Ges.

Pigmentan fördert die natürliche Bräunung schützt vor Sonnenbrand

Obermeyer & Co., Hanau. Tub. 54 Pfg., Dos. 42 u. 75 Pfg., Flaschen 85 Pfg. u. RM. 1.35 Ultra-Pigmentan 85 Pfg.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0483

gefördert durch Baden-Württemberg

SIEMENS

Wir suchen zu sofortigem oder späterem Eintritt

Hoch- und Fachschulingenieure

1. der Fachrichtungen **Schwachstromtechnik** u. **Maschinenbau** (insbesondere **feinmechanischer Apparatebau**) für Entwicklung, Fertigung und Vertrieb unserer fernmeldetechnischen und meßtechnischen Erzeugnisse.
   Spätere Verwendung in unseren Geschäftsstellen im In- und Ausland nicht ausgeschlossen. Kennwort »WW 376/39«
2. der Fachrichtungen **Starkstromtechnik** und **Maschinenbau** für
   a) Entwicklung und Projektierung hochwertiger elektrischer Antriebe auf den verschiedensten Anwendungsgebieten;
   b) Konstruktionstätigkeit;
   c) Berechnung von elektrischen Maschinen;
   d) meßtechnische Arbeiten in Starkstromkabel-Prüffeldern;
   e) Vor- und Nachkalkulation. Kennwort »AVSt 377«

   In allen Fällen sind Spezialkenntnisse nicht Bedingung.

Zielbewußte Ingenieure, die befähigt sind, auf interessanten Arbeitsgebieten selbständig zu arbeiten und die ihnen gestellten Aufgaben tatkräftig zu fördern, werden gebeten, Bewerbungen mit selbstgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintrittstages unter dem jeweiligen Kennwort zu richten an die

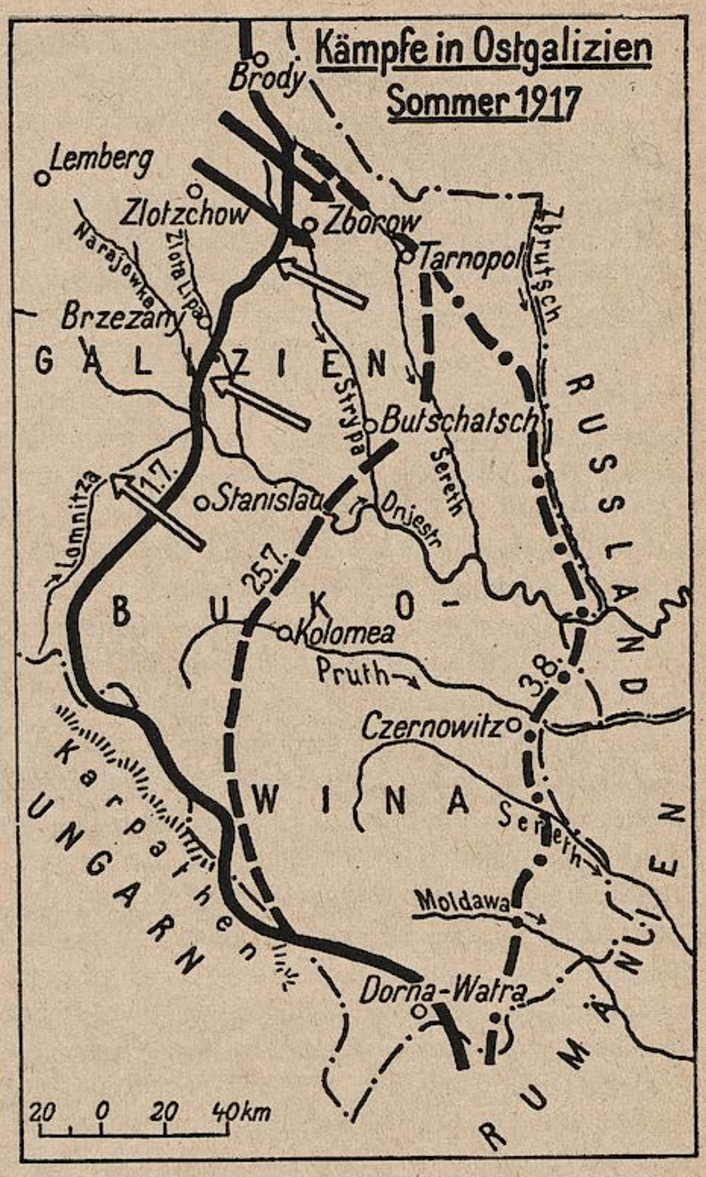
Siemens-Angestellten-Vermittlungsstelle
Berlin-Siemensstadt, Verwaltungsgebäude

Als gegen Abend der letzte Sturm der Russen von den Verbündeten zurückgeworfen worden ist, werden die deutschen Reste der 75er und der Magyaren mit den reichsdeutschen Reserven in die zweite österreichische Stellung, die an keinem Punkte von den Russen durchbrochen werden konnte, zurückgenommen.

Am Abend des 3. Juli stand die Front. Die russische Offensive war damit an dieser Stelle gescheitert!

Das war der „Sieg der Legionäre"! Diese Legionäre standen im Raume zwischen Koniuchy und Augustowka, also den beiden Jäger-Bataillonen gegenüber. Wie Kerensky in seinen „Erinnerungen" ausdrücklich betont, war der Erfolg „zum großen Teil dem Umstand zu verdanken, daß an diesem Teil der Front Slawen in den feindlichen Reihen standen".

In der gleichen Weise urteilt das österreichische Generalstabswerk über die Schlacht von Zborow: „ . . Ebenso ist erwiesen, daß bei beiden Regimentern zuerst zahlreiche Abteilungen Widerstand leisteten. Dieser Widerstand ließ jedoch nach, als den Kämpfern von Feindesseite her die vertrauten Klänge der Muttersprache ins Ohr tönten, und als sie gewahr wurden, Landsleute gegen sich zu haben. Nunmehr ergaben sich große Teile der beiden Regimenter ohne weitere Gegenwehr den Eindringlingen. Die Gesamtverluste betrugen 113 Offiziere und 4463 Mann . . . Die Masse des Abganges bestand jedoch aus Gefangenen. Die Legionäre büßten 159 Mann durch Tod und 1000 Mann durch Verwundung ein. Sie haben keinen Gefangenen zurückgelassen . . ."



Dieses Schlachtbild von Zborow erhellt beispielhaft die Situation, unter der die Deutschen und

M·A·N

MASCHINENFABRIK AUGSBURG NÜRNBERG A.-G.

Für unser Werk Augsburg werden laufend gesucht:

Dieselmotoren- und Buchdruckmaschinen-Monteure
für Innen- und Außenmontage und Prüffeld
Dreher
Motorenschlosser
Maschinenschlosser
Kunstschlosser
Gürtler für Beleuchtungskörperfertigung
Schweißer
Hammerschmiede
Kernmacher
Maschinenarbeiter sowie Hilfsarbeiter

Bewerbungen sind zu richten an:

MASCHINENFABRIK AUGSBURG NÜRNBERG A.-G.
Werk Augsburg - Abtlg. Bb./Ae

M·A·N

MASCHINENFABRIK AUGSBURG NÜRNBERG A.-G.

Für unsere Abteilungen:

Dieselmotorenbau
Druckmaschinenbau
Allgemeiner Maschinenbau und
Vorrichtungsbau

suchen wir zum baldigen Eintritt

Konstrukteure und Zeichner

Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, Referenzen Gehaltsansprüchen und frühestem Eintrittszeitpunkt erbeten an:

MASCHINENFABRIK AUGSBURG NÜRNBERG A.-G.
Werk Augsburg - Abtlg. Pr.

Kaufe preiswert von unserer Fabrik
bezw. vom grössten Versandgeschäft der Branche

Über 1 Million zufriedene Käufer
ca. 30000 Dankschreiben
Sehr leichtes Erlernen nach Selbsterlern-Schule.
Günstige Ratenzahlungen.

Versand nur an Private

Meinel & Herold, Klingenthal i. Sa. No. 416
Musikinstrumenten-, Harmonika-Fabrik und -Vertrieb.
Kein Verkauf durch Ladengeschäfte.
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog - Zusendung kostenfrei!

Stotterer

können sehr bald stotterfrei reden, auf Grund 30 jähriger Erfahrung. Ärztlich empfohlen. Dauererfolg, viele Dankschreiben. Auskunft und Prospekt kostenlos gegen Rückporto.
H. Steinmeier, Hannover 17, Wedekindstraße 7

Fußbrennen
Wundlaufen
Schweißfuß
Präservativ-Krem
Gerlach's Gehwol hilft!
Dose 40. 58. 80 Pfg.
In allen Apotheken und Drogerien.

C. H. JUCHO
DORTMUND

BRÜCKENBAU HOCHBAU WASSERBAU

BEHÄLTER- UND APPARATEBAU

STAHLKONSTRUKTIONEN

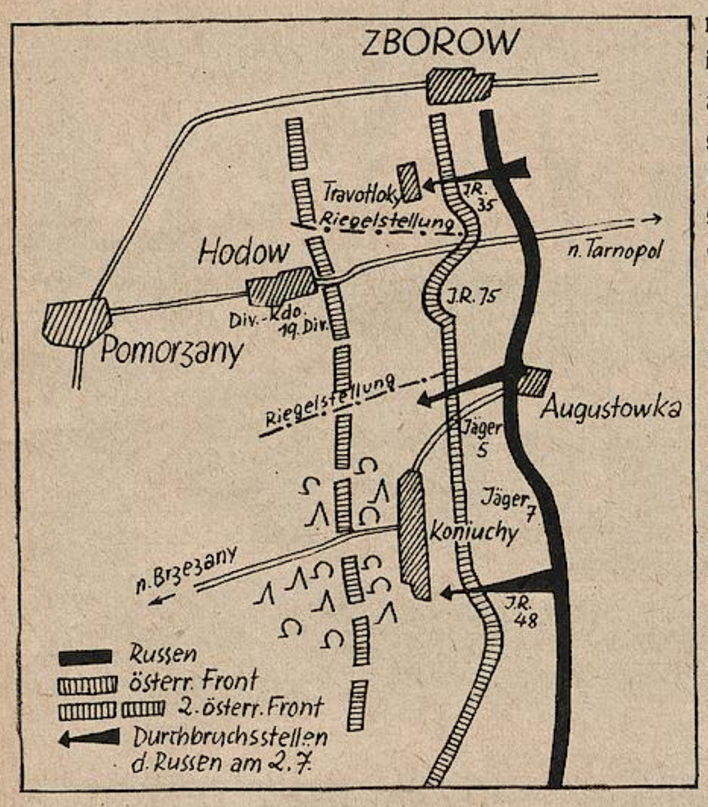
GENIETET UND GESCHWEISST

DÜRKOPP
FAHRRÄDER · MOTORFAHRRÄDER

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0484

gefördert durch
Baden-Württemberg



mit ihnen die Magyaren der k. u. k. Armee an allen Fronten in den Kampf gehen mußten. Im Verlauf des Weltkrieges hat es sich gezeigt, daß dort, wo keine Tschechen standen, selbst bei schweren Angriffen, niemals Verrat geübt worden ist.

Zehntausende von Österreicher haben diese schmählichen tschechischen Verrätereien mit ihrem Blut und Leben zahlen müssen: beim Duklapaß, bei Zborow und im gleichen Jahre bei Karfreit und Tolmein. In allen diesen Fällen hat aber in höchster Not der Deutsche doch noch gesiegt.

Von einem „Sieg von Zborow" kann keine Rede sein. Es war nichts als eine kleine Teilaktion. Den Erfolg ihres Debüts haben die tschechischen Legionäre nicht ihrem „heldenmütigen" Einsatz, sondern dem Verrat verhetzter Teile tschechisierter k. u. k. Regimenter zu verdanken.

So groß war der „Sieg", so durchschlagend, daß 14 Tage später, als der deutsche Gegenstoß einsetzte, in einem gewaltigen Sturmlauf (Durchbruchsschlacht in Ostgalizien vom 19. bis 28. Juli 1917) die russische Front zerhämmert wurde. Ganz Ostgalizien und die Bukowina wurden frei, Tarnopol und Czernowitz fielen.

Die „siegreichen" Tschechen aber traten ihren ungeheuerlichen Fluchtweg über Kiew und Wladiwostok nach der Prager Burg an. Zu beiden Seiten dieses Weges stehen Kreuze:

Kreuze zu Tode gequälter österreichischer Kriegsgefangener.

Kreuze der ausgeraubten, verratenen und verhungerten Russen in Sibirien.

Und das ewig mahnende erhöhte Kreuz des von den „Helden von Zborow" verratenen russischen Freiheitskämpfers, des Admirals Koltschak!

Nach der Rückkehr in die „befreite" Heimat hatten die Tschechen Gelegenheit genug, ihre militärischen Fähigkeiten zu erproben:

Der ungarische Teil der Slowakei konnte erst nach Festsetzung einer Demarkationslinie und nach dem von den Alliierten an die Ungarn übermittelten Räumungsbefehl „erobert" werden.

Zur Besetzung des wehrlosen sudetendeutschen Teils reichten allerdings die auf dem russischen Rückzug gesammelten strategischen Erfahrungen vollkommen aus.

Als dann jedoch die ungarischen Bolschewiken zum zweiten Male in die Slowakei eindrangen, waren die Helden von Zborow diesem Ansturm wiederum nicht gewachsen und mußten die Hilfe der Entente erflehen.

Das ist die Tradition der tschechischen Armee.

Die Anekdote

Geburtstagsständchen

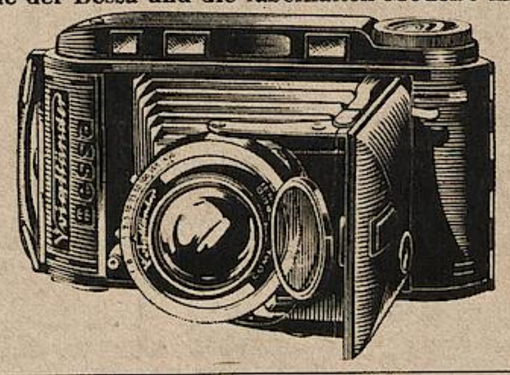
Im Hochsommer des Jahres 1807 lag ein französischer Artilleriepark, der zur feindlichen Besatzungsarmee gehörte, in einem kleinen preußischen Städtchen in Garnison. Am Vorabend des 15. August erklärte der Kommandeur dem Magistrat, er erwarte für den kommenden Tag aus Anlaß des Geburtstages seines Herrschers während der Parade seiner Truppenabteilung ein Ständchen, das die Stadtmusikanten vom Stadtturm herab blasen sollten.

Der Festzug brach an. Das Militär stand bei den blankgeputzten Geschützen, nur von den Stadtmusikanten war nichts zu sehen. Unwillig schickte der Kommandant zum Dirigenten, um ihn an seine Forderung zu erinnern. Dem Bedrängten blieb nichts anderes übrig, als dem energischen Befehl nachzukommen. Mitleid erfüllte die Herzen der Städter als sie ihren lieben Musikus auf der Turmgalerie seine kleine Kapelle aufstellen sahen.

In der Eile hatte der Meister der Töne seine Noten zu Hause vergessen. Seine Orchestermitglieder wußten aber nur wenige Stücke auswendig vorzutragen. In seiner Herzensangst stimmte er das erste beste Lied an, das ihm zufällig einfiel. Die Melodie von „Es kann ja nicht immer so bleiben!" tönte mit mächtigem Schall von der Höhe des Turmes herab. Die Städter brachen in ein lautes Freudengeschrei aus, und die gesamte Bürgerschaft brachte ein Bravo nach dem anderen aus. Der französische Kommandeur kannte natürlich weder Text noch Melodie des Liedes. Er konnte also nicht ahnen, wie sehr man sich über die Besatzung lustig machte, nahm das Freudengeschrei für eine Ehrenbezeigung Napoleons und verfehlte nicht, nach Schluß der Parade dem Magistrat als höflicher Franzose mit bewegten Worten zu danken.

Mit der „BESSA" kann man „scharfschießen"!

Nicht nur im Freien — nein, sogar im Zimmer können Sie mit der Bessa tadellose Aufnahmen aus der Hand machen, ohne zu verwackeln. Das ist der große Vorteil des patentierten „Auslösers am Laufboden", den man Ihnen in jeder guten Fotohandlung gern vorführt. Lassen Sie sich auch gleich die vielen anderen Vorteile der Bessa und die fabelhaften Modelle mit Entfernungsmesser zeigen. Ausführliche Prospekte bekommen Sie von Voigtländer & Sohn AG., Braunschweig / 4



Voigtländer
BESSA
VOM DREIPUNKT-MODELL BIS ZUR ENTFERNUNGSMESSER-KAMERA 26.50 bis 192.— MARK

Was tun Sie nach dem Rasieren?
„Sie nehmen dann am besten Simi-Special zur Nachwäsche. Die Haut wird dann widerstandsfähiger, man hat's leichter mit dem Rasieren, Unreinheiten gehen zurück, und man sieht frischer aus. Als Nachwäsche ist Simi-Special sehr angenehm, es desinfiziert, nimmt der Haut den Glanz und gibt das gepflegte Aussehen, das auch dem männlichsten Mann nicht schaden kann."
Simi-Special MIT KAMPFER U. HAMAMELIS FL.: 80/1.30/1.90

Messingwerk Unna A.-G., Unna i. W.
Halbfabrikate

Kupfer und Messing
Kondensatorrohre in allen Legierungen
Kupferrohre · Messingrohre · Messingstangen

Leichtmetall
Rohre · Profile · Stangen · Drähte aus Aluminium und den wichtigsten Aluminium-Norm- und Sonder-Legierungen nach Din 1713 bzw. hgN 12240

Modern. Siegelring aus 1a Gold-Charnier mit Garantiesch. Ihr Monogr. künstlerisch handgraviert.

Nr. 440 RM. 2,50
Ringgr. - Papierstreif. Lief. b. Vork. (Briefm.) portofr. Nachn. 32 Pfg. mehr. Katal. umsonst. J. Bönning, Schneidemühl, AW 87.

C. Gruber
Fabrik f. Gummilösungen
Berlin - Weißensee, Langhansstraße 58
Telefon 56 05 66
Spezial-Kautschuklösungen für sämtliche Industriezweige
Keine Tuben
Gegründet 1909

Gegen Zahnstein **Solvolith** die Zahnpasta mit natürlichem KARLSBADER SPRUDELSALZ
Normaltube 50 Pfg.
Doppeltube 80 Pfg.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0485
gefördert durch Baden-Württemberg

Die Einkaufsstätten für alle Bedarfsartikel in vielen Städten des Reiches:

KARSTADT ALTHOFF

Die weltberühmte
HOHNER
10 Monatsrat.
Gratis-Katalog m. 150 Abbild.; alle Instrumente in Originalfarb.
LINDBERG
Größtes Hohner-Versandhaus Deutschl.
MÜNCHEN
Kaufingerstraße 10

Vertrauen
gegen Vertrauen!
Sie bestellen bei mir eine gutgehende elegante Flache

Armbanduhr für Herren oder

für **Damen.**
Ich liefere Ihnen dieselbe zu **15.-** auf Teilzahlung in
5 Raten
Mit gutem Werk auf 6 Steinen laufend, Gehäuse Walzgold-Doublé oder Chrom oder echt Silber. Jede Uhr mit **Garantieschein** und vom **Uhrmacher** genau geprüft und reguliert. Nichtgefallen Rücknahme, also kein Risiko für Sie.
Uhrenversand Hansa 69
Margarethe Teichmann
Lübeck
Körnerstraße 20-22

Gegenlicht-
Aufnahmen sind reizvoll, aber oft sehr schwierig. Die kostenlosen Monatsveröffentlichungen machen es Ihnen leicht, denn sie enthalten viele
PHOTO-KNIFFE
Illustrierter Prachtkatalog gratis. Teilzahlung! Ansichtssendungen! Kostenlose Beratung. Schreiben Sie noch heute an das
PHOTO-HAUS PAUL FRANKE
Inhaber
Paul Franke & Rudolph Hensel G. m. b. H.
Berlin SW 11
Saarlandstraße 43d

Garantie-Fahrräder

mit Freilauf ohne Rücktr. 27,— RM., m. Freil. u. Rücktr 31,50 RM. Ein starkes Rad mit Freilauf u. Rücktritt Halbballon, Chrom-Dynamo-Beleucht., Glocke, Pumpe, Schloß, Gepäckträg. 39,50 RM. direkt an Private. Ständig Nachbestellung. Jedes Rad 8 Tage z. Ansicht. Fracht katalog gratis.
Triepad-Fahrradbau Paderborn 108

FOTO
Foto-Kino-Wähler (Katalog) kostenlos
Teilzahlung
Tausch gebrauchter Apparate
Ansicht 5 Tage
Garantie
Fernunterricht
Gelegenheitsliste
BEZEE
LEIPZIG UA 61

Raucher
Entwöhnung durch
Ultrafuma-Gold

in 1 bis 3 Tagen. Geringe Kosten. Unschädlich, keine Tabletten. Prospekt frei.
E. CONERT
HAMBURG 21 / 54

Tanz
im Selbstunterricht mit 170 Bildern

Sie lernen bequem und sich. zu Hause alle alten und neuen Tänze: der gute alte Walzer (auch linksherum), Polka, Rheinländer, Menuett, Figurentänze usw., ferner Foxtrott, Slowfox, Tango, One step, Two step, Engl. Waltz, Boston usw. Jeder Schritt genau abgebildet und erklärt. — Dazu: „Die Kunst zu plaudern und gewandt zu unterhalten", die Sie befähigt, sich überall beliebt zu machen. Bestellen Sie die 1937/38-„Der Auf. flotte, redegewandte Tänzer" RM. 3.85 mit Porto, (Nachn. RM. 4.15)
Buchversand Gutenberg Dresden-U. 371

Bestecke
90 g Silberauflage u. rostfreie, sehr preisw. 10 Monatsraten. Katalog gratis.
F. Läke, Besteckvertrieb **Essen 53** Kurfürstenstr. 45

Prismen-Feldstecher für Jagd, Reise u. Sport
Monatsraten – Tausch
Kostenlos erhalten Sie auch Beratung, Katalog und die Druckschrift „Mehr sehen, mehr erleben" und die Gelegenheitsliste von
OPTIK-GELLER GIESSEN 20

Grau!
Spezial-Haaröl besetzt graue Haare od. Geld zurück. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt 081 Herdw. 91a

Wir liefern in bekannter Güte EM-GE Luftgewehre und Luftpistolen mit Sicherheitsabzug, **EM-GE Gas-, Leucht- und Startpistolen!** Ohne Waffenschein durch den Fachhandel
Liste frei
Moritz & Gerstenberger Waffenfabrik, Zella-Mehlis 18 i. Thür.

Sie staunen über Qualität u. Preis
41 TASTEN, 120 BÄSSE, 2 CHÖRIG
SCHULE frei Haus 127.50
3chörig. m. Register 142.–
34 T. 80 B. 2chörig 102.–
3chörig. m. Register 126.50
Genau so preiswert sind meine Harmonikas Modelle, meine Wiener u. Klub-Akkordeons, Bandonikas usw.
Günstige Ratenzahlung! Prospekt!
Bei Nicht-Gefallen Geld zurück!
Wilh. Kruse
Markneukirchen 90 und Klingenthal, Sa.
Künstlerkatalog frei!

Warzen
Muttermale entfernt ohne Ätzen oder Schneiden – ohne Spuren zu hinterlassen
INGOLD
in 3 bis 5 Tagen
RM. 4,50 + Nachn.
Versand durch
Schröder-Schenke
Berlin W 52
Kleiststraße 27

30 Filetstücke in Gewürz-Essig
25 Rollmöpse Ia Qualität
10. Bratheringe 1 kg u. Kopf ausg.
10. Delikat-Bismheringe 1 kg.
1 D. Hering i. Tom.
1 D. Hering i. Gelee
1 D. Kronsardinen
zusammen frei Verpackung ab Hambg. ca. 5-kg-Pkt. **3.95**
Fischversand Hamburg
PAUL LEHMANN & CO.
Hamburg 1/11. Postfach 845

Niemals

sollten Sie ein Instrument kaufen, ohne sich vorher unsern Haupt-Katalog gratis zu bestellen. **Harmonikas v. 5 Mk.** an in größt. Auswahl, über **500** Sorten und alle sonstigen Musikinstrumente.
Herfeld & Co.
Neuenrade Nr. 94

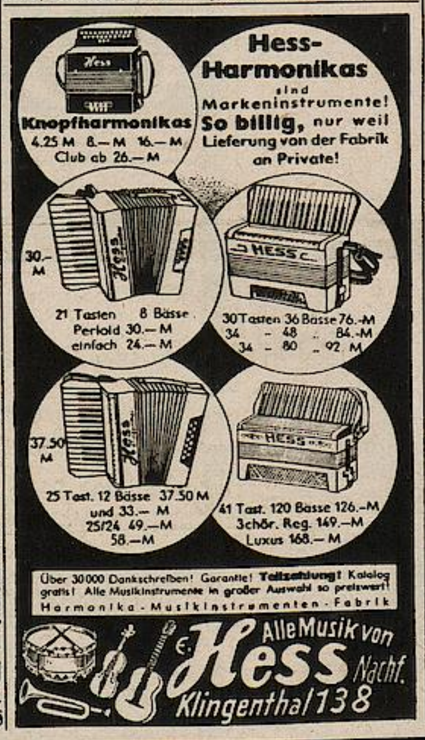
GRATIS
Preisliste sendet Sanitätswhdlg. Gummi-Arnold Wiesbaden, Fach 32/40

Rohmöbel VERSAND
Schlafzimmer

150 breit	165.80
Küche	45.30
Schreibschrank	55.–
Kleiderschrank	32.–
Schreibtisch	30.–
Ausziehtisch	25.–
Bücherschrank	18.–
Kinderbettst.	15.–
Bücherregal	10.–
Tisch, rund	7.–
Stuhl	2.40

usw. **Rohmöbel für Gefolgschaftsräume.** Auch Fertigmöbel. Bar od. Ehestandsscheine. Nichtgef. Rücknahme. Prospekte gratis
FRANK'S ROHMÖBEL-VERSAND
Berlin, Rosenthaler Str. 55 VI

Hess-Harmonikas
sind Markeninstrumente!
So billig, nur weil Lieferung von der Fabrik an Private!



Die Kunst, zu plaudern und gewandt zu unterhalten!

Wer dieses Buch liest, wird überall als guter Unterhalter und Redner willkommen sein. Sie erfahren daraus, wie man sich zwanglos unterhält, sich interessant macht, Befangenheit u. Schüchternheit ablegt. Gespräche anknüpft u. zur rechten Zeit immer die passenden Worte sagt. Sie entwickeln sehr bald Selbstvertrauen und Sicherheit, erringen Achtung u. Liebe beim anderen Geschlecht. Sie stechen Konkurrenten aus, alles bewundert Ihre lustigen Einfälle.
RM. 2.85 portofr.
Buchversand Gutenberg Dresden-R. 371

Prismenfeldsteecher

Leichtmetall für Militär, Reise, Jagd, Sport, ab Fabrik von 45 RM. an
Katalog frei. Ratenzahlung
Optica GmbH. Kassel 18

Beftecke
mit 90 Gr. Silberauflage in bekannter Qualität gegen bequeme Teilzahlg.
Fordern Sie unverbindlich Katalog.

Stahlwarenfabrik
GEBR. KRUMM
SOLINGEN 43

20000 Briefmarken von ½-50 Pfg. portofrei u. mit Rückporto unverbindl. zur Auswahl
Marken-Weiffen Oelsenkirchen

Gummi- hygien. Artik. illustr. Liste gratis. Artangabe erbeten.
R. Schultze, Berlin-Britz, Hanne Nüte 43/104.

Rassehunde
(Salon-Schutz-Jagd)
Prachtkat. 0.75 (Btm.)
„Diana" Eisenberg Thür. 16
Bahnhofstr. 13

Pünktlich

wollen Sie stets sein! Bestellen Sie deshalb diese **wirklich** gutgehende, elegante Flache, Herren- od. Damen
Uhr zu **15.-**
auf **5 Raten,**
die schon viele Tausende von mir bezogen haben. Gehäuse echt Silber, Chrom oder Walzgold-Doublé. Werk auf 6 Steinen laufend. Vom **Uhrmacher** genau geprüft u. reguliert, **mit Garantieschein.** Modernes Reliefzifferblatt auf Wunsch Leuchtziffern. Lieferung sofort. Nichtgefall. Rücknahme!
Kurt W. Behrens
Berlin-Wilmersdorf
Detmolder Str. 46 (W 41)

FOTO
Großkatalog mit 300 „sprechenden" Bildern.
Gelegenheitenliste (Fundgrube!)
Bunte Fotohefte
kostenlos
Ihr Vorteil: 5 Tage Ansicht, Teilzahlung (⅛) Garantie, Fernberatung durch Deutschlands größten Fotoladen
FOTO-SCHAJA
MÜNCHEN A 37
Der Welt größte Leicaverkaufsstelle

Haargeist
nach Apotheker F. W. Busch

hat sich bei

Haarausfall
Schuppen, Juckreiz etc. nachweislich auch in hoffnungslosen Fällen bewährt
Überzeugen Sie sich
Ratgeber
mit Zeugniss. vieler Geheilter **kostenlos** u. unverbindlich durch den Hersteller
Theod. C. H. Rasemann
Lübeck 28

Qualitäts-Aktenschrank
ORGM. ORP.
für Privat und Kanzlei
19,85 Reichsmark
Preis nur kurze Zeit, noch 18 Modelle, sehr preisw. Keine Nachn.
Möbel-Werkstätten
F. J. Klug
Friedrichroda/Thür.

So hübsch gekleidet für RM **4.95**
Musslin-Kleid
sehr apart, mit Revers, Springfalte am Rock, flotte Paßform, blaugrundig mit bellen Streifen, Größe 42–48, Stück
RM. **4.95**

Umtausch oder Geld zurück. Webwaren-Katalog kostenlos!
Textil Manufaktur Haagen
Wilh. Schöpflin
Haagen
263 Baden

Ich liefere Ihnen
Herren-Armbanduhren Chrom Anker 7 Steine RM. 16,50. Herren-Chrom oder Damen-Doublé, Cyl., 6 Steine RM 15.-, m. Metallb. 2.50 mehr. Teilz. 6 Monatsrat. gestattet. Werkgar.
Fr. Westenfelder
Pforzheim, B Maximilianstr.

Kieler Matrosen-
Kinder-Anzüge, Kleider u. Mäntel. Alt., Körpergröße (Scheitel bis Fußsohle), Knabe od. Mädch. u. Beruf angeb. Marine-Offizierstuche, Jachtklubsergen, farb. Kammgarne für Anzüge, Damenmäntel, Kostüme, Kleider. Bemustert. Angebot u. Preisliste grat. 3-4 monatl. Ratenzahl.
Versandhaus
B. Preller, Kiel 197

Tafelbestecke
72teilig 90 g Silberauflage, m. Garant., mod. Must. 10 Monatsraten. Kat. grat. **RM. 100.-**
Firma Sobema,
Max Müller, Essen 84

Gratis
Preisliste über hygienische Gummi + Sanitätswaren
Eifler & Co., Berlin W 30/1

Raucher
werden in 2 Tagen Nichtraucher durch
TABAKEX
28 Seiten. Heft kostenlos
LABORA - Berlin SW 29 E 2

Hahn im Korb
ist er, seit er seine gute Markenkamera von Photo-Porst mit in den Urlaub nimmt. Er hat sie vor Jahren auf bequeme Teilzahlung gekauft. Wählen auch Sie aus dem kostenlosen 224 seitigen Photokatalog Z 20 vom **größten Photo-Haus der Welt**
DER
PHOTO-PORST
Nürnberg-O N. S. 20

SEIT 1819
MIX & GENEST
AKTIENGESELLSCHAFT · BERLIN-SCHÖNEBERG · GENESTSTR. 5-6
FERNSPRECHEN · FÖRDERN · FERNMELDEN

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0486
gefördert durch Baden-Württemberg

Wehr-Schach-Ecke

Unter dieser Rubrik veröffentlicht die Schriftleitung für die Anhänger des Wehr-Schach-Sports fortlaufend spannende Kampfaufgaben und Lösungen und hofft, daß diese Veröffentlichungen das rege Interesse aller Wehr-Schachfreunde finden werden.

*

Kampfaufgabe Nr. 12*)

Problem von O. Sch., Berlin

■ = Blaue Partei □ = Rote Partei

Beide Parteien liegen in starkem Angriff auf das gegnerische Kraftzentrum, wobei Rot bereits mit überlegenen Kräften in die blauen Stellungen eingedrungen ist. Für Blau scheint der Verlust ihrer Hauptfigur nahe bevorzustehen. Dennoch erringt sie durch geschicktes taktisches Vorgehen nach 4 Zügen den Sieg über Rot.

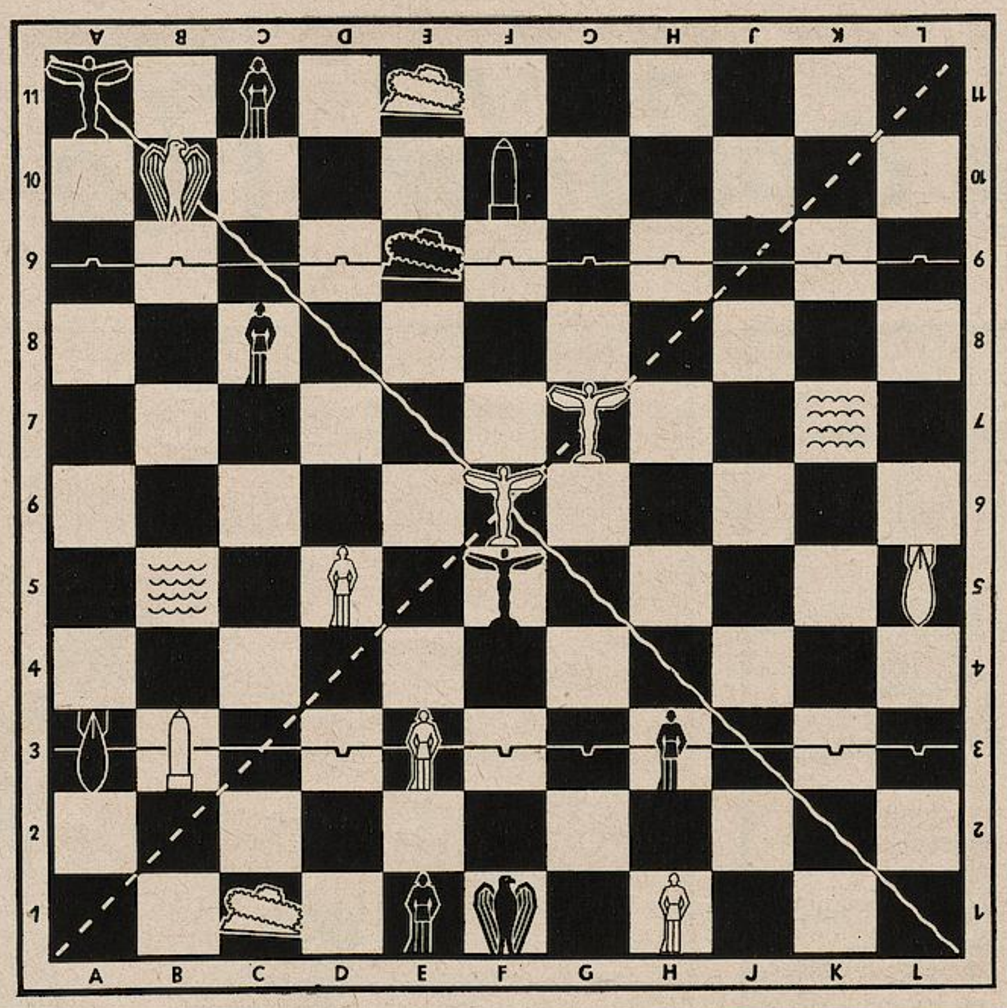
Blau zieht bei folgender Stellung an:

Blau: H f 1; A f 10; F a 3, a 11, f 5; P e 9; J c 8, c 11, e 1, h 3.

Rot: H b 10; A b 3; F f 6, g 7, L 5; P c 1, e 11; J d 5, e 3, h 1.

H = Hauptfigur; F = Flieger; A = Artillerie; P = Panzerkampfwagen; J = Infanterie.

*) Allen Einsendungen von Wehr-Schach-Aufgaben und Anfragen ist Rückporto beizufügen.



Lösung der Kampfaufgabe

Nummer 11

1. Blau: P g 4 — g 7

Blau bedroht damit die Rot-Art. f 6 (Spielregel B 3)

Rot muß ziehen A f 6 beliebig

2. Blau: F e 5 — a 9

Blau bedroht hierdurch die Rot-Hauptfigur und auch die Rot-Inf. a 8 (Spielregel B 4). Beide Angriffe kann Rot nicht gleichzeitig abwehren. Rot hat drei Möglichkeiten, entweder F d 11 — d 9 oder H f 9 beliebig oder J a 8 beliebig

3. Blau siegt auf alle Fälle mit diesem Zuge, entweder durch Wegnahme der Rot-Hauptfigur oder der letzten Rot-Infanteriefigur.

ÜBER 90 JAHRE! Älteste deutsche Cigarettenfabrik Gegr. 1845
G. A. Hirsch GMBH Cigarettenfabrik
BERLIN W 8 UNTER DEN LINDEN 41
Für Offiziersheime besondere Bedingungen!
VERKAUF NUR DIREKT AN VERBRAUCHER / VERSAND NACH ALLEN ORTEN / ILLUSTRIERTE PREISLISTE AUF WUNSCH KOSTENLOS UND PORTOFREI!

Enthaart durch Exhaarsin
Das neue wohlriech. Erfolgs-Präparat m. Tiefenwirkg. entfernt in ca. 3 Min. alle läst. Achsel- oder Körperhaare, Damenbart, restlos m. Wurzel garantiert unschädl. Klein-Kur 2.65, Kur-Dopp.-Pak 4.80, vorteilh. Großfläch.-Pak. 6.40, u. Porto. Illustr. Prosp. mit Schönh.-Rezept gratis. Exhaarsin erhielt d. Grand Prix u. d. goldn. Medaille London 1936! begeist. Dankschreib. Echt vom Hygiena-Institut, Berlin W 15/A. 89

Das Fernglas für höchste Ansprüche
Hensoldt
DIALYT
PRISMENFELDSTECHER
Universal-Dialyt 6×30
Infolge Anwendung eines besonderen Prismen-Systems HENSOLDT-DACHPRISMA DRP. höchste optische Leistung bei handlichster Form und geringem Gewicht! Liste K. 60 kostenlos!
M. HENSOLDT & SÖHNE
Optische Werke A.G., Wetzlar

Stahlharte Muskeln und Nerven
durch Übung u. täglichen Genuß von:
Kasseler Hafer-Kakao
Blaue Schachtel mit 27 Würfeln (40–50 Tassen) 90 Pfennig

Wenn, dann nimm
Junghans TASCHENUHR
wenn fors Jin Lonuzn
Der Junghans-Namenszug kennzeichnet alle Uhren-Fachgeschäfte mit reichhaltiger Auswahl

Motorfahrrad R.M. 148.–
Ballonrad 36.75
mit Garantie Katalog kostenlos
Fahrradfabrik E. & P. STRICKER
BRACKWEDE-BIELEFELD 120

Bettfedern
Stepp- und Daunendecken eigener Anfertigung
Bett-Inlett
Sehr günstig von der
Sächsische Bettfedern-Fabrik Paul Hoyer
Delitzsch 12
Provinz Sachsen
Muster u. Preisliste umsonst

AB 3.– MARK monatlich 12 Raten
Anzahlg. 10.–
Anerkannt gut-billig
Katalog frei
Hans W. Müller
Ohligs 476

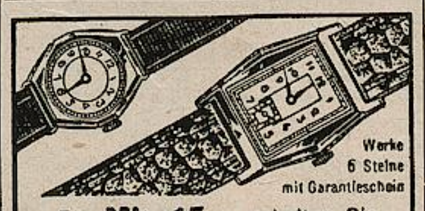
Bürobedarf
Papier
Formular-Druck
Gebr. Beinssen / Berlin C 2 / Burgstr. 17
Der Lieferant der Wehrmacht

Schreib-Maschinen
Gr. Auswahl, Anzahl. u. Monatsrat. b. z. 8 RM. Lieferung unvbdl. erst 8 Tage z. Probe. Ewis, Schwarzenberg Sa. 16

„Wehrmacht-Anzeigen"
Erfolgs-Anzeigen

„QUINT" Zimmer-Öfen:
gute Form, haltbar, preiswert, sparsam im Brand.
Bezugsquellen durch
Klöckner-Werke A.-G., Quint b. Trier

Haar in Gefahr?
Sebalds Haartinktur!
beugt vor — baut auf!

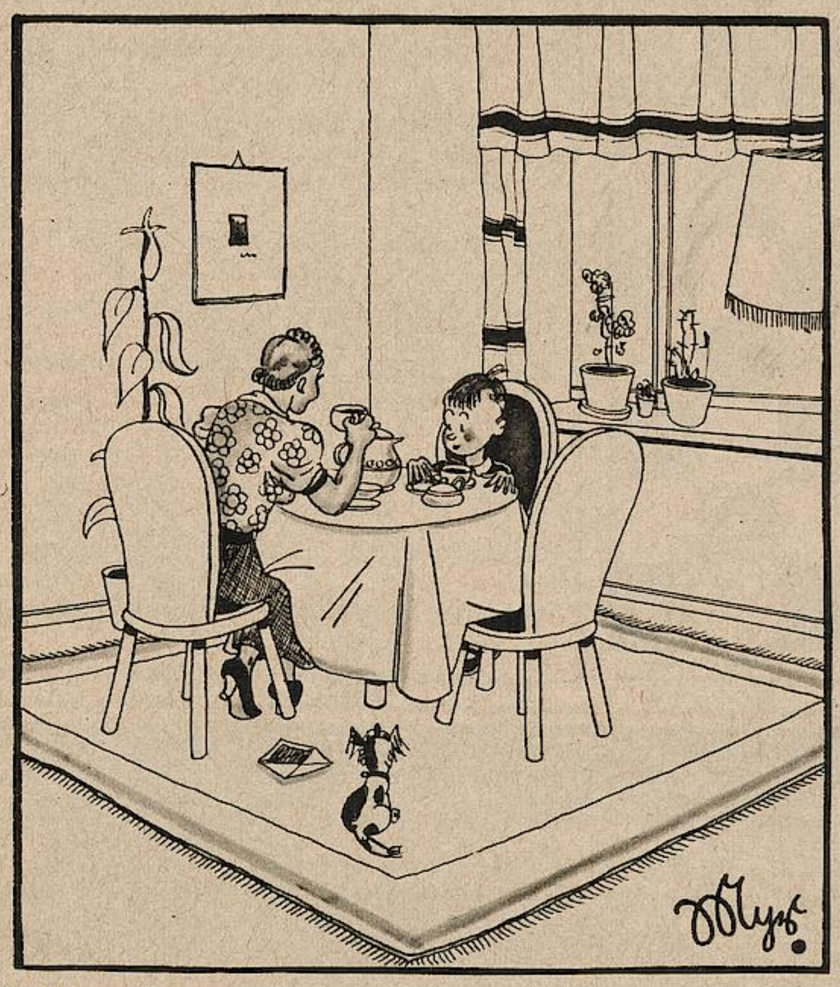

Werke 6 Steine mit Garantieschein
Für Mk. 15.– erhalten Sie diese Damenuhr Goldauflage 20 Mikron oder Herrenuhr verchromt od. Goldauflage 10 Mikr. in Geschenketui portofrei geliefert. Mk. 6.– Nachn., Rest 3 Monatsraten — Rückgaberecht.
Walter H. Weigele, Pforzheim 12
UHREN - SCHMUCK - BESTECKE - POSTFACH 342.

Das Tempo ist entscheidend
für die Ausführung Ihrer Formular-Bestellungen. Was bei der Wehrmacht dringend benötigt wird, muß sofort lieferbar sein. Unser großes Lager ermöglicht die Ausführung von Bestellungen innerhalb weniger Stunden. Die verschiedenen Preislisten bleiben ständig durch Herausgabe von Deckblättern auf dem neuesten Stand und werden damit zu einem wichtigen Nachschlagebuch. Anfang Juli erscheint die neue Formular-Preisliste in verstärktem Umfange und verbesserter Auflage. Die Lieferung erfolgt an jede Dienststelle der Wehrmacht kostenlos. Diese F.-Liste enthält auch alle neuen Formulare, die bis 15. Juni 1938 erschienen sind; sie bietet eine gute Übersicht und erleichtert die eigene Arbeit. — Die F.-Liste sollte auf jeder Dienststelle vorliegen; sie braucht nur angefordert zu werden.
Gustav Kühn, Neuruppin
Formulardruckerei und Scheibenfabrik

Asthma ist heilbar
oder oft wenigstens so zu bessern, daß die Anfälle wesentlich seltener und schwächer werden. Dazu gibt es ein von Professoren, Aerzten und Kranken erprobtes und anerkanntes Mittel gegen Erkrankungen der Luftwege (also auch Kehlkopf-, Luftröhren-, Bronchialkatarrh), das „Silphoscalin". — Es wirkt nämlich nicht nur schleimlösend, auswurffördernd und entzündungshemmend, sondern vermag das Gewebe der Atmungsschleimhaut widerstandsfähiger und weniger reizempfindlich zu machen, und das ist ausschlaggebend; das hat dem „Silphoscalin" seinen großen Ruf eingetragen. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin" und kaufen Sie keine Nachahmungen. — Packung mit 80 Tabletten RM. 2.57 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München. — Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlose und unverbindliche Zusendung der interessanten, illustrierten Aufklärungsschrift S/101 von Dr. phil. nat. Strauß, Werbeschriftsteller.

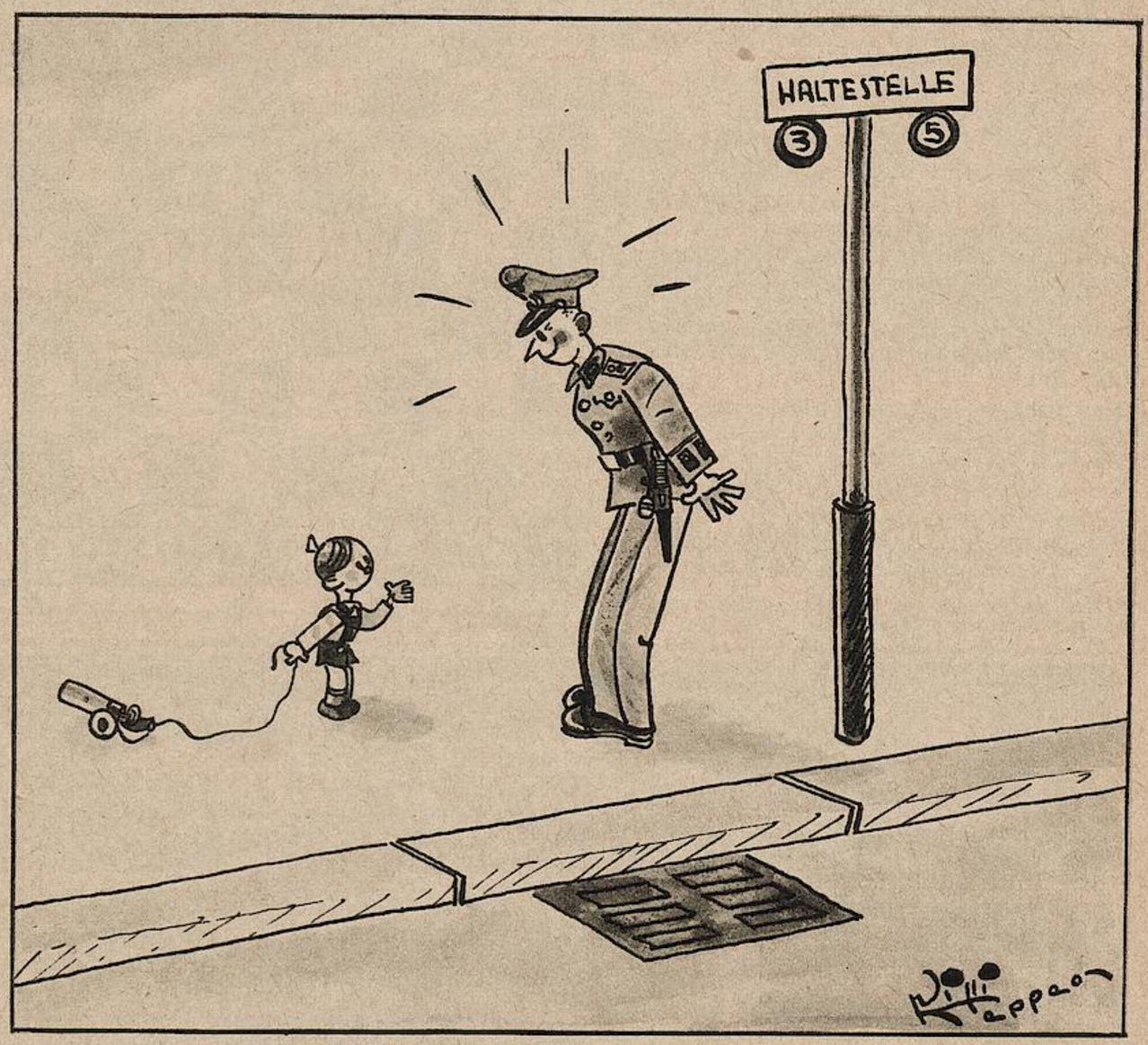
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0487
gefördert durch Baden-Württemberg

3 × Kurz gelacht – (ha-ha-ha!)



Reserveübung

„Mutti, ißt denn Papa beim Militär nicht mit Messer und Gabel?
„? ?"
„Er schreibt doch, er ißt immer mit dem ‚Stab'!!"



Zeichnungen:
Myr (1), Kleppe (1)

„Würden Sie einmal meine Kanone nachsehen? Sie funktioniert nicht mehr richtig!"

Kottler
„Zum Schwabenwirt"
Berlin W 30 · Motzstraße 31
Gepflegte deutsche Gaststätte

Restaurant Pauquet
„Zum Schwarzen Ferkel"
Dorotheenstraße 31
Die historische Gaststätte der Innenstadt

Weinstuben HUTH
POTSDAMERSTR. 5

RESTAURANT Pschorr-Haus
am Potsdamer Platz
Der allgemein bevorzugte Spezial-Ausschank der Münchner Pschorrbräu AG.

Ha Ha

Ich habe mir schicken lassen: „Das Buch zum Totlachen", die besten und schlechtesten Witze, tolle Geschichten, wirkungsvolle Deklamationen und Couplets nach bekannten Melodien. Außerdem originelle Späße u. Anekdoten zum Nacherzählen, lustiger Zeitvertreib. Dazu 1 Schachtel Nies- u. Juckpulv., 10 Knalleinlagen für Zigarett., 1 Katzenstimm., 1 Monokel, 1 spring. Frosch u. 3 andere Scherzartikel. Mit den 2 Büch. zus. nur RM 2.75, portofrei. Nachn. RM 3.10
Buchversand Gutenberg
Dresden-Ha 371

UMSONST erhält. Sie Preisl. hyg. Art. u. Präpar. Sana-Versand, Berlin-Steglitz 2, Postfach 20

Rheinische Ingenieurschule Mannheim
MASCHINENBAU . ELEKTROTECHNIK
TECHNISCHER KAUFMANN
Programm A kostenlos

Sämtliche Militär-Kraftfahr-Formulare
HUGO HÖNICKE
Berlin W 9
Potsdamer Platz 1
(Columbushaus)

Über 1400 qm
MÖBEL-SCHAU
100 Schlafzimmer - 60 Speisezimmer - 100 Küchen
Herrenzimmer, Wohnzimmer und alle Einzelmöbel am Lager
Teppiche, Brücken, Läufer, Bettumrandungen
Ehestandsdarlehen
Teilzahlg. gestattet · Kostenl. Lagerung · Freie Liefg. b. 100 km
MÖBELHAUS HUMBOLDT
Berlin NO 18, Große Frankfurter Straße 78 (Möbel-Passage)
Filiale Invalidenstraße 126/27, gegenüber Stettiner Bahnhof
Katalog W gratis

Technische Prüfungen
sind für Ihr Fortkommen v. größtem Wert und erleichtern Ihnen den Aufstieg im Beruf. Ohne Schulbesuch durch Rustins Selbstunterrichtsbriefe berufliche Ausbildung in
Elektrotechnik | Hoch- u. Tiefbau
Maschinenbau | Kunstgewerbe u.
Flugzeugbau | Handwerk
Kraftfahrwes. | Chemieschule
Funktechnik | Textilwesen
Vorbereitung bis Obersekunda und zum Abitur. Kaufmännische und fremdsprachliche Ausbildung.
RUSTINSCHES LEHRINSTITUT
Potsdam, Au 53
Prospekt, Probe-Nr. d. Rustin-Zeitschrift mit Erfolgsberichten gratis.

Ausbildung zum Zeichner, Konstrukteur u. Ing.-Kaufmann
Programmsendung kostenlos.
Privatschule für t.-k. Fernunterricht
J. Fritz, Berlin W, Woyrschstraße 47

Abstehende Ohren
verleihen d. Gesicht einen unschönen Ausdruck

Wenden Sie Rectodor an, u. abstehende Ohren werden sofort anliegend, 1 Minute später ohne daß das Hilfsmittel sichtbar ist. Schmerzlose äußerliche Anwendung. RM 6,25 und Nachnahmespesen.

vorher
Schröder-Schenke. Gegr. 1896
Berlin W 52, Kleist-Straße 27

Reell seit 27 Jahren!
Taschenuhren 2.00
Gute Armband-Uhren!
Chromband 1,50!
Preisl. gratis
Uhren-Klose
Berlin 29 (88)
Zossener Straße 8

Qualitäts-Fahrräder
u. doch nicht teuer
Zahlungserleichterung
Katalog kostenlos
Osning
Fahrradbau
W Wellerdiek-Brackwede-Bielefeld 87

Oase
Potsdamer Platz
Eintritt frei!
Origineller Nachtbetrieb
Tanz-Darbietungen
Spezialität gutgepflegter Bier

Die Original Bauernschänke in Berlin
zum Groben Gottlieb
Jägerstraße 65 Telefon 12 42 61

Tafelbestecke
schwer versilb., langj. Garant., sowie Bestecke aus massiv rostfreiem Edelstahl. Nur Qualität! Große Auswahl, Monatsrat. Freikatalog, Betterlein, Besteckfabrikation! Solingen 65

Besucht die Loreley
Lutherstr. (Scala)
Wein, Weib, Gesang

PHOTO-ARBEITEN
Preis-Liste frei
Fritz Belke
Leipzig O 5
Breitkopfstr. 1

Überall schnell vorwärts mit SACHS-MOTOR
FICHTEL & SACHS A.G SCHWEINFURT-M

Kameraden!
„Walterchen"
sagt alles!
Walterchen
Holzmarktstr. 72

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0488
gefördert durch Baden-Württemberg

Hier wird der Geist geschliffen

Silbenrätsel

an — bar — bris — bu — bu — che — di — e — e — e — e — er — er — ex — gie — gold — ib — im — krebs — la — le — le — len — ler — li — lo — ma — man — man — mu — ni — nil — ol — pe — pe — per — ra — ra — rhein — rich — rot — schel — schrift — sen — si — soi — son — sta — stan — stel — su — tel — ti — tio — tor — trau — va.

Aus vorstehenden 57 Silben sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Goethe ergeben (ch ein Buchstabe).

Bedeutung der einzelnen Wörter:

1. Titel römischer Feldherren . . . . . _____
2. Schalentier . . . . . _____
3. afrikanischer Storch . . . _____
4. Ostgotenkönig . . . . . _____
5. Laubbaum . . . . . _____
6. norwegischer Dramatiker _____
7. Mittagsruhe . . . . . _____
8. Schmetterling . . . . . _____
9. Bücherzeichen . . . . . _____
10. grammatikalischer Steigerungsgrad . . . . . _____
11. Hunderasse . . . . . _____
12. afrikanisches Huftier . . _____
13. Blattzinn . . . . . _____
14. geistig Schaffender . . . _____
15. Klagelied . . . . . _____
16. Oper von Wagner . . . _____
17. Gewürz . . . . . _____
18. amerikanischer Erfinder _____

Kein Held!

Tritt er dicht an „b" „ſ" „k",
Ist ein wilder Kämpfer da.

Rösselsprung

			nichts	beit			
		zu	durch	wie	un		
er	ſich	land	flei	träu	ar	rei	ter
	als	mü	ſrie	als	hält	ge	
den	in	ßig	der	aus	me	gleis	ſo
	leich	den	bringt	die	müß'	ne	
	nichts	pflicht	ter	mit	dem	gut	
		ſie			ſin		

Vorsetzrätsel

Mut — Halt — List — Bug — Tor — Ritze — Masse
Puls — Sen — Tritt — Ger — Tau

Vor jedes der vorstehenden Wörter ist eine der nachstehenden Silben zu setzen, so daß neue sinnvolle Wörter entstehen. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter nennen dann einen in Berlin liegenden Truppenteil.
an — cel — ein — el — gri — hum — im — momm
nig — rek — tsing — wis.

Geographisches Kapselrätsel

Amtssiegel — Schurke — Schaffner — Flechte — Beiderwand — Besanmast — Personenwaage — Minnelied — Regentschaft — Leithammel — Moderato — Gelehrter — Stangenspargel — Kuhstall — Steigerung — Biserta — Wernigerode

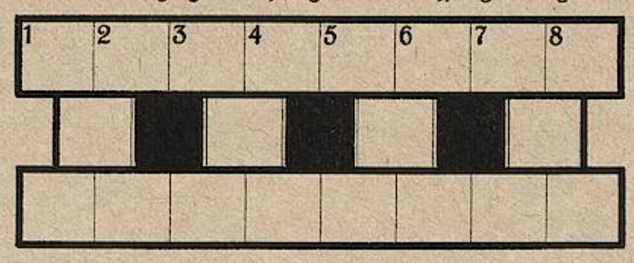
In jedem der vorstehenden Wörter ist in zusammenhängenden Buchstaben ein geographischer Begriff enthalten. Die Anfangsbuchstaben der Kapselwörter nennen, der Reihe nach gelesen, eine preußische Provinz.

Silbenband

Aus den Silben: an - ar - beit - blut - cho - e - fant - flot - ge - hand - le - le - leib - len - men - mut - ra - rie - til - turn sind 8 Wörter folgender Bedeutung zu bilden:

1. weibliche Beschäftigung, 2. Ursache vieler Krankheiten, 3. amerikanische Inselgruppe, 4. Verband kleinerer Schiffe, 5. Dickhäuter, 6. Seuche, 7. Sportabteilung, 8. Gürtel.

Die gefundenen Wörter sind senkrecht in die Felder der Figur einzutragen, so daß je zwei benachbarte Wörter eine gemeinsame Mittelsilbe haben. - Diese Mittelsilben nennen bei richtiger Lösung eine Waffengattung.



Auflösungen aus Nr. 12

Kaspirätsel: Wer sich nicht befehlen kann, der soll gehorchen. 1. Kantate, 2. Berthold, 3. Flanell, 4. Osteria, 5. Lerche, 6. Stechlin, 7. Neunauge, 8. Schnecke, 9. Erbhof, 10. Wiedensahl.

Besuchskartenrätsel: Generalmajor

Silbenbaukasten:

Nimm Schlacht und Krieg, nimm Schmerz und Pflicht,
Nimm Leben, Tod! Nimm Rausch und Stille,
Nenn' es nicht Gott und Glauben nicht! –
Kröne dich selbst, Mensch!
Nenn' es Wille!

Skataufgabe: B drückte Eichel (Kreuz) 8 und Schellen (Karo) 9. Da B sieben Trümpfe hat, sind bei den Gegnern nur noch vier, die er mit seinen Untern (Buben) herausholt. Auf seine Grün (Pik) 9, 8, 7 erhält er ferner drei Karten von Mittelhand M und drei von Hinterhand H. Er selber gibt also nur seine Rot (Herz) 9, 8, 7 ab. Nehmen wir an, daß einer der Gegenspieler die restlichen Rot(Herz)-Karten hat und der andere Eichel Daus, 10 (Kreuz As, 10) und Schellen Daus (Karo As) wimmelt, so ist die Rechnung von B wie folgt: B gibt ab Rot (Herz) 9, 8, 7 = 0 Augen, M übernimmt Rot Daus, 10, König (Herz As, 10, König) = 25 Augen, H wimmelt Eichel Daus, 10 (Kreuz As, 10), Schellen Daus (Karo As) = 32 Augen. So haben die Gegner hiermit 57 Augen und können B nicht umlegen.

Zusammensetzrätsel: Sandale, Cafétier, Hellerau, Obdach, Rothaut, Frankenwald, Hangar, Eidotter, Insterburg, Diskant, Eiland. — Schorfheide.

Bronchitiker!
Begeisterte Dankschreiben von Patienten
zahlreiche schriftl. Anerkennungen von Ärzten bestätigen die Wirkung der **Dr. Boether-Tabletten.** Bewährt bei Bronchialkatarrh, quälendem Husten mit Auswurf, hartnäckiger Verschleimung, Asthma, selbst in alten Fällen. Unschädliches, kräuterhaltiges Spezialmittel. Enthält 7 erprobte Wirkstoffe. Stark schleimlösend, auswurffördernd. Reinigt, beruhigt und kräftigt die angegriffenen Gewebe. In Apoth. ℳ 1.43 und 3.50. Interessante Broschüre mit Dankschreiben u. **Probe gratis.**
Schreiben Sie an Dr. Boether GmbH. München 16/S 13

Sie müssen Briefe schreiben, die Eindruck machen!

Sachlich, flott, kurz, verbindlich. Bestellen Sie meinen großen **Briefsteller: „Briefe, die Eindruck machen"**, 376 S., in Ganzleinen gebunden, 4.40 einschließlich Porto (Nachnahme RM. 4.70). Verkaufs-, Bewerbungs-, Mahn-, Beschwerdebriefe, Schreiben an Behörden, Verträge, Klagen, Widerklage, Hilfe ohne Rechtsanwalt, Privatbriefe zu allen Gelegenheiten. Nur das **richtig gewählte Wort** bringt Erfolg und Nutzen. Garantie! Rücknahme bei Unzufriedenheit:
Buchversand Gutenberg, Dresden-St. 371

Ohne Sonne schnell gebräunt
durch die weiße Vitalis-Creme. Jeden Tag jugendlich frisches und sportlich gebräuntes Aussehen. Man trägt die weiße Vitalis-Creme hauchdünn auf und reibt den Überschuß nach einigen Minuten ab. Innerhalb 20-30 Minuten bildet sich durch die Hautsekretion eine prächtige Tönung, die Ihnen ein fabelhaftes Aussehen verleiht. Aufklärende Druckschrift erhalten Sie kostenlos und portofrei von der bekannten
Kukirol-Fabrik, Berlin-Lichterfelde

STAHL-PARALLEL-SCHRAUBSTÖCKE
„Heuer DRP", verbürgt unzerbrechlich
Heuer-Hammer, Grüne i. W.

Beinverkürzungen
Lähmungen, Bein- u. Fußmißbildungen. Verl. Sie Gratisbroschüre Nr. 85. Keine Korkstiefel. Jeder Ladenschuh verwendbar. Eig. Pat. Gegr. 1908
EXTENSION. Frankfurt a. Main-Eschersheim

Marken-
Füll-Halter
bekannter Werke
kleine Raten
Katalog kostenlos
Schwarz & Wähner
Füllhaltergesellschaft
Hamburg 11, Slomanh. W

„Vaterland" Fahrräder

m. Frl. u. Rücktr. v. 29.-
m. Dyn. Beleucht. v. 33.-
mit Zweigang v. 55.-
Transporträder . 86.-
Motorräder, 120ccm, billig. Auch Teilzahl. Katalog mit 60 Modellen kostenlos!
Fr. Herfeld Söhne Neuenrade Nr. 218

GRATIS
Preisliste D5 über hyg. Artikel
Medicus Berlin SW 68
Alte Jakobstraße 8

Die S. & S. Selbstlade-Pistole

Kaliber 7,65 mm
Behörden-Modell, versagt nie, denn die allseitig geschlossene Form schützt gegen Funktionsstörungen. Die Waffe ist im geladenen und gespannten Zustand universell gesichert und im Augenblick der Gefahr ohne Entsicherungsgriff sofort schußbereit. Höchste Feuerbereitschaft und Feuergeschwindigkeit stempeln die Pistole zur vollkommenen Verteidigungswaffe. Unsere ausführlichen Prospekte stehen auf Wunsch kostenlos zur Verfügung
J. P. Sauer & Sohn, Suhl
Gewehrfabrik . Gegründet 1751

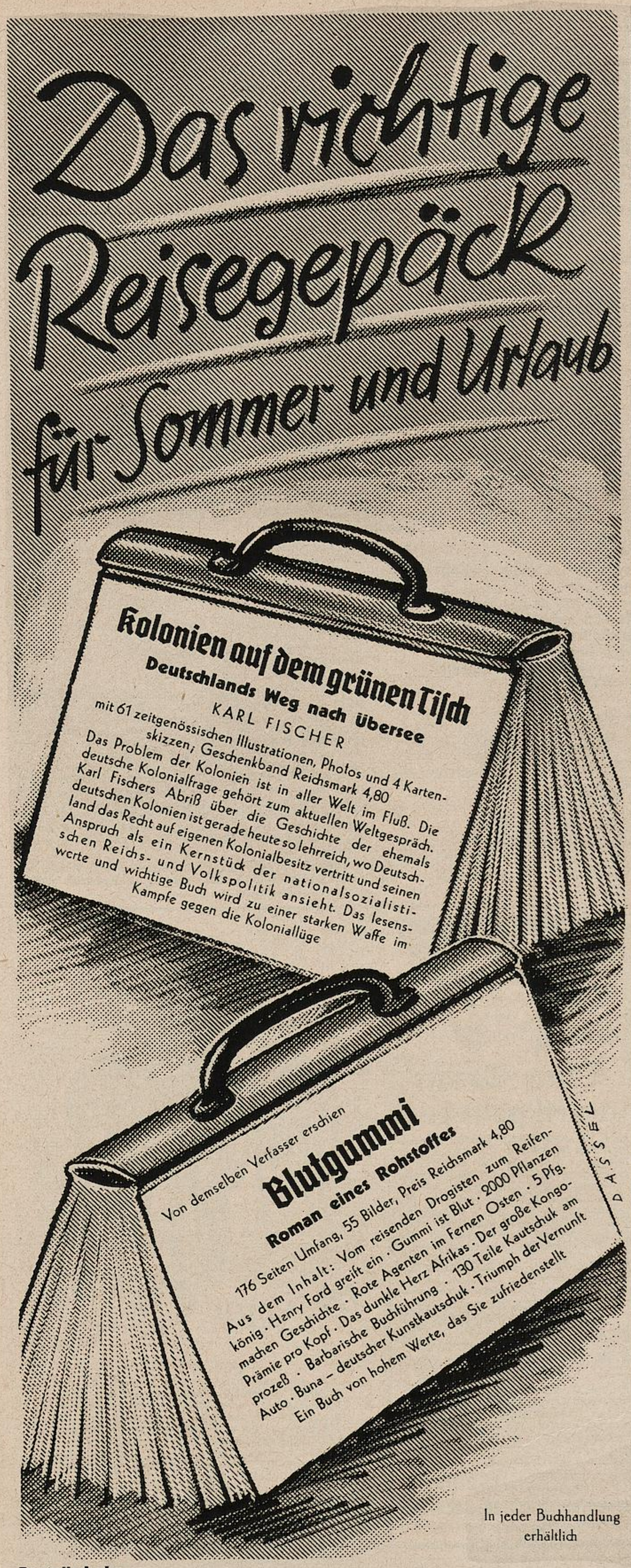
. . . eine ganz ungewöhnliche Leistung, die ein sorgfältig geschultes Können voraussetzt. - Aber was geschieht, wenn seine KKS-Büchse in der Stunde, die ihm den Erfolg bringen soll, versagt? 177 Ringe von 180 sind gewiß eine Meisterleistung, aber keineswegs unerreichbar, wenn Schütze und Büchse wie aus einem Guß sind und wenn die Sportwaffe das Zeichen der Präzision, den Namenszug „WALTHER" trägt.

KLEINKALIBER Büchsen WALTHER
An CARL WALTHER WAFFENFABRIK
ZELLA-MEHLIS THÜRINGEN N 106
Die Konstruktion Ihrer Kleinkaliberbüchsen-Modelle interessiert mich. Senden Sie mir bitte Ihre neuesten illustrierten Drucksachen.
NAME: .....
ORT: .....
STRASSE: .....

Jeden Tag Qualität **Dralle** Birkenwasser Rasiercreme

RIEMANN
das weltbekannte Qualitäts-Erzeugnis in Fahrrad- und Kraftfahrzeug-Beleuchtungen
Weltausstellung Paris 1937 Gold-Medaille
HERM. RIEMANN, CHEMNITZ 14 Cm

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0489
gefördert durch Baden-Württemberg



In jeder Buchhandlung erhältlich

Bestellschein

Hiermit bestelle ich durch die Buchhandlung: _____

_____ Expl. **Kolonien auf dem grünen Tisch** _____ Expl. **Blutgummi**

Den Betrag habe ich auf Ihr Postscheckkonto Berlin Nr. 195464 eingezahlt – bitte ich durch Nachnahme zu erheben

Name, Adresse

Kommodore Verlag von Killisch-Horn & Co
Berlin W 8, Kronenstraße 36

Brief an einen Unteroffizier

von Oberst a. D. von Mantey

Von Zeit zu Zeit werden wir hier „Briefe an einen Unteroffizier" veröffentlichen, die sich in allgemeinverständlicher Form mit wichtigen Themen der Kriegführung beschäftigen. Die Schriftleitung.

Mein lieber Freund!

Sie hatten mich gebeten, Ihnen doch mal ein Bild davon zu geben, wie sich im Jahre 1914 die Mobilmachung vollzogen hätte. Zunächst: in Ihrer Anfrage haben Sie zwei Begriffe durcheinandergeworfen, die wir trennen müssen. Mit Mobilmachung bezeichnet man den Übergang eines Friedensheeres zum Kriegsheere. Die Überführung des Kriegsheeres nach den Grenzen, zu deren Schutz es berufen ist, nennt man den Aufmarsch. Beides ist in allen europäischen Staaten, je nach der politischen Lage, vorbereitet. Da Sie schreiben, Sie seien damals noch Kind gewesen und könnten sich keinen rechten Begriff machen, will ich versuchen, Ihnen kurz einen Begriff zu geben.

Die Ursache für den Weltkrieg war der Mord an dem österreichischen Thronfolger in Serajewo, das in Bosnien liegt und damals zu Ungarn gehörte. Daraus entwickelte sich der Krieg. Zunächst wurde zwischen den Großmächten verhandelt, da wir damals noch hofften, den Krieg vermeiden zu können. Als nun aber am 31. Juli vom deutschen Botschafter aus Petersburg gemeldet wurde, daß in Rußland Heer und Flotte mobilisiert würden, wurde bei uns der „Zustand drohender Kriegsgefahr" verkündet. Damit traten einige Vorbereitungen zum unmittelbaren Schutze der Grenzen ein, so wurden z. B. Bahnen, Brücken, Wasserstationen an den Bahnen gesichert, in den Grenzstandorten Munition ausgegeben und Feldwachen aufgestellt und ähnliches. Als sich am folgenden Tage übersehen ließ, daß infolge russischer Vorbereitungen sich ein Krieg nicht mehr vermeiden ließ, wurde auch bei uns die Mobilmachung befohlen, also der Übergang auf Kriegsfuß, dem unmittelbar anschließend der Aufmarsch folgte.

In den ersten Tagen liefen für die Zivilbevölkerung noch die Friedenszüge auf der Bahn, aber vom 3. Tage an fast nur noch Transporte des Heeres. Soweit es irgendwie möglich war, wurden die aktiven Truppen und alle Reserve- und Landwehrformationen durch Einziehung von Mannschaften aus der nahen Umgebung aufgefüllt. Das war eine Riesenarbeit, die auf peinlichster Pflichterfüllung jedes einzelnen Deutschen beruhte. Zahlen sollen hier sprechen: es wurden rund 450 Bataillone, 140 Eskadronen und 350 Batterien für Reserveformationen usw. neu aufgestellt, und zwar binnen 15 Tagen. Dazu der gesamte, im Frieden nur in einigen Fahrabteilungen bestehende Heerestroß. In unserem Korpsbezirk Magdeburg wurden etwa 40 000 Mann und 7000 Pferde eingezogen, davon fast ein Drittel nach Magdeburg selbst. Was für eine gewaltige Vorarbeit gehörte dazu, diese alle unterzubringen, was für eine Arbeit allein, die Pferde in 5 bis 6 Märschen heranzuziehen! Aber das alles war noch einfach. Im amtlichen Werke kann jedermann nachlesen, daß den Korps im Osten, wo die Bevölkerung nicht so dicht war, in den ersten 6 Tagen 148 000 Mann aus dem Rheinlande und Berlin, wo ein Überschuß war, überwiesen wurden, andererseits wurden den Korps im Westen, wo die Pferdezahl nicht so groß war, Pferde aus dem Osten zugeführt. Allein den drei Korps, die damals in Elsaß-Lothringen lagen, mußten 112 000 Mann und 23 000 Pferde zugeführt werden. Dieses alles natürlich mit der Bahn!

Vom 1. Tage abends an wurden schon einige Truppen abbefördert und vom 7. Tage an begannen die Riesentransporte zur Grenze. Dazu mußten die ganzen Betriebsmittel der Bahnen, Lokomotiven und Wagen, ausgeglichen werden, ganze Lokomotivzüge wurden von einer Gegend in die andere verschoben, nur zum Ausgleich. Es liefen, um die Mobilmachung auszuführen, 20 800 Transporte, die 2 070 000 Mann, 118 000 Pferde und 400 000 Tonnen Material beförderten. Nach der Grenze wurden mit 110000 sogenannten Kriegstransporten 3 120 000 Mann und 860 000 Pferde geschafft. Über die Rheinbrücke bei Köln, die Hohenzollernbrücke, liefen allein mit 10 Minuten Zugfolge vom 2. bis 18. August in der Westrichtung 2150 Transporte.

Bis zum 16. August waren nach der Westgrenze befördert worden: 843 Bataillone, 236 Eskadronen, 693 Feldbatterien, 92 schwere Batterien und viele sonstige Formationen, wie Pioniere, Nachrichtenabteilungen, Brückenformationen usw.

Natürlich versuchte der Feind, die Mobilmachung zu stören. Dazu waren ihm alle Mittel recht. Damals war aber eine Störung durch Flieger, wie wir sie in Zukunft ganz sicher zu erwarten haben, noch nicht möglich. Wohl aber wollte er durch Ausstreuung falscher Nachrichten Beunruhigung in der Bevölkerung erzeugen, in den Grenzgebieten besonders, um die Truppen zu ermüden. Ich will hier nur von einem dieser Mittel erzählen, das uns heute dumm und geradezu lächerlich vorkommt: er verbreitete die Nachricht, daß große Goldtransporte von Frankreich nach Rußland mittels Kraftwagen durch unser Land befördert werden sollten. Es war durchaus natürlich, daß der Befehl zur Fahndung auf diese gegeben wurde. Selbstverständlich war jeder bemüht, diese Goldverschiebung zu verhindern, und von der Unruhe, die dadurch entstand, kann man sich heute rückblickend kaum einen Begriff machen. Kraftwagen mit wichtigen Befehlen und die zahllosen Kraftwagen, die sich stellen mußten, wurden angehalten, überall wurde Spionage gewittert, Kraftwagen wurden beschossen. Zahlreiche Menschen wollten sogar das Gold aus den angehaltenen und durchsuchten Kraftwagen auf der Straße herumliegen gesehen haben! Es dauerte eine ganze Zeit — fast fünf Tage —, bis sich die Gemüter beruhigt hatten.

Wenn das schon 1914 ernst war, dann müssen wir für die Zukunft daraus durchaus Lehren ziehen. Erstens sind es feindliche Flieger, die durch Bomben- und Nachrichtenabwurf in solcher Zeit auf die Bevölkerung einzuwirken versuchen werden, zweitens wird der Feind den Rundfunk nach allen Richtungen hin zu benutzen streben, um falsche Nachrichten zu verbreiten, wie er es ja jetzt schon in Friedenszeiten tut. Es muß daher von jedem guten Deutschen — und das sind Sie, lieber Freund, und alle unsere Kameraden, alle Soldaten und alle Wehrfähigen überhaupt, die Frauen und die Kinder — verlangt werden, daß wir uns klar darüber sind, was eintreten kann. Wir müssen alles zur Abwehr tun, keiner darf weglaufen, keiner darf das, was er erlebt hat, übertreiben, keiner darf alles das glauben, was erzählt wird, und jeder hat die Pflicht, Unruhe zu vermeiden oder einzuschränken und auf den lieben Nachbarn zu wirken.

1914 verlief, da alles tadellos vorbereitet war, alles glatt. Mobilmachung und Aufmarsch stellen eine Glanzleistung des deutschen Volkes und des alten deutschen Heeres dar.

Unterschrift.

„Unsere Wehrmacht in Österreich"
„Italiens Wehrmacht und der Führerbesuch"

Die beiden markantesten und weltpolitisch bedeutendsten Ereignisse in der jüngsten Geschichte, die Befreiung Österreichs und der Führerbesuch in Italien, werden in Sonderheften der Zeitschrift „Die Wehrmacht" behandelt. Weit über die aktuelle Berichterstattung in Bild und Wort hinaus sind beide Hefte zu Dokumenten geworden, deren Wert nicht verblassen kann.

Wer die Ereignisse in Österreich und Italien so miterlebt hat, wie jeder Deutsche es getan hat – für den werden die Sonderhefte der „Wehrmacht" eine Erinnerung sein, die er nicht missen will. –

Erhältlich beim Zeitschriftenhandel oder Verlag „Die Wehrmacht" zum Preis von je RM. 0.50.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0490
gefördert durch Baden-Württemberg

U-Flottille »BERND WEGENER«

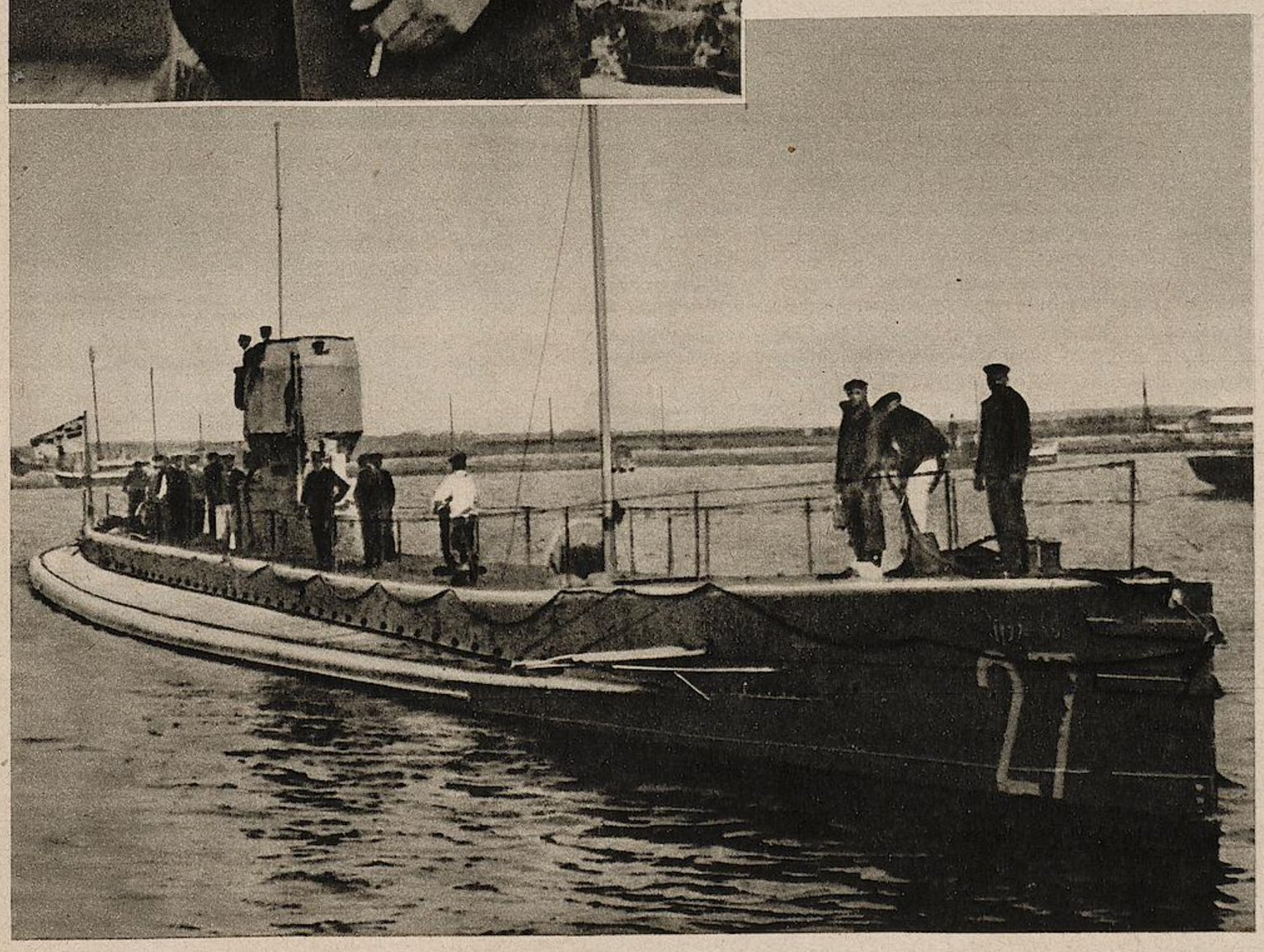
wurde am 1. Juli 1938 in Kiel gebildet und wird nach Fertigstellung aus sechs Booten der 517-Tonnen-Klasse und zwei Reservebooten zusammengesetzt sein. Wie die anderen U-Flottillen, so trägt auch diese Einheit den Namen eines hervorragenden U-Bootskommandanten aus dem Weltkriege, der mit seiner Besatzung und seinem Boot im Kampf um Deutschlands Sein geblieben ist.

Bernd Wegener wurde am 22. Mai 1884 in Rendsburg als Sohn des Oberstabsarztes Wegener geboren. Seine Schulausbildung erfolgte auf den Gymnasien zu Rendsburg, Harburg, Altona und zuletzt in Wiesbaden, wo er 1903 seine Reifeprüfung ablegte und im April in die Kaiserliche Marine eintrat. Nach Durchlaufen der üblichen Seekadetten- und Fähnrichsausbildung kam er im Herbst 1906 bei seiner Beförderung zum Leutnant zur See in die Torpedowaffe und erhielt seine weitere Ausbildung auf der Schulflottille.

Auf mehreren Kreuzern fand er anschließend Verwendung als Oberleutnant und Wachoffizier, bis er nach zwei Jahren Dienst auf dem Torpedoschulschiff „Württemberg" als Lehrer für Torpedooffiziere im Herbst 1913 zu der im Aufbau befindlichen U-Boot-Waffe trat und im Frühjahr 1914 das Kommando des U-Bootes „U 27" übernahm, das er bis zu seinem Untergange führte.

Bernd Wegener, Herbst 1914 zum Kapitänleutnant befördert, war seinen Soldaten ein energischer, gerechter und treusorgender Vorgesetzter mit ruhigem und gesetztem Wesen. Mit unermüdlichem Eifer, gestützt auf seine sehr gute Begabung und gründliche, umfangreiche Kenntnis, brachte er seine Besatzung auf die Höhe ihrer Kriegsbereitschaft und verstand es, seinen frischen draufgängerischen Geist seinen Männern zu übertragen. So zog er mit „U 27" in den Großen Krieg und konnte schon im Oktober 1914 seine ersten Erfolge erringen. Englische U-Boote waren in die Deutsche Bucht eingedrungen – das Boot „E 3" wurde von Wegener vernichtet.

Nach einigen Tagen gelang es „U 27", gegen den englischen Flugzeugträger „Hermes (5400 Tonnen) zum Schuß zu kommen und ihn zu versenken. Für diese beiden erfolgreichen Gefechte wurde Wegener mit dem Eisernen Kreuz II. und I. Klasse ausgezeichnet.



Weitere Aufklärungsfahrten von „U 27" brachten ausgezeichnete Berichte, welche der Hochseeflotte als wertvolle Unterlagen für ihre Vorstöße an die englische Küste und deren Beschießung dienten.

Nach Eröffnung des Handelskrieges mit U-Booten im Frühjahr 1915 unternahm Wegener einige Fernfahrten nach der Irischen See, wobei er Handelsschiffe und den englischen Hilfskreuzer „Boyano" versenkte. Am 4. August 1915 ging „U 27" zu einer Unternehmung in See, von der es nicht zurückkehren sollte. Der Weg führte um Schottland nach der Westküste von England, wo südlich von Irland und am Westausgang des englischen Kanals Handelskrieg geführt und wieder etwa 10 000 Tonnen versenkt wurden.

Der U-Bootskrieg wurde schon zu dieser Zeit mit schärfsten Mitteln auf beiden Seiten geführt, die Maßnahmen auf englischer Seite, wie sie sich beim Untergang des „U 27" zeigten, sind aber wahrhaftig nicht ein Ruhmesblatt der englischen Marine! Am 19. August hielt „U 27" den englischen Dampfer „Nicosiau" (6369 Tonnen) an. Nachdem die Besatzung das mit Konterbande beladene Schiff verlassen hatte, sollte es mit Granatfeuer versenkt werden, als plötzlich ein in der Nähe befindlicher Dampfer mit amerikanischer Flagge aus vorher verdeckten Geschützen ein vernichtendes Feuer auf „U 27" eröffnete. Das U-Boot sank in kürzester Frist und die am Oberdeck befindlichen Seeleute, darunter auch der Kommandant, sprangen über Bord. Der Dampfer — es war die englische U-Boot-Falle „Baralong" — gab sich mit der Vernichtung des U-Bootes nicht zufrieden, sondern tötete die hilflos und ohne Waffen in der See treibenden Matrosen mit Gewehrschüssen. So ist auch Kapitänleutnant Bernd Wegener mit den letzten seiner Getreuen geblieben, niemand ist gerettet worden.

Trotz strengstem Stillschweigen von englischer Seite konnte dieser ungeheuerliche Vorfall nicht verborgen bleiben und auf Grund der Vernehmungen von neutralen Angehörigen der „Nicosiau"-Besatzung erfolgte ein deutsch-englischer Notenwechsel, der natürlich ergebnislos verlief. Bei der Behandlung dieses kaum glaubhaften Ereignisses trat die Erbitterung in Erscheinung, mit der nicht nur die Soldaten beider Länder, sondern auch die Regierungen gegeneinander standen. Wir wollen uns dabei erinnern, daß der U-Boot-Krieg von uns erst begonnen wurde, nachdem die englische Blockade der Deutschen Bucht durchgeführt war und somit der Krieg nicht nur auf die bewaffnete Macht, sondern auch auf das ganze Volk ausgedehnt wurde.

Haß und Erbitterung, die aus dieser „Baralong"-Tat bei den deutschen U-Boot-Leuten und weit über diesen Kreis hinaus erwuchsen, sollen jetzt nach dreiundzwanzig Jahren der Vergangenheit angehören. Aber der Name dieses unvergeßlichen U-Boot-Kommandanten, dieses untadeligen ritterlichen Seeoffiziers, soll nach dem Willen des Führers in der jungen, neuerstandenen U-Boot-Waffe des Dritten Reiches für immer weiterleben als Vorbild höchster Pflichterfüllung für das Vaterland.

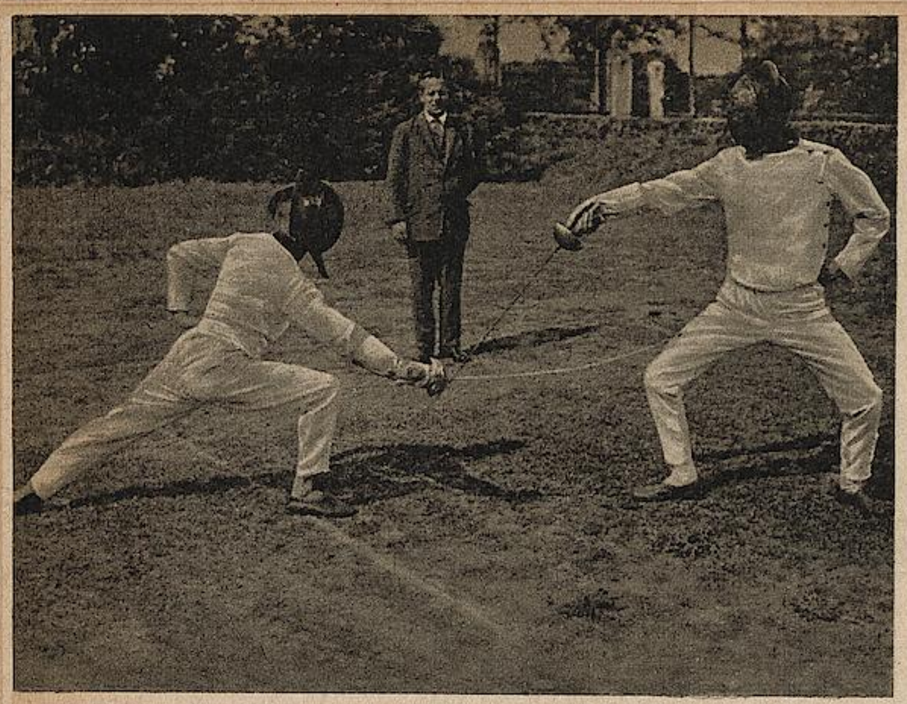
Korvettenkapitän Böhmig

Bild oben links:
Kapitänleutnant Bernd Wegener (als Oberleutnant), Kommandant von „U 27".

Aufnahmen: Archiv OKW (2)

Bild links: „U 27", auf dem Kapitänleutnant Bernd Wegener seine kühnen und erfolgreichen Vorstöße unternahm.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0491
gefördert durch Baden-Württemberg



Beim Fechten (Degen) entscheidet eine einmalige Berührung

Bild im Titel: Eine der wichtigsten Übungen, das Reiten, führt über fünf Kilometer mit Hindernissen bis zu 1,10 m Höhe und 3,50 m Breite Alle Aufnahmen: Graf Baudissin

Schnellfeuer auf 25 Meter. Auf unserem Bild die Vertreter von vier Ländern: Ungarn, Finnland, Schweden, Deutschland (Olympiasieger Hauptmann Handrick)

300 m Freistil! Beim Schwimmen entscheidet die Zeit

Bild unten: Der Geländelauf erstreckt sich über vier Kilometer für die Teilnehmer unbekannten Bodens

DER KAMPF DES SOLDATEN-ATHLETEN

Vom 8. bis 10. Juli finden in Düsseldorf die diesjährigen Wehrmachtsmeisterschaften statt, in deren Rahmen die militärisch wichtigen Fünfkämpfe eine große Rolle spielen.

Der moderne Fünfkampf ist die Domäne des Soldaten. Ein schwedischer Offizier hat ihn erfunden und ihm eine militärische Aufgabe zugrunde gelegt: Ein Adjutant hat eine Meldung zu überbringen. Er reitet los, was das Zeug hält, er bekommt plötzlich Feuer, das Pferd wird ihm zusammengeschossen, er wird gezwungen, selbst zu schießen, sich durch den Feind mit der Waffe in der Faust hindurchzukämpfen, er wird verfolgt, muß einen Fluß schwimmend überqueren und laufend sein letztes hergeben, um die Meldung zu überbringen.

Als die Olympischen Spiele 1896 in Athen ihre Auferstehung feierten, wurden die Pferde bzw. Reiter- und Wagenkämpfe nicht wieder eingeführt. Auch bei den folgenden Olympiaden in Paris, St. Louis, Athen (Zwischenspiele) und London konnte man sich noch nicht dazu entschließen. Erst die Schweden ließen 1912 unter dem tatkräftigen Einfluß von Graf Rosen die Reiterkämpfe wieder aufleben, die man fortan unter der Rubrik Reitturnier in den Siegerlisten findet. Das skandinavische Reitervolk tat aber noch ein übriges, um die ritterlichen Wettkämpfe zu Pferde in die Olympiaden einzuschalten, indem es das Reiten als erste Konkurrenz in den modernen Fünfkampf aufnahm.

Der Fünfkampf ist ein den heutigen Zeiten entsprechendes griechisches Pentathlon, denn er enthält wie dieses eine Vielseitigkeitsprüfung. Die Veranstalter der Leibesübungen in Griechenland gingen bei seiner Einführung von dem Grundsatz aus, daß eine einzelne Übungsart, selbst wenn sie noch so sehr beherrscht wird, keineswegs zu der erstrebten körperlichen Ausgeglichenheit und Vollkommenheit führen könnte, da z. B. das Laufen, Springen oder Werfen nur bestimmte Muskelgebiete des Körpers in Anspruch nehmen. Man schrieb also Bedingungen aus, welche Kraft, Geschicklichkeit, Schnelligkeit und Ausdauer zu gleicher Zeit erforderten: Lauf, Sprung, Diskuswurf, Speerwurf und Ringen. Jedenfalls erreichte am vierten Tage des Olympiafestes die Erregung ihren Höhepunkt, wenn der bei den Männern und Jünglingen beliebteste Wettkampf, „das Pentathlon" — Fünfkampf —, ausgetragen wurde.

Seine Disziplinen stellen keinen rein athletischen Mehrkampf dar. Unbestritten sei, daß der Zehnkämpfer durch die Vielseitigkeit seines Könnens der ideale Typus des Leichtathleten ist. Aber vom Standpunkt des Soldaten gesehen ist das Beherrschen der zehn leichathletischen Übungen noch keineswegs ausreichend. Für den Offizier müssen wir fordern, daß er zu einer schweren Dauerleistung befähigt ist.

Die Bedingungen sind, kurz zusammengefaßt, folgende:

1. Reiten. Die einladende Nation stellt die Pferde, um die gelost wird. Die Reiter, die ein Mindestgewicht von 75 Kilogramm haben müssen, reiten über eine schwierige, etwa fünf Kilometer lange Geländestrecke, deren Hindernisse nicht über 1,10 Meter hoch und 3,50 Meter breit sein dürfen.

2. Fechten findet mit Degen statt; einmalige Berührung entscheidet.

3. Schießen. Schnellfeuer auf 25 Meter, Revolver oder Pistole mit Druckpunkt und offenem Visier. Zwei Probeschüsse, dann 20 Schuß in 4 Serien zu je 5 auf Figurenscheiben mit Ringen, ungefähr 1,65 Meter hoch.

4. Schwimmen, und zwar 300 Meter Freistil, gruppenweise ohne Ausscheidungen. Das Resultat wird nach Zeit bestimmt.

5. Geländelauf. 4000 Meter, auf verschiedenem, den Wettbewerbern, die einzeln mit einer Minute Abstand starten, unbekanntem Boden. Resultat nach Zeit.

Sieger im Fünfkampf wird, wer die niedrigste Platzziffer erhält. Ist ein Fünfkämpfer beispielsweise im Reiten Zweiter, im Fechten Vierter, im Schießen Fünfter, im Schwimmen Erster und im Laufen Achter, so hat er insgesamt 2 plus 4 plus 5 plus 1 plus 8 gleich 20 Punkte.

Die fünf Wettbewerbe (in letzter Zeit hat man anstatt des Reitens auch Motorradfahrten ausgeschrieben, die im übrigen, da sie durch coupiertes Gelände gehen, erheblich anstrengender sind) lassen sich natürlich nicht an einem Tage durchführen.

Außer dem eigentlich olympischen Pentathlon, zu dem das Reiten gehört, gibt es einen Fünfkampf der Flieger, in dem die Bedingungen natürlich anders lauten: „Schießen mit Gewehr, 5000 Meter Geländelauf, Wartungsprüfung der Maschinen, Überlandflug von 500 Kilometer und Schießen aus der Luft auf Erdziele."

Während die Disziplinen der Schutzpolizei aus 300 Meter Schwimmen, Weitsprung, 3000 Meter Bahnlaufen, Handgranatenwurf und Pistolenschießen bestehen, ist für die Unteroffiziere des Heeres Handgranatenweitwurf, Weitsprung, Schießen mit Gewehr, 300 Meter Schwimmen und 4000 Meter Geländelauf befohlen worden. Dieser Unteroffizier-Fünfkampf wird zum ersten Male im großen Rahmen bei den Wehrmachtsmeisterschaften im Juli ausgetragen. Der Geländelauf wird dabei geschlossen — also als Querfeldeinrennen — gestartet; an Stelle der vielbekämpften Platzwertung tritt eine brauchbare Punktwertung, die jede gute Leistung auf einem Spezialgebiet gebührend würdigt.

Was den Fünfkampf mit den Bedingungen der Olympia betrifft, war es für uns Deutsche ein weiter Weg zum ersten olympischen Siege! Viele Erfahrungen mußten gesammelt werden, bis man es verstand, das Training so aufzubauen, daß die Leistung auf allen fünf Gebieten möglichst gleich gut wurde. 1927 kam es zum ersten internationalen Zusammentreffen der Deutschen mit den Schweden, die die Olympischen Spiele 1912, 1920 und 1924 gewonnen hatten. Dieser erste Wettbewerb in Wünsdorf wurde der Beginn eines gigantischen Ringens um die Vorherrschaft im Pentathlon. Der Kampf erstreckte sich über Jahre, bis es Oberleutnant Handrick in Budapest gelang, die Vorrangstellung der Schweden zu durchbrechen und, wie wir wissen, vor zwei Jahren diesem Erfolg einen olympischen Sieg hinzuzufügen. Wolf Graf Baudissin

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0492
gefördert durch Baden-Württemberg

Die erste Sensation der Wettfahrt: Der Startschuß!

Nachdem die Boote verlost sind, treten die Mannschaften vor ihnen an

Fotos: Urbahns (2), Scherl (1), Schubert (1)

Internationale MARINE-POKAL-SEGELWETTFAHRT

Vom 9. bis 16. Juli finden auf der Kieler Außenförde zum vierten Male internationale Marine-Pokalsegelwettfahrten statt, an denen die Marinen von zehn Nationen beteiligt sein werden.

Als im Sommer 1935 Offiziere der Kriegsmarinen von Dänemark, Polen, Schweden, Holland und Deutschland in Kiel um den Hindenburg-Erinnerungs-Pokal, den Wanderpreis des Führers, kämpften, war dies ein segelsportliches Ereignis von besonderer internationaler Bedeutung. Zwar hatte sich auf den englischen, schottischen und skandinavischen Segelrevieren schon immer die große Gemeinde der internationalen Amateursegler getroffen, aber zum ersten Male kamen hier Männer zu friedlichem Wettbewerb zusammen, für die das Meer Heimat und die Seefahrt Lebensberuf ist: Marineoffiziere der seefahrenden Nationen.

Daß der Segelsport in allen Kriegsmarinen besonders gepflegt wird, hat seinen tiefen Sinn. Mit dem Verschwinden der durch Segel fortbewegten Schiffe und der zunehmenden Technisierung des modernen, durch Dampf oder Motor angetriebenen Kriegsschiffes gingen die in jedem echten Seemann steckenden Eigenschaften nicht verloren. Nicht nur die Beiboote der Kriegsschiffe besitzen Takelage und werden bei der seemännischen Ausbildung benutzt, sondern die Kriegsmarinen fördern auch dadurch den Segelsport, daß sie für diesen Zweck eine größere Anzahl von Dienstsegelbooten unterhalten, in der richtigen Erkenntnis, daß kein anderes Mittel besser geeignet ist, den Seemann zu erziehen und ihn mit allen Zweigen der Seemannschaft, Navigation und Wetterkunde vertraut zu machen.

Gerade die deutsche Kriegsmarine und ihr Oberbefehlshaber, Generaladmiral Raeder, haben diese erzieherischen und charakterbildenden Werte des Segelsports erkannt. Die große Zahl der Dienstsegelboote und deren ungewöhnlich starke Beteiligung bei in- und ausländischen Segelwettfahrten zeigen die Bedeutung des Segelsports für die Kriegsmarine.

Für den Kampf der Marinen um den Hindenburg-Pokal ist das Starboot vorgesehen, das neben seiner hervorstechenden Eigenschaft eines Rennbootes größte Anforderungen an seglerisches Können und seemännische Handhabung stellt. Es ist mit annähernd 2000 Fahrzeugen auf allen Segelrevieren der Welt vertreten und hat sich auch Eingang in verschiedenen Kriegsmarinen verschafft, zunächst in der deutschen und italienischen Marine. Die größeren Einheiten der italienischen Flotte führen ein oder mehrere Starboote mit sich an Bord, um den Offizieren ständige Gelegenheit zum Sportsegeln zu geben. Auf Grund der ersten Internationalen Marine-Pokalsegelwettfahrten haben auch andere Marinen Starboote beschafft, wie zum Beispiel England, Holland, Polen und Dänemark.

Die deutsche Kriegsmarine stellt aus ihrem Bestand die Boote für die Wettfahrten zur Verfügung. Wenn es sich dabei auch um gleichwertige Fahrzeuge handelt, die sämtlich vom gleichen Konstrukteur nach den Baubestimmungen der International Star Claß Racing Association entworfen und gebaut sind, so finden sich bei ihnen doch stets geringfügige Unterschiede, die durch tägliche Verlosung ausgeglichen werden. Bei der ersten — feierlichen — Auslosung erhalten die Besatzungen Flagge und Rennstander ihrer Nationen.

Die Siegestrophäe ist ein Wanderpreis; er fällt endgültig derjenigen Marine zu, deren Offiziere ihn in drei aufeinanderfolgenden Jahren gewonnen haben. 1935 erhielt ihn Deutschland, mit Fregattenkapitän Rollmann an der Pinne, 1936 Italien unter der Ruderführung des Oberleutnants z. S. Salata, und 1937 siegte der holländische Oberleutnant z. S. Poortmann. Der Sieger wird durch einfaches Punktsystem ermittelt.

Für die diesjährigen Wettfahrten, die in der Zeit vom 9. bis 16. Juli auf der Kieler Außenförde ausgetragen werden, haben sich die Marinen von Großbritannien, Italien, Frankreich, Holland, Türkei, Polen, Schweden, Dänemark und Estland gemeldet, so daß mit Deutschland insgesamt zehn Nationen teilnehmen werden.

1935 waren es fünf, 1936 sechs und 1937 sieben Nationen. Die jährlich steigenden Teilnehmerzahlen zeigen die wachsende Bedeutung dieser Veranstaltung und das ständig zunehmende Interesse der ausländischen Marinen für dieses einzigartige segelsportliche Ereignis. Niemals zuvor haben sich so viele Kriegsmarinen zu friedlichem Wettkampf auf einem Segelrevier zusammengefunden.

Über das Sportliche hinaus aber haben die bisherigen Internationalen Marine-Pokalsegelwettfahrten eine seltene Einmütigkeit und aufrichtige Kameradschaft unter den teilnehmenden Marineoffizieren erzeugt und den Beweis für die völkerverbindende Kraft des Segelsportes erbracht. Mögen auch die bevorstehenden vierten Wettfahrten auf dem Wege über die Kameradschaft zwischen den Marineoffizieren von zehn Nationen das Verständnis zwischen diesen Nationen fördern und vertiefen.

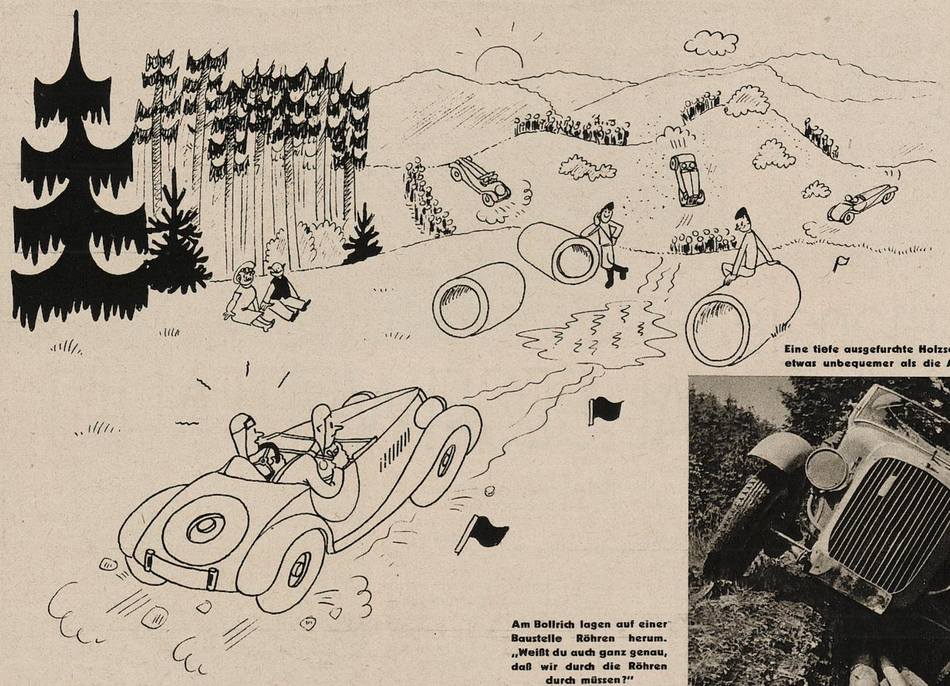
Dum ludere videmur pro patria est.

Boote der sogenannten Star-Klasse, die allein zu den Wettfahrten zugelassen sind. Fast alle Marinen haben Star-Boote zur Verfügung, auf denen ihre Angehörigen trainieren

Obwohl alle Boote der gleichen Klasse angehören und nach internationalen Bestimmungen gebaut sind, werden die Boote vor dem Start ausgelost, damit im Verlauf der Wettfahrten etwa vorhandene Unterschiede in den Segeleigenschaften ausgeglichen werden

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0493
gefördert durch
Baden-Württemberg

Geländefahren – Nervensache ....

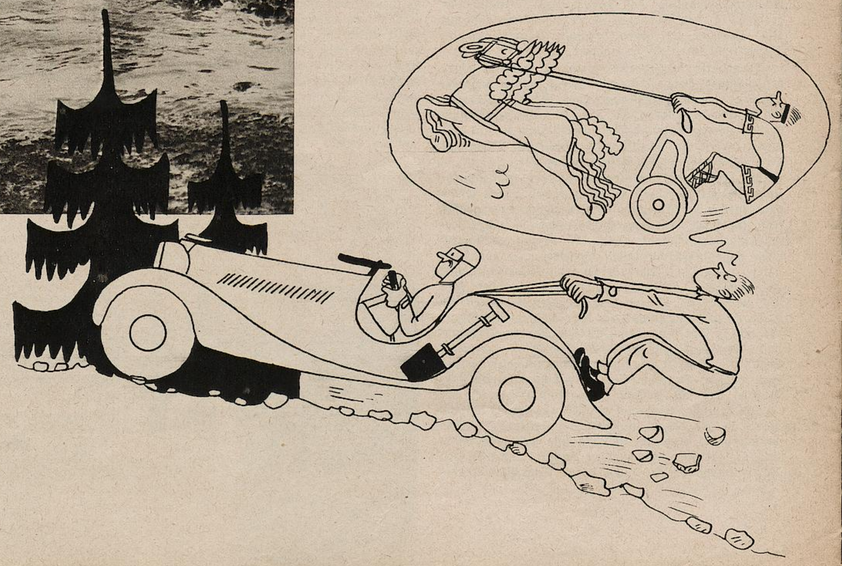


Eine tiefe ausgefurchte Holzschleife ist etwas unbequemer als die Autobahn

Am Bollrich lagen auf einer Baustelle Röhren herum. „Weißt du auch ganz genau, daß wir durch die Röhren durch müssen?"

Ob der „Schmiermaxe" beim Durchfahren der heimtückischen Pfützen wirklich solche Triumphatorgefühle gehabt hat, wie unser Zeichner annimmt?

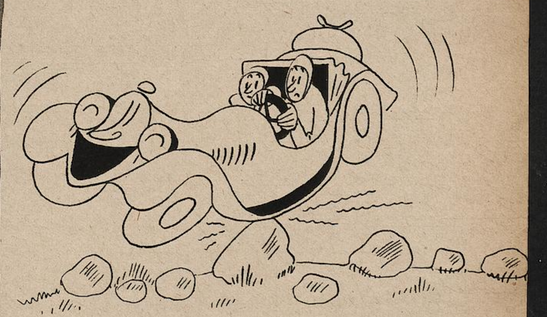
Wie die Arbeit des „Schmiermaxen" aussah und wie er sich vorkam



Mit der zehnten Dreitagemittelgebirgsfahrt fand die zu ihrem Jubiläum veranstaltete Motorsportwoche im Harz ihren Abschluß. Auf dem idealsten Prüfungsgelände, das es in Deutschland gibt, da es die Ausnutzung aller geländetechnischen Möglichkeiten wie wegelofer Sand, Morast, Wasserdurchfahrten aller Art, Steilabfahrten, Steigungen jeden Grades auf fester Straße und wenig benutzten Feld- und Waldwegen bietet, wurde eine wahrhafte Spitzenveranstaltung des deutschen Kraftfahrgeländesportes abgewickelt. Die Elite oder, besser gesagt, die Alte Garde des Kraftfahrgeländesportes aus der Wehrmacht, den Gliederungen der Partei und der Industrie hatte sich zu dieser Fahrt eingefunden, die an Schwierigkeiten und Spezialprüfungen, wie die vielfach eingestreuten „Ohnehaltstrecken" durch Sand und Wasser und steile Berge hinauf, so ungefähr alles bot, was einem Kraftfahrzeug in dieser Beziehung zugemutet werden kann. Dabei erwies sich, daß zum Geländefahren nicht nur die Kunst gehört, die Maschine über Stock und Stein wohlbehalten, d. h. ohne wesentliche Schäden ans Ziel zu bringen, sondern auch die Fähigkeit, seine Nerven in jeder Lage im Zaum zu halten. Zum Unterschied gegen viele frühere Veranstaltungen waren dieses Jahr die Zeiten so ausreichend eingesetzt, daß ein ruhiger und besonnener Fahrer mit Hilfe des guten Maschinenmaterials, das die deutsche Industrie auf den Markt bringt, rechtzeitig und heil die Fahrt beenden konnte. Selbstverständlich sind auch viele Ausfälle auf ein ausgesprochenes Pech der Fahrer zurückzuführen, und man kann wohl sagen, daß sich im allgemeinen die alten deutschen Geländekraftfahrer glänzend geschlagen haben. Ihnen konnten es die Italiener noch nicht gleichtun: Sie betonten selbst, eine derartige Zerreißprobe in Gestalt einer Geländefahrt in ihrem Lande noch nicht erlebt zu haben. Dabei verhehlten sie aber nicht ihre Bewunderung für den deutschen Geländesport. Die Zukunft wird auch für die italienischen Sportkameraden die Erfahrungen bringen, die dann gemeinsam eingesetzt werden können zu Nutz und Frommen des Kraftfahrgeländesportes überhaupt.

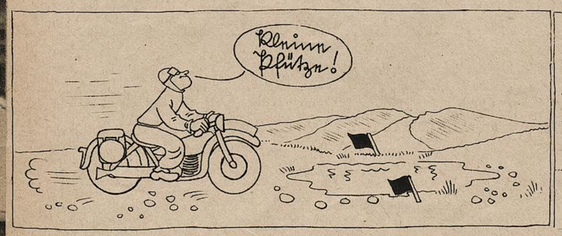
Dr. v. S.

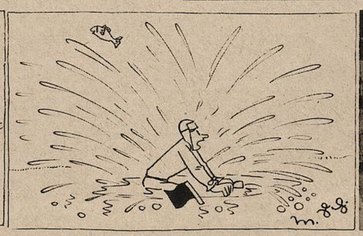
Die garantiert echten, feurigen Italiener waren für die Goslarer Mädchen eine Sensation



Kitzlig durfte ein Auto bei der Mittelgebirgsfahrt nicht sein

Angehörige der Luftwaffe beteiligen sich mit Begeisterung an der Geländefahrt





Die Strecke war sehr neckisch angelegt: Die kleinen Pfützen waren tiefer als die großen Flußdurchfahrten

Zeichnungen: Manfred Schmidt · Aufnahmen: Archiv „Die Wehrmacht" (2), Weltbild (2), Seinig (1)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0494

gefördert durch
Baden-Württemberg

L 3040 14/6.

6 x gut geschossen

20.– **Flugstaffel über dem Zeppelinfeld.** 6×6 Kam., Blende 5,6, 1/300 Sek. Ludw. Egger, Nürnberg

10.– **Die große Sensation**
Blende 6,3, 1/25 Sekunde, Wetter trübe
Gefr. Schubart 5./IR. 50

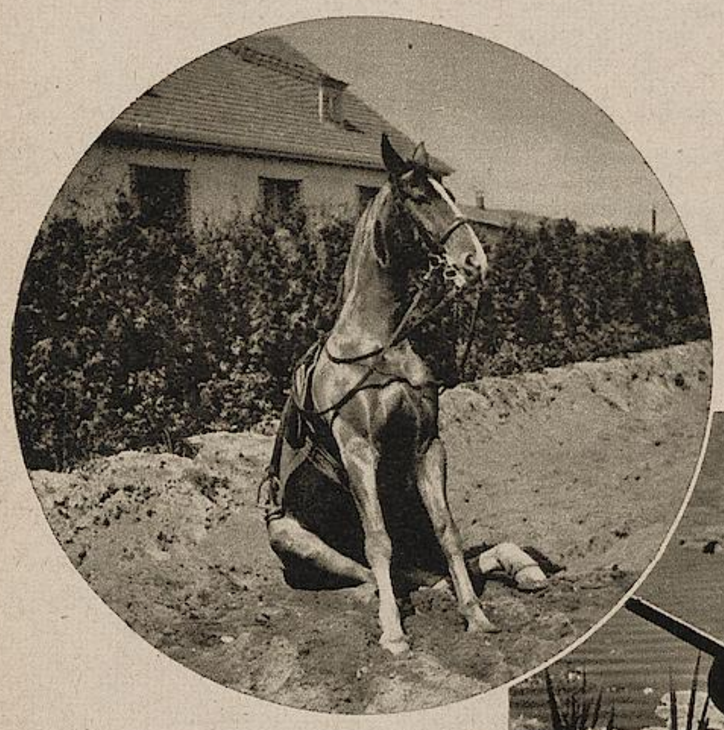
10.– **„Das Essen dampft"**
Blende 5,6, 1/25 Sekunde, Agfa-Isopanfilm
Unteroffizier Kleinert 3./N 44, Meißen

Alle Leser der Zeitschrift „Die Wehrmacht" können sich an unserem Preisausschreiben „Schnappschüsse" beteiligen. Voraussetzung ist nur, daß es sich um Aufnahmen aus der heutigen Wehrmacht handelt. Einsendungen sind zu richten an die Schriftleitung der Zeitschrift „Die Wehrmacht", Berlin W 8, Kronenstraße 37, Kennwort: „Schnappschüsse".

20.– Reichsmark für das beste Bild,
10.– Reichsmark
für jedes weitere ausgewählte Bild

Nicht verwendete Abzüge können nicht zurückgeschickt werden. Die Entscheidung der Schriftleitung ist endgültig! – Jedes eingesandte Foto muß mindestens 6×9 Zentimeter groß, auf weißem, hochglänzendem Papier abgezogen sein und folgende Angaben auf der Rückseite aufweisen: 1. Film bzw. Platte, 2. Objektiv (Brennweite), 3. Blende, 4. Belichtungsdauer, 5. Wetter, 6. Name (bei Angehörigen der Wehrmacht Dienstgrad und Truppenteil) und genaue Adresse des Einsenders.

Schriftleitung „Die Wehrmacht"



10.– **Auch ohne Reiter pariert Lotte aufs Wort.** Blende 5, 1/100 Sek. Oberfeldwebel H. Schmidt, 4./IR. 50, Landsberg/W.

„Stimmung muß sein ..."
Blende 8, 1/25 Sek. Unteroffizier Ebersbach, 4./IR. 68, Brdbg. **10.–**

10.– **„Gleich ist's vorbei"**
Objektiv F = 3,5, Blende 9, 1/50 Sekunde
Feldwebel Völkel, 8./IR. 95, Coburg

Hauptschriftleiter: Dr. Richard Jügler, Berlin-Steglitz. Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Bernd E. H. Overhues, Berlin-Westend. Graphische Gestaltung: Dassel, Berlin-Wilmersdorf. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Horst Harff, Berlin-Wilmersdorf. D.-A. II. 1938: 487 649. Auflage dieser Ausgabe: Über 500 000. Anzeigenberechnung und Rabatt nach Tarif. Z. Z. ist Preisliste Nr. 6 gültig. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit. Anzeigenschluß jeweils 12 Tage (Freitags) vor Erscheinen der Hefte. Verlag: „Die Wehrmacht" GmbH., Berlin W 8, Kronenstraße 37. Fernruf: 16 57 51. Postscheckkonto: Berlin Nr. 382. Satzherstellung: Berliner Börsen-Zeitung, Druckerei und Verlag GmbH. Berlin W 8; Kupfertiefdruck: Otto Elsner K.-G., Berlin SW 68. Bei Betriebsstörungen usw. können irgendwelche Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden. Erscheinungsweise: Monatlich zweimal (am ersten und dritten Mittwoch jeden Monats). Einzelpreis 25 Rpf. Für die Zustellung durch Boten werden 3 Rpf. Bestellgeld erhoben. Postbezugspreis: Monatlich 50 Rpf. zuzüglich 4 Rpf. Bestellgeld. Im Ausland kann die Zeitschrift bei der Post bestellt werden. Printed in Germany. Imprimé en Allemagne. Postsendungen jeder Art sind nur zu richten nach Berlin W 8, Kronenstraße 37.

Bangel & Schmitt
(K. Wolff)
Universitätsbuchhandlung
HEIDELBERG, Anlage 5

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0495
gefördert durch
Baden-Württemberg